

Der Bote aus dem Riesengebirge

Zeitung für

Erscheint



alle Stände.

täglich.

Jahrgang 103.

Sonntag-Beilage: „Das Leben im Bild.“

Fernruf Nr. 36.

Die Aufgabe von größeren Anzeigen erbitten einen Tag vorher. — Kleinere Anzeigen werden bis 12 Uhr mittags erbeten.

Anzeigenpreis:
Die 40 mm breite Zeitzeile oder deren
Raum 20 Pf. Die 100 mm breite Zeitzeile
auf Textzeilen 60 Pf.
Anzeigen-Nachnahme nur bis 12 Uhr
mittags.

Hirschberg, Donnerstag, den 29. April 1915

Nr. 117

Bezugspreis:
Bei Abholung von der Post vierteljährlich 1,95 Mk.
Som Briefträger ins Haus gebracht viertel-
jährlich 2,37 Mk. Bei den Ausgabestellen in
Hirschberg monatlich 60 Pf. Verkauf von
Wochennummern (30 Pf.) nur am Botenschalter.

Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Redakteur Walter Dreßler; für die Anzeigen Direktor A. Klein. Verlag und Druck: Aktiengesellschaft „Bote a. d. Riesengebirge“.

Der Weltkrieg.

Im südlichen Teile der Adria hat ein österreichisches Unterseeboot einen französischen Panzerkreuzer, den „Leon Gambetta“, erwischt und in den Grund gehohlet. Das ist ein der glänzendsten Waffentaten zur See, welche im Verlaufe des gegenwärtigen Krieges möglich sind. Die kleine Stahlgarre von wenigen Metern Länge und mit wenigen Mann Besatzung schickt ein Riesenschiff mit fast 800 Mann auf den Grund des Meeres! Wir freuen uns herzlich dieses Erfolges unseres österreichischen Bundesgenossen zur See und wünschen ihm auch in unserem Interesse noch recht viele ähnliche glänzende Siege. Was der „Leon Gambetta“ gerade in der Adria zu suchen hatte, ist nicht recht ersichtlich. Wenn er etwa dazu bestimmt war, vielleicht im Verein mit anderen großen Kriegsschiffen, einen Druck auf Italien auszuüben, so dürfte dieser Druck jetzt eine starke Verminderung erfahren haben.

In der Nordsee hat sich ein gewaltiges englisches Geschwader bilden lassen, augenscheinlich zu dem Zweck, um ein Gegengewicht zu bieten gegen die Nachricht der deutschen Admiralität von den mehrfachen Kreuzfahrten der deutschen Hochseeflotte. Wenn die englische Flotte tatsächlich zu finden ist, so wird sie von der deutschen auch gefunden werden. Daß die letztere dies von Herzen wünscht, hat die erwähnte Nachricht von den deutschen Kreuzfahrten bewiesen.

Der längst angekündigte neue Angriff auf die Dardanellen ist nunmehr eingeleitet worden. Die Flotte fuhr wiederum in die Enge hinein; gleichzeitig wurden Landungsstruppen an vier Punkten der Halbinsel Gallipoli aufgestellt, die sich nordwestlich der Straße hinzieht. Nach der amtlichen Londoner Meldung wurden am Montag bereits große Truppenmassen gelandet. Die osmanischen Meldungen ergänzen aber die knappe englische Meldung durch Einzelheiten, die keineswegs für einen glänzenden Verlauf dieses ersten ernsthaften Landungsversuches sprechen. An einem Punkt wurden die Angreifer von den Osmanen mit dem Bajonnett ins Meer getrieben, bei Ari Burun mußte wenigstens ein Teil der feindlichen Truppen sich eiligst auf die Schiffe flüchten. Im übrigen dauert der Kampf mit allen Aussichten auf guten Erfolg der Türken fort. Die Aktion der Flotte blieb vollkommen wirkungslos; sie mußte sich unter dem Feuer der Forts sofort zurückziehen, unter Verlust eines Torpedobootes. Dazu ist wieder ein großes Kriegsschiff schwer beschädigt und ein Truppentransportschiff vernichtet worden. Daß wir noch schwere Kämpfe an den Dardanellen zu erwarten haben werden, steht trotz dieser Mißerfolge der Verbündeten außer aller Frage. Schon um der politischen Rückwirkung auf Italiener und Balkanier willen werden die Franzosen sich bemühen, eine günstige Entscheidung herbeizuführen. Wir dürfen zuversichtlich hoffen, daß ihnen das nicht gelingt. Die Osmanen sind bereit, den Feind zu empfangen und sie haben in der Empfindung, daß es für sie aufs Ganze geht, doch eine ganz andere Triebfeder zu militärischen Anstrengungen als die Verbündeten, von denen jeder schließlich die Hauptkosten bei diesem Dardanellenangriff tragen möchte.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist die Gesamtlage noch immer unverändert. Die Erfolge der verbündeten Truppen im Dravatal haben die Russen zu heftigen Gegenangriffen veranlaßt, die nicht nur vollkommen scheiterten, sondern an der Ostrohöhe auch noch einen höchst erfolgreichen Gegenstoß der Verbündeten zeitigten. Zwei russische Bataillone wurden vernichtet, 26 Schützengraben erobert, und da die verbündeten Streitkräfte auch südöstlich Koziowa dem Feinde einen Stützpunkt entreißen konnten, so hat sich unsere Stellung am oberen Strzy und damit an den Pab- und Bahnlinien nach Lemberg bedeutend verstärkt.

Im Westen sah der Montag einen heftigen Gegenstoß der Briten auf unsere Stellungen nördlich Opern. Unsere Front erstreckt sich da jetzt von der D'Hourdt-Fernz bis nach dem Dorfe Greebenstafel in fast genau ostwestlicher Richtung etwa 5 Kilometer nördlich von Opern, während sie sich vor unserem erfolgreichen Vorstoße in mehr nordöstlicher Richtung hinzog. Diese Frontverschiebung bringt die feindlichen Streitkräfte östlich Opern in eine höchst unbequeme Lage. Denn nahezu parallel unserer Frontlinie nördlich Opern stehen sich auch im Süden schon seit den Kämpfen vom vergangenen Herbst, nur wenige Kilometer von der Stadt entfernt, starke deutsche Stellungen hin. Was das bedeutet, das mußten Montag die englischen Truppen erfahren, die wider unsere Stellungen im Norden von Opern Sturm liefen. Sie wurden auch von Südosten her, also im Rücken unter Feuer genommen, und ihr Angriff kam unter außergewöhnlich schweren Verlusten garnicht zur Entwicklung. So bleibt die Lage für die verbündeten Truppen fortgesetzt gleich ungünstig und General French muß offen zugeben, daß die englische Linie geschwächt sei. Daß wir das völlig zusammengeschossene Lizierne räumen, hat keinen Einfluß auf die Gesamtlage, da wir am westlichen (linken) Kanalarufer stehen bleiben.

Auch an den übrigen Teilen der Westfront verliefen alle Versuche des Feindes, uns zurückzudrängen, vollkommen erfolglos. Bei Vienne-le-Chateau, das selbst ja längst von uns genommen wurde, zwischen Maas und Mosel, am Hartmannsweilerkopf, überall Mißerfolge der französischen Angreifer. Und an den Flanken der Stellungen zwischen Maas und Mosel, an den Maashöhen südöstlich Verdun, sowie im Pfisterwalde bei Pont à Mousson gewannen wir erneut Gelände.

Der bulgarische Finanzminister Tontschew hat nach Mailänder Meldungen Äußerungen getan, die in anbetrachter der hohen Stellung Tontschews Beachtung verdienen. Bulgarien, so meint er, denke nicht daran, für den Dreiverband die Waffen zu erheben. Ein Sieg dieser Mächte brächte Serbien die Herzegowina, Dalmatien und vielleicht ein Stück Bosniens ein. Damit würde es stark genug werden, die bulgarischen Ansprüche auf das von ihm geraubte Mazedonien zu misshandeln. Ein Sieg der Zentralmächte würde hingegen den Bestand Serbiens bedrohen, und damit würde Bulgarien in den Besitz der ersehnten Provinzen gelangen. Das klare und bestimmte Urteil des Finanzministers zeigt uns, wie wenig die bulgarischen leitenden Kreise sich durch englische Luftschlösser den Kopf haben verdröhnen lassen. Man ist

sich in Bulgarien hat, wessen man sich von einem siegreichen Serbien zu gewärtigen hat. Nicht umsonst hat Bulgarien nach den Balkankriegen die russischen Ohrseiden einstecken müssen. Vor diesen „Freunden“ sind Bulgariens Politiker mit wenigen unbesserlichen Ausnahmen durch ihre Erfahrungen genügend gewarnt. Die offene Abwehr, die Totschew den dreiverbändlerischen Bettlern erteilt, reißt sich wieder an die diplomatischen Niederlagen an, die die Dreiverbandsmächte sich bisher schon am bulgarischen Ministertisch geholt haben. England, so scheint es, glaubt seinerseits schon an der Wirksamkeit friedlicher Ueberlegungskunst zu verzweifeln. Sonst würde es schwerlich durch brutale Neutralitätsverletzungen, wie die Besetzung griechischer Inseln, zeigen, daß es sich aller Rücksichten auf balkanische Bestimmungen entheben fühlt und gegenüber den Kleinen allein die Gewalt reden läßt.

Der Krieg des Islam.

Die Russen von Daman Bascha geschlagen.

wb. Konstantinopel, 28. April. Bei dem gestrigen Empfang aus Anlaß des Jubiläums des Sultans teilte der Kriegsminister ein Telegramm des Befehlshabers der 5. Armee, Daman Baschas, mit, daß das Zentrum und der rechte Flügel des Feindes vollständig geschlagen und Hoffnung vorhanden sei, daß auch der linke Flügel geschlagen werde.

Neue Niederlage des Dreiverbandes

an den Dardanellen.

wb. Konstantinopel, 27. April, 5 Uhr 25 Minuten nachmittags. Das Hauptquartier teilt mit:

Die Ufer des Sighin Dere, westlich von Sedul Bahr, sind vom Feinde gesäubert worden. Der Feind, der in der Nähe von Kaba Tepe gelandet war, bemühte sich, unter dem Schutze des Feuers seiner Schiffe, sich in seinen Verteidigungsstellungen zu halten. Heute früh nahmen unsere Truppen die genannten Stellungen im Sturm, zwangen den Feind, sich auf der ganzen Front zurückzuziehen und fügten ihm außerordentlich schwere Verluste zu. Ein Teil des Feindes, der nach dem Meer zu flieht, flüchtet in seine Schaluppen und entfernt sich schleunigst. Diejenigen, die nicht fliehen können, entfallen weiße Fahnen und ergeben sich in Massen.

Wir stellen fest, daß ein feindlicher Transportdampfer von den Geschossen unserer Artillerie getroffen wurde und vor Ari Burnu sank.

Eine in letzter Stunde, um 4½ Uhr nachmittags, eingetroffene Meldung besagt, daß die feindlichen Streitkräfte, welche auf vier Brigaden geschätzt wurden, an der Küste von Kaba Tepe ins Meer getrieben worden sind.

Ein feindlicher Kreuzer wurde mit zerbrochenem Mast und havariertem Hinterschiff nach Tenedos geschleppt.

wb. Konstantinopel, 27. April. Ergänzend wird zu der gestrigen Meldung des Hauptquartiers von dem Landungsversuch bei Gallipoli noch mitgeteilt: Die feindlichen Truppen, die bei Kumbale gelandet waren, wollten unter dem Schutze ihrer Kriegsschiffe vorrücken, aber trotz der heftigen Beschleßung von allen Seiten führten unsere Truppen ihren Angriff mit Erfolg durch und drängten den Feind an die Küste zurück. Der Feind hatte 400 Tote, wir machten außerdem 200 Gefangene. Unsere Verluste sind unbedeutend. Eine Abteilung muslimischer Soldaten, die mit den Franzosen an diesem Küstenstrich ausgeschildet worden war, ging zu uns über. An der anderen Stelle vor Kaba Tepe machten wir eine Anzahl von Engländern und Australiern zu Gefangenen, darunter einen Hauptmann und einen Leutnant.

„Der Siegreiche“.

wb. Konstantinopel, 27. April. Der Ministerrat hat beschlossen, den Sultan zu bitten, den Titel „Ghazi“ (der Siegreiche) anzunehmen. Der Beschluß des Ministerrats lautet: „Da die vielen Erfolge, welche mit Gottes Hilfe durch die kaiserliche Armee und Marine an verschiedenen Stellen errungen worden sind, namentlich der große Sieg bei den Dardanellen, als herrliche Siege sich darstellen, die es gerechtmachen notwendig zu machen, daß der ruhmreiche Titel „Ghazi“ dem allerhöchsten Namen Eurer Majestät hinzugefügt werde, und da der bezüglich des Scheiterns des Islam Eurer Abhelfenden Majestät schon vorgelegt ist, bitten wir ehrfurchtsvoll um die Ermächtigung, dem Namen Eurer Majestät gleich denen Ihrer erlauchten Ahnherren den ruhmreichen Titel hinzuzufügen zu dürfen.“

Die Franzosen in Ägypten.

wb. London, 27. April. Das größte Ereignis in Ägypten seit Kriegsbeginn ist, wie den „Times“ vom 22. 4. aus Kairo geschrieben wird, die Ankunft der französischen Truppen. Alexandrien macht jetzt den Eindruck einer französischen Garnisonstadt. Das Lager, welches besonders gebaut wurde, erstreckt sich südlich Alexandriens über mehrere englische Meilen. Es steht in unmittelbarer Nachbarschaft der historischen Stätten, wo wir während der napoleonischen Invasion unseren gegenwärtigen Verbündeten mehr als eine Niederlage zugefügt haben. Es sind Truppen jeder Waffengattung und Herkunft vertreten. Die meisten sind Kolonialabteilungen, welche aus Nordafrika nach Alexandrien gebracht wurden, ferner Eingaleesen, die schon an der Warne mitkämpften. Auch eine Abteilung Fremdenlegion ist dabei. Die Truppen schau vor General Hamilton sei glänzend gewesen und ein weltgeschichtliches Ereignis, auch deswegen, weil zum ersten Mal ein französischer General den englischen Kommandanten mit „Mon chef“ anredete.

Französische Kreuzer an der syrischen Küste.

wb. Konstantinopel, 27. April. Aus Alexandrette wird von gestern gemeldet: Vorgekern ist der französische Kreuzer „D'Entrecasteaux“, begleitet von einem englischen Transportschiff, an dessen Bord sich ein Wasserflugzeug befand, in dem hiesigen Hafen eingetroffen. Der Kreuzer nahm seinen Kurs auf Erzin, wobei das Wasserflugzeug aufstieg. Nach zweistündiger Kreuzfahrt kehrte der Kreuzer nach Alexandrette zurück. Als das Flugzeug den Aufstieg unternahm, mußte es nach einem Flug von etwa 20 Minuten infolge des von den türkischen Truppen unterhaltenen Feuers an Bord des Transportschiffes zurückkehren.

Russischer Bericht über den Angriff der Schwarzmeerflotte auf den Bosphorus.

wb. Petersburg, 27. April. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Am Sonntag um 6 Uhr morgens näherte sich die Schwarzmeerflotte dem Bosphorus. Um 8 Uhr eröffneten die Geschütze das Feuer gegen die Forts. Als Folge der Beschleßung wurden starke Explosionen in dem einen Fort beobachtet. Die am Plakate befindlichen türkischen Kriegsschiffe wurden beschossen und gezwungen, sich zurückzuziehen. Der türkische Panzer „Torqad“ beschloß unsere Schiffe ohne Erfolg. Die feindlichen Torpedoboote, welche vorrückten, wurden durch das Feuer unserer Schiffsgeschütze schnell vertrieben. Beobachtungen durch Wasserflugzeuge ergaben die Genauigkeit des Feuers unseres Geschwaders. Die feindlichen Batterien beschossen unsere Flieger erfolglos.

Ein französischer Panzerkreuzer torpediert.

(Wiederholte Meldung.)

wb. Brindisi, 27. April. Agenzia Stefani. 20 Meilen vom Cap Santa Maria di Venca ist der französische Panzerkreuzer „Leon Gambetta“ gestern Nacht von einem österreichischen Unterseeboot torpediert worden. Ein Teil der Besatzung wurde gerettet.

Neuere Meldungen.

wb. Brindisi, 27. April. (Meldung der Agenzia Stefani.) In anbetragt der dringenden Notwendigkeit, den Schiffbrüchigen des französischen Kreuzers „Leon Gambetta“ zu Hilfe zu kommen, wurden italienische Torpedobootszerstörer und Schleppdampfer von Brindisi und Otranto zum Rettungswerk ausgesandt. Bis 5 Uhr nachmittags waren 60 Mann gerettet.

wb. Brindisi, 27. April, 8 Uhr abends. (Meldung der Agenzia Stefani.) Nach den bisherigen Feststellungen sind von der Besatzung des französischen Panzerkreuzers Leon Gambetta 108 Mann gerettet worden.

wb. Rom, 27. April. Die Tribuna meldet aus Pech: Der Panzerkreuzer „Leon Gambetta“ wurde 25 Seemeilen von der italienischen Küste von einem Torpedo getroffen. Im Augenblick des Unglücks befand sich der Chef der Signalfstation Santa Maria di Venca mit dem Nachtgeschwader, welches dort seinen Liegeplatz hat, in der Nähe und eilte herbei, ohne sich durch die Gefahr schrecken zu lassen, daß er in der Dunkelheit von österreichischen Schiffen für die Begleitung des französischen Panzerkreuzers gehalten werden konnte. „Leon Gambetta“ hatte starke Schlagseite und konnte seine funktentelegraphischen Einrichtungen nicht mehr gebrauchen. Er mußte sich treiben lassen und folgte der Richtung des Scirocco. Das Schiff wurde von der Besatzung verlassen und kam außer Sicht. Die französischen Offiziere glauben, daß es verloren ist, da das Schiff infolge des Torpedotreffers ungeheuer groß war. Das Wasser hatte den Maschinenraum gefüllt.

wb. Brindisi, 27. April. Der Angriff auf den französischen Panzerkreuzer „Leon Gambetta“ wurde von dem österreichischen U-Boot

„U 6“ gegen 1½ Uhr morgens ungefähr 25 Seemeilen südlich von Santa Maria die Leuca ausgeführt. Um nicht zu sinken, versuchte der Panzerkreuzer auf den Strand zu laufen. Ueber 100 Mann von der Besatzung wurden von Fischerbooten aus der Umgegend und von einem Schiff der Signalstation auf Santa Maria di Leuca gerettet.

wb. Wien, 27. April. Das Flottenkommando veröffentlicht folgendes Communiqué: „U. 5“, Kommandant Linien-Schiffsleutnant Grapp, hat im Ionischen Meer den französischen Panzerkreuzer „Leon Gambetta“ torpediert und versenkt.

wb. Rom, 27. April. „Giornale d'Italia“ berichtet aus Brindisi: Da der drahtlose Telegraph auf dem Panzerkreuzer „Leon Gambetta“ nicht betriebsfähig war, so wäre der Verlust an Menschenleben sehr groß gewesen, wenn die Italiener von der Signalstation nicht zu Hilfe gekommen wären. Diseruse nach allen Seiten entsandt, und trotz tiefer Nacht mehrere Boote das Rettungswerk begonnen hätten. Sofort erschienen fast alle in der Nähe befindlichen Fischerboote und einige Torpedoboote bei dem fast gänzlich überfluteten Panzerkreuzer, dessen Besatzung 725 Köpfe betrug. Alle Torpedobootszerstörer aus Brindisi und Oranto und andere Schiffe aus Tarent waren zur Stelle und suchten die Gewässer nach allen Richtungen ab. Viele Ärzte und Sanitätsmaterial sind sofort angekommen. Fünf von den 108 Gevetteten sind verwundet. Da die Besatzung zur Zeit des Angriffes schlief, sind viele Matrosen ohne irgendwelche Kleidung. Die Behörden aus Tarent sind angewiesen worden, Kleidungsstücke für die Matrosen zu liefern.

wb. Rom, 27. April. „Giornale d'Italia“ meldet: Dieses ist der zweite Angriff eines Unterseebootes auf französische Kampfschiffe. Die Brauchbarkeit der U-Boote für den Seekrieg bestätigt sich also immer mehr. Das Unterseeboot griff in der Nacht bei Mondschein an. „Tribuna“ berichtet dagegen, daß zur Zeit des Angriffs schlechtes Wetter mit hohem Seegang geherrscht habe.

wb. Berlin, 28. April. Zur Torpedierung des französischen Panzerkreuzers „Leon Gambetta“ durch ein österreichisches Unterseeboot schreibt Versius im „B. Z.“: Zum zweiten Male darf sich die Unterseebootswaffe der österreichisch-ungarischen Marine eines stolzen Erfolges rühmen. Der neue Erfolg wird das Vertrauen in die Schlagfertigkeit der Flotte in den österreichisch-ungarischen Ländern beleben und wird der Marine selbst einen Anstoß zu weiteren kühnen Taten geben. Daß ihr hierbei viel Erfolge beschieden sein mögen, ist unser heißer Wunsch. — Im „Totalanzeiger“ heißt es: Für die französische Flotte, die bisher noch keine Gelegenheit gefunden hat, sich in diesem Kriege auch nur im mindesten zu betätigen, bedeutet der neue Verlust nach dem Untergang des „Doubet“ in den Dardanellen eine neue schwere Heimtückung. Unsern Bundesgenossen abgesehen, wünschen wir von Herzen zu dieser schneidigen Tat, der hoffentlich bald noch weitere Streiche folgen werden. — Die „Germânia“ schreibt: Ueber diesen neuen Erfolg der uns verbindenden Flotte herrscht im ganzen Deutschen Reich nicht weniger Freude und Genugung als in der Donaumonarchie selbst. — In der „Deutschen Tageszeitung“ sagt Graf Reventlow: Es kann kein Zweifel sein, daß die ausgezeichnete ausgebildete und von unternehmendem Geiste besetzte Flotte unseres Bundesgenossen alle Aussicht hat, bei planvollem und kühnem Vorgehen fernerhin noch hervorragendere Ergebnisse zu erzielen als bisher.

Der Krieg gegen England.

Ein englisches Geschwader in der Nordsee.

wb. Berlin, 28. April. Ueber ein englisches Geschwader in der Nordsee meldet ein Kopenhagener Blatt laut Vossischer Zeitung aus Dorsens: Der dänische Kohlendampfer „Thorwaldsen“, der hier am Montag ankam, traf in der Nordsee ein englisches Geschwader von 30 Kriegsschiffen, Kreuzern und Torpedojägern an.

Torpediert.

wb. London, 27. April. (Neuermeldung.) Von der neun Mann starken Besatzung des gestern in der Nordsee torpedierten Fischdampfers „Nicolò“ wurde einer sofort getötet; die übrigen wurden verwundet aufgefunden, nachdem sie sechs Stunden lang in Booten umhergeirrt waren. Einer der Verwundeten ist bereits gestorben.

wb. London, 26. April. Times berichtet, daß der von einem deutschen Unterseeboot angegriffene Fischdampfer „Cunoy“ in den Fyne heimgebracht worden sei. — Die Mannschaften der norwegischen Barken „Oslo“ und „Eva“, die von Unterseebooten angegriffen worden waren, kamen mit dem dänischen Dampfer Anna in Durnisland an; beide Barken wurden, nachdem die Mannschaften sie verlassen hatten, in Grund gesunken.

Torpedo oder Mine?

wb. Stockholm, 27. April. Nach einer Meldung von Stockholm Dagblad aus Soederarm ist der schwedische Dampfer „Centric“, mit Kohlen von Birmingham nach Geste unterwegs, Montag Nachmittag in der Mandssee untergegangen. Vermutlich ist er auf eine Mine gestochen. Die Besatzung wurde gerettet; sie hatte von einem Unterseeboot nichts bemerkt.

Neue englische Transportschiffe.

Hamburg, 27. April. Nach einer Meldung des Hamburger „Freundenbl.“ aus Rotterdam werden auf englischen Werften neue Fahrzeuge mit flachen Böden gebaut, die für den Transport bestimmt sind. Der geringe Tiefgang der Fahrzeuge soll sie vor Torpedos schützen. Es sollen 100 von diesen Fahrzeugen im Bau sein, von denen zwei in der vergangenen Woche in Newcastle zu Wasser gelassen sind.

Schließung der englischen Häfen.

wb. Amsterdam, 27. April. Das englische Konsulat teilt mit, daß alle englischen Häfen bis auf weiteres für englische und fremde Schiffe geschlossen bleiben.

Der Verkehr zwischen Holland und England.

wb. Rotterdam, 27. April. Der hiesige britische Generalkonsul machte bekannt, daß heute unter keinen Bedingungen britische Schiffe holländische Häfen mit der Bestimmung nach Großbritannien verlassen dürften.

Englands Nahrungspolitik.

wb. Washington, 28. April. Wie kann England, so fragt die „Washington Post“ in einem Leitartikel vom 24. 3., dem Deutschen Reich vorwerfen, es hungere Belgien aus, wenn es das gegen Deutschland versucht? Deutschland hat Belgien als Feind behandelt, aushungern will es das Land nicht. Aber der englische Versuch gegen Deutschland wird fehlschlagen. Das ist selbst für die englische Flotte zu viel. Und gelänge es, so wäre es das größte Verbrechen der Weltgeschichte. Die englischen Staatsmänner sollten auf das Urteil der Welt achten. Die Neutralen sind Englands Freunde, sie warnen als Freunde, sie wollen nicht in Feindschaft und Krieg mit ihm kommen. Deshalb raten sie offen, einzulassen, solange dazu noch Zeit für England ist, und seine verfehlte Politik zu ändern.

Die englischen Arbeiter.

wb. London, 28. April. Die Hauptschwierigkeiten in Newcastle bestehen nach einem der „Times“ vom 22. 4. zugehenden Bericht in dem Mangel an geeigneten Arbeitskräften, wodurch sowohl die Fertigstellung der Bores als auch der Marineaufträge leidet. Als Lösung wird jetzt vorgeschlagen, kleinere für Privatbedarf arbeitende Betriebe zu veranlassen, durch Abgabe ihrer Arbeiter dem Uebel abzuwehren.

Alsuth besuchte anlässlich seines Aufenthaltes am Tyne, der die Mahnung zum sozialen Frieden zum Zweck hatte, auch die Armstrong-Werke. Er bekam dort nach den „Times“ vom 22. 4. große, zum Teil völlig fertig ausgebaute Erweiterungsanlagen zu sehen, aber sie standen leer, weil keine geeigneten Arbeiter aufzutreiben sind.

Die deutsche Vergeltung

wegen der U-Bootsmannschaften.

wb. Berlin, 20. April. Das britische Auswärtige Amt veröffentlicht laut „B. Z.“ die von dem amerikanischen Botschafter übermittelte Liste der 39 englischen Offiziere, die in deutscher Gefangenschaft befindlich, in Erwiderung auf die unehrenhafte Behandlung deutscher U-Bootsmannschaften in England in Militärgefängnisse übergeführt worden sind. Die „Times“ bemerkt: Die Deutschen scheinen die in ihren Händen befindlichen Mitglieder der vornehmsten englischen Familien und die Angehörigen der vornehmsten britischen Regimenter ausgesetzt zu haben. Das Amt versichert dann wehmütig, daß die gefangenen deutschen U-Bootsmannschaften keine Klagen über irgendwelche Strenge zu führen hätten.

Vergeltungsmaßnahmen im guten Sinne.

wb. Berlin, 27. April. Vor einigen Tagen sind aus dem Gefangenenlager Ruhlleben 17 englische Bankbeamte entlassen worden. Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, hat es mit diesen Entlassungen folgende Bewandnis: Bei der Festsetzung aller jetzt in Ruhlleben vereinigten Engländer handelt es sich um eine Vergeltungsmaßnahme gegenüber der Wasserinternierung von deutschen Staatsangehörigen in England. Nun hat es sich herausgestellt, daß in England über 100 deutsche Bankbeamte sich nicht nur auf freiem Fuße befinden, sondern auch ungehindert ihren Geschäften nachgehen können. Da hiernach für diese Kategorie von Persönlichkeiten der Internierungsgrund fortfiel, erschien es gerechtfertigt, die englischen Bankbeamten auf freiem Fuß zu setzen. Inwieweit das Benehmen der freigelassenen Engländer auf ihrer Fahrt nach Hamburg zu berech-

tigten Umständen Anlaß gegeben hat, wird die hierüber eingeleitete Untersuchung ergeben.

Norwegen und der Flaggenbetrug.

wb. Kristiania, 27. April. In einem Artikel des „Samburger Fremdenblattes“ vom 8. April, der die Überschrift „Verschiedene Auffassung der Neutralität“ trug, war behauptet, die norwegische Regierung lehnte den Antrag norwegischer Reedereien ab, eine Verordnung zu erlassen, welche Ausländern die die norwegische oder irgendwelche Flagge führen, zu der sie nicht berechtigt sind, die Einfahrt in norwegische Häfen und norwegische Territorialgewässer verbiete. — Wie dem Korrespondenten des „B. T. B.“ im Ministerium des Auswärtigen mit der Bitte um Weiterbreitung an die deutsche Presse mitgeteilt wird, ging der norwegischen Regierung kein derartiges Geschäft norwegischer Reedereien zu. Es wäre auch nicht nötig gewesen, da das norwegische Straßengesetz bereits Strafbestimmungen enthält für einen Schiffsführer, der unberechtigt die norwegische Flagge führt oder im norwegischen Fahrwasser irgend eine Flagge führt, zu der er nicht berechtigt ist. Die norwegische Regierung erhob auch seinerzeit bei der britischen Regierung Vorstellungen in ansehnlicher Zahl, die der norwegischen Schifffahrt auf Grund der Mitteilung des britischen Auswärtigen Amtes über die Führung neutraler Flaggen auf britischen Handelsfahrzeugen drohen.

Die Lage im Osten.

Der österreichisch-ungarische Generalstabsbericht.

wb. Wien, 27. April. Amtlich wird verlautbart: 27. April 1915, mittags.

An der ganzen Front keine besonderen Ereignisse. In manchen Abschnitten heftige Geschüßkämpfe. In den Karpaten haben die Russen ihre verlustreichen Angriffe gegen unsere Stellungen am Ussokerpaß und in den östlich anschließenden Frontabschnitten zunächst wieder eingestellt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Doefer, Feldmarschalleutnant.

Bulgarische Urteile über die Karpatenschlacht.

Berlin, 27. April. Das „B. T.“ meldet aus Wien: Der militärische Mitarbeiter der „Sofioter „Kambana“ bezeichnet die Karpatenschlacht als einen fürchterlichen Zusammenbruch der Russen. Diese hätten ihre besten Truppen und sämtlichen Reserven eingesetzt, und die Ziffer ihrer Kräfte habe eine Million weitens überstiegen. In dieser Schlacht sei der Kern und die Auslese der russischen Armee vernichtet worden. Die Hoffnung auf eine Vertrümmung Österreich-Ungarns, mit der sich die russische Gesellschaft getragen habe, sei gänzlich gescheitert. Die Urteile der russenfreundlichen Blätter Bulgariens über die Karpatenschlacht klingen ziemlich kleinlaut und geben zwischen den Zeilen die Niederlage des russischen Heeres an.

Der russische Generalstabsbericht.

wb. Petersburg, 26. April. Der Große Generalstab meldet: Am 25. April erschien an der Höhe von Polangen ein feindlicher Kreuzer, welcher ergebnislos zwei Drücker beschob. In den ersten Morgenstunden desselben Tages warf ein Zehnpfünder mehrere Bomben auf die Stadt Vialystok, ohne Verluste zu verursachen.

In den Karpaten, auf den Höhen bei Bolen, schlugen wir am 24. April mit Erfolg Angriffe des Feindes zurück. In der Richtung von Struj wurde am 24. April und am Vormittag des 25. April ein hartnäckiger Kampf geliefert, welcher noch andauert. Auf den übrigen Fronten fanden die üblichen Beschießungen statt.

Am 25. April beschob die Schwarzmeerflotte die Forts des Bosporus, wo man auf einem Fort große Explosionen beobachtete. Ein türkischer Panzerkreuzer, welcher sich in der Meerenge befand, erwiderte unser Feuer ohne Erfolg.

Herabgeschossenes russisches Flugzeug.

wb. Budapest, 27. April. Der Pester Lloyd erfährt aus Eperjes: Bei der Gemeinde Czobos wurde gestern ein russisches Flugzeug vom Stützpunkt durch unsere schwere Artillerie zum Niedergehen gezwungen. In der Flugmaschine saßen vier Piloten, von denen drei tot aufgefunden wurden; der Fester des Apparates wurde lebend gefangen genommen.

Japanische Gasbomben.

wb. Stockholm, 27. April. „Nha Dagligt Allehanda“ erfährt von einer hochstehenden russischen Militärperson, daß die Japaner kürzlich 12 000 Gasbomben nach Rußland geschickt hätten.

Die Feuerung in Rußland.

wb. Petersburg, 27. April. Nach dem „Ruskoje Stowo“ sind im Gouvernement Nischni an Lebensmitteln nur noch Kartoffeln vorhanden. In vielen Gemeinden reicht der Vorrat an Lebensmitteln nur noch bis zum 28. Mai. In Rußland ist der Betrieb der größten Mühlen wegen mangelnder Getreide- und Kohlenzufuhr eingestellt. In Wladikavkas herrscht vollständiger Mangel an Zucker und Fett. Nach dem „Nietich“ spricht sich

die Kohlenfrage in Petersburg immer mehr zu. Bei einem täglichen Bedarf von 25 000 Rub werden nur 2500 Rub angeliefert. In der Stadtverwaltung bestehen ernsthafte Sorgen hinsichtlich der Aufrechterhaltung des Betriebes der Wasserleitung, da die vorhandenen Kohlenvorräte nur noch bis zum 28. Mai ausreichen.

Saatenstand in Südrußland.

wb. Petersburg, 28. April. Nach Mitteilungen der amtlichen Zeitung für Handel und Industrie, welche „Swiet“ vom 16. 4. weiterabtr. stehen die Wintersaaten in Südrußland, mit Ausnahme weniger Kreise, wo sie gut aufgegangen sind, mittelmäßig. Die Frühlingsbestellung ist durch den langen Winter verspätet. Es macht sich zwar Mangel an Arbeitskräften bemerkbar, aber man hofft durch genossenschaftliche Organisationen der Schwierigkeit des Deutemangels einigermaßen Herr zu werden.

Die ecktrussischen Leute und die Juden.

wb. Petersburg, 28. April. „Nietich“ wendet sich gegen einen Artikel des ecktrussischen Blattes „Semtschina“, in dem ange-raten wird, sämtliche Juden aus der russischen Armee zu entfernen, weil sie Verräter und Feiglinge seien und der Armee mehr Schaden als Nutzen brächten. Wenn sie schon im Lande schädlich seien, könnten sie noch weniger an der Front nützen, wo sie die russischen Truppen demoralisierten und regierungsfeindliche Propaganda trieben. „Nietich“ fragt, wie derartige Äußerungen möglich seien, denn dann hätte ja Deutschland Recht mit der Erklärung, daß es die unterdrückten Nationalitäten befreien wolle. Auch in Deutschland und Frankreich gebe es antisemitische Blätter, aber solche Äußerungen seien dort unüblich. Wo bleibt die russische Zensur, die solchen Blättern ein derartiges Schreiben gestattet? Die wirklichen Verräter des Vaterlandes seien die ecktrussischen Leute.

Die Lage im Westen.

Bomben auf eine deutsche Waffenfabrik.

wb. Stuttgart, 27. April. Das Kriegsministerium teilt mit: Heute vormittag zwischen 9 und 10 Uhr flog ein französischer Doppeldecker aus westlicher Richtung kommend über Oberndorf, umkreiste mehrere Male die Stadt und warf vier Bomben ab. Davon fielen drei beim mittleren, eine in das obere Werk der Waffenfabrik Mauser. Der Flieger wurde schon beim Anflug und dann beim Kreifen über der Stadt mit Geschützen und Maschinengewehren beschossen. Durch Bomben-splitter wurden sechs Personen der Zivilbevölkerung, darunter einige Arbeiter getötet, sieben schwer verletzt. Der Gebäude- und Materialschaden ist nur unerheblich. Der Betrieb der Waffenfabrik ist nicht gestört. Der Flieger entkam und flog in westlicher Richtung davon.

Beschießung von St. Dié.

wb. Paris, 27. April. Temps meldet aus St. Dié: Am Dienstag beschoss die deutsche Artillerie St. Dié. 24 Geschosse fielen auf die Stadt. Einige Häuser wurden ernstlich beschädigt.

Bericht des Generals French.

wb. London, 27. April. Meldung des Reuterschen Bureaus. General French berichtet: Die heftigen Gefechte dauern an, der allgemeine Zustand ist unverändert. Unsere linke Flanke hatte, als sie die Kampflinie infolge des Rückganges der Franzosen ändern mußte, den Angriffen aus nördlicher Richtung standzuhalten und sich zugleich in westlicher Richtung über St. Julien hinaus auszubreiten. Hierdurch wurde die Linie geschwächt. Nach tapferem Widerstand der Kanoniere gegen die große Hebermacht fiel St. Julien in die Hände des Feindes. Die deutschen Angriffe östlich von Ypern mißglückten gestern trotz des Gebrauchs erkundender Gase. Deutsche Offiziere und Mannschaften wurden gefangen. In den letzten drei Tagen fügten wir den Deutschen sehr schwere Verluste zu. Unsere Verluste sind ebenfalls schwer. Der deutsche Bericht, daß vier schwere englische Geschütze erobert worden seien, ist unrichtig. Ein englischer Flieger warf heute Bomben auf die Station Kortrijk und zerstörte die Eisenbahn.

Ein Urteil des Berner „Bundes“.

wb. Bern, 27. April. Im „Bund“ schreibt Hermann Stegmann über die Kriegslage: Der große Vorstoß der Deutschen bei Ypern ist nach Anlage und Durchführung bezeichnend für die überlegene Führung und die Leistungsfähigkeit der Deutschen, wenn man die Operation mit der der Engländer bei Neuve Chapelle vergleicht: Dort war unter dem Schutz eines Nebelzuges glücklicherweise Truppenmassen von mehr als zwei Korps, deren Angriffsbewegung sorgfältig vorbereitet war, aber ein nahezu vollständiges Versagen bei der Ausführung der Operation, die über die erste Etappe nicht hinaus kam und gegenüber einer Minderheit einen lokalen Erfolg unter schwersten Verlusten nur Not behaupten konnte. Anders bei Ypern: die englischen Offensivkräfte östlich und südöstlich von Ypern schienen von den Deutschen nur mühsam abgewehrt zu werden, so daß die Aufmerksamkeit der englischen Führung diesem

Frontabschnitt zugewendet blieb. Da feste deutscherseits der Kraftvoll vorgetragene Angriff nördlich und nordwestlich von Opern ein, welcher nicht nur bedeutend Raum gewonnen und das berühmte Fronthindernis, den Opernkamm, überschritten, sondern auf dem linken Ufer feste Positionen errungen hat, die den Feinden große Besorgnis für ihre Verbindungen einzuführen scheinen. Stegemann vermutet, daß die am weitesten vorgeschobenen Stellungen, wie Lizerne, nicht um jeden Preis behauptet werden sollen, sondern daß man sich mit dem bedeutenden Erfolge zufriedengibt, durch den die Schlüsselstellung bei Opern von Norden nachhaltig bedroht wird. Bezüglich der Eroberung des Grabens von Calonne entnimmt der Kritiker aus der Eroberung von 17 Geschützen, daß nicht nur französische Vorgräben, sondern die erste Hauptstellung eingenommen wurde, wodurch zweifellos die deutsche Stellung bei Combrès ebenso erleichtert, wie die französische bei Les Eparges bedroht werde.

Die deutsche Verwaltung in Belgien.

wb. Brüssel, 27. April. Der Generalgouverneur hat für den besetzten Teil Belgiens einen Wirtschaftsausschuß eingesetzt, der die das wirtschaftliche Leben Belgiens berührenden Fragen beraten, einheitliche Gesichtspunkte für ihre Behandlung aufstellen und Vorschläge zu bestimmten Maßnahmen machen soll. Das Arbeitsgebiet des Ausschusses soll vornehmlich Fragen der Ein- und Ausfuhr, den Beschäftigungsausgleich in der Arbeit, den Gütertarif und sonstige Verkehrsfragen, Zollfragen, die Versorgung mit Hiff- und Rohstoffen und die Frage der Schaffung von Absatzmöglichkeiten umfassen. Den Vorsitz des Ausschusses führt der Chef der Zivilverwaltung Erzelenz von Sandt. Er setzt sich im übrigen aus Vertretern folgender Abteilungen des Generalgouvernements zusammen: der Zivilverwaltung, der politischen Abteilung, der Bank-Abteilung, der Kriegskostkommission, der Eisenbahnverwaltung, des Stabes des Generalgouvernements und der Armeintendantur. Er hat das Recht, bei der Beratung bestimmter Fragen Sachverständige oder Interessenten aus dem deutschen oder belgischen Wirtschaftsleben heranzuziehen.

Saatensand in Frankreich.

wb. Paris, 27. April. Im Departement Basses-Pyrenees ist nach „La petite Gironde“ vom 2. 4. der Stand des Wintergetreides des Hafers, der Gerste sowie der Weizen und Weiden am 1. April im Durchschnitt ein guter.

Frankreichs wirtschaftliche Zukunft.

wb. Paris, 28. April. „Libre Parole“ erörtert die wirtschaftliche Lage Frankreichs. Man müsse vor allem die Illusion zerstören, daß selbst das siegreiche Frankreich eine derartige Kriegsschädigung erhalten werde, daß sowohl in die Kassen des Staates, wie jedes Bürgers, ein großer Reichtum fliehe. Die Lage Frankreichs werde selbst bei einem Siege Frankreichs verworren und gefährlich sein, da Geldmangel herrschen werde. Der Gewinn neuer Gebiete werde für Frankreich nur insoweit neuen Reichtum bedeuten, als Frankreich imstande sei, den Reichtum auszunutzen. Wenn Frankreich wie bisher die Ausnützung des eigenen Reichtums Fremden überlasse, verfehle es seine Mission.

Der französische Sumpf.

wb. Paris, 27. April. Neunzehn Soldaten, die zur Dienstleistung im Schlachthof von Cherbourg kommandiert waren, sind überführt, daß sie seit längerer Zeit sehr bedeutende Mengen Fleisch, das für die Truppen bestimmt war, an Schlächter in der Bretagne verkauft zu haben. Auf Befehl des Gouverneurs von Cherbourg sind auch die Offiziere, denen die Aufsicht über das Schlachthaus oblag, wegen Vernachlässigung ihrer Aufsichtspflichten verhaftet worden. Nach dem „Petit Parisien“ vom 24. April ist die Angelegenheit um so schwerwiegender und bedauerlicher, als die Truppen sich zu verschiedenen Malen schon wegen der ungenügenden Nahrung beklagt haben.

wb. Paris, 27. April. Wie der „Temps“ meldet, wird die Melbung des „Matin“, nach der gegen 76 Wohltätigkeitsanstalten ein Strafverfahren eingeleitet worden sei, von der Polizeipräfektur für falsch erklärt. Die Wohltätigkeitsanstalten erfüllen im allgemeinen ihre Aufgabe bestens. Nur in einigen Ausnahmefällen, bei denen die Wohltätigkeit als Deckmantel für fragwürdige Nebenwede diene, liege Grund zum Einschreiten vor.

Der Luftkrieg.

Ein Zeppelin über Ciechanow.

Berlin, 27. April. (Eigener Drahtbericht.) Die „Nat.-Ztg.“ berichtet von der russischen Grenze: Das Blatt „Miro Rossi“ meldet von der Weichselfront, daß vor einigen Tagen ein Zeppelin über den russischen Linien bei Ciechanow erschien, allem An-

schein nach, um Erkundigungen für strategische Zwecke vorzubereiten. Trotzdem der Zeppelin heftig beschossen wurde, konnte er nicht zur völligen Umkehr gezwungen werden. Russische Flugzeuge, die ihn vertreiben wollten, mußten unverrichteter Dinge wieder umkehren, da sie vom Zeppelin aus Schußfeuer erhielten. Nachdem das Luftschiff seine Feststellungen beendet hatte, überflog es Ciechanow und warf hier eine größere Anzahl Bomben, teilweise sehr großen Umfanges, ab. Der Sachschaden ist angeblich nicht bedeutend, doch soll eine Anzahl Personen durch Bombenwürfe getötet worden sein. Trotz heftiger Beschießung umkreiste das Luftschiff die Stadt mehrfach und lehrte, anscheinend ohne Schaden gelitten zu haben, nach den deutschen Linien zurück.

Die deutschen Flieger in der Schlacht bei Opern. wb. Berlin, 28. April. Zu den fortwährenden Kämpfen um Opern haben holländische Blätter hervor, es sei besonders auffallen, wie eifrig sich deutsche Flugzeugmaschinen am Aufklärungsdiens beteiligt.

Österreichische Flieger über Antivari.

Cetinje, 27. April. Zwei österreichische Flieger warfen auf den Bahnhof und die Bahnhöfen von Antivari Bomben ab. Auch Blatnika und Rijeka wurden von österreichischen Fliegern bombardiert. Ob Schaden angerichtet worden ist, wurde nicht bekannt.

Die amerikanischen Kriegslieferungen.

wb. Zürich, 27. April. Amerikanische Zeitungen bringen seit geraumer Zeit Berichte über die Lieferung von Kriegsbedarfartikeln an die Ententemächte. Einem kalifornischen Blatt entnimmt die „Neue Zürcher Zeitung“ vom 23. 4. folgendes: Das für die Verbündeten bestimmte Kriegsmaterial wird nunmehr von den amerikanischen Produzenten nach Kanada verschifft, von wo es auf britische Schiffe überladen und nach England transportiert wird. Auch für Frankreich und Rußland bestimmte Waren machen denselben Weg und werden dann von England aus weitergeleitet. Die Verbündeten haben durch Agenten oder direkt sozusagen sämtliche Waffen- und Munitionsfabriken der Vereinigten Staaten für sich verpflichtet. Natürlich suchen diese Fabriken das zu verheimlichen, aus Furcht, sie müßten ihre Lieferungen einstellen; denn sämtliches Material ist Kriegskonterbande. In den Vereinigten Staaten bestehen 57 Fabriken, die ausschließlich Wasser oder Munition fabrizieren. Sie beschäftigen in normalen Zeiten etwa 20 000 Arbeiter; aber jetzt, wo sie mit zwei- und dreifacher Ueberzeit arbeiten, sind es deren ungefähr 50 000. Die Waffen- und Munitionsfabriken stellen keine Sprengstoffe her. Das ist eine Industrie für sich, die aus etwa 103 Fabriken besteht, deren Produktion sich seit dem Kriege verdoppelt hat. Manche Schießbaumwolle-Fabriken arbeiten in drei Schichten. Dieser Massenbedarf hat natürlich eine Steigerung der Preise zur Folge. So bestellte die französische Regierung im Februar 24 Millionen Pfund Schießbaumwolle, die in gewöhnlichen Zeiten mit 20 bis 25 Cents das Pfund bezahlt wird, zu 65 Cents das Pfund. Dazu kommen Ausrüstungsgegenstände für Truppen und Tiere, Schuhe, Geschirz, Sättel, gegerbtes Leder u. s. w. Der europäische Krieg bedeutet für Amerika offensichtlich ein riesiges Geschäft.

Berlin, 27. April. Aus New York läßt sich die „Post“ über Kopenhagen vom 26. April melden: 18 schwere Geschütze von 14 und 16 Zoll Durchmesser sind aus den Bethlehem Steel-Works in Seattle zur Verschiffung nach einem streng geheim gehaltenen Bestimmungsort eingetroffen. Es verlautet jedoch, daß sie für Rußland bestimmt sind. Die amerikanische Industrie, soweit sie imstande ist, Waffen zu liefern, ist mit Aufträgen für ein volles Jahr überhäuft, und in jüngster Zeit sind Kontrakte für eine Lieferungssfrist von zwei bis drei Jahren abgeschlossen worden. Da nicht alle Fabriken mit den notwendigen Maschinen zur Herstellung von Geschützen ausgestattet sind, arbeiten Werkzeugfabriken Tag und Nacht, um die massenhafte einlaufenden Aufträge an Werkzeug nur einigermaßen zu befriedigen.

Die Kruppschen Schiffsgeschütze.

Berlin, 27. April. Das „B. Z.“ meldet aus Kopenhagen: Der amerikanische Stahlkönig Karl Schwab, der bekannte Präsident der Bethlehem-Steel-Works und der Hauptmunitionslieferant der Ententemächte, hat einem englischen Journalisten erklärt, er halte Krupps Schiffsgeschütze allen übrigen der Welt weit überlegen.

Aus dem österreichischen Abgeordnetenhaus.

wb. Wien, 27. April. Nach dem Grafen Tisza begründete Honvedminister Szalai die Vorlage über die Ausdehnung der Landsturmpflicht bis zum 50. Lebensjahre.

G. & W. Ruppert

G. m. b. H.

Herischdorf

Stonsdorf i. R.

empfehlen in anerkannt

vorzüglicher Güte

Rum, Arac, Cognac,

sowie feinste

Punsche

echt Import, sowie Verschnitt, in allen Preislagen.

Einfach u. doppelte, sowie feinste

Tafelliköre

erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

Seitens der Opposition sprach der Abg. Bazonyi im Namen der Unabhängigkeitspartei; er führte aus, das patriotische Pflichtgefühl gebietet uns, kein Wort zu sagen, das unsere Feinde zu der Annahme bringen könnte, daß die ungarische Nation nicht mit aller Widerstandskraft und Entschlossenheit bis zum letzten Blutstropfen ausstehen wolle. Es gibt im Parlament keine Partei und keinen Abgeordneten, der sich nicht bis zum Äußersten anspannen wollte. Dies enthebt uns jedoch nicht der Pflicht, objektive Kritik zu üben. Der Redner fordert Garantien, daß die außerordentlichen Verfügungen des Gesetzentwurfes nur für die Kriegsdauer gelten und beantragte, daß über die Musterung der 18-Jährigen nicht ausschließlich die militärische, sondern eine gemischte Kommission, in der die Zivilbehörden mitwirken, entscheiden soll. Er beantragte eine Resolution, der zufolge die zweite Klasse des Landsturms und der 18-Jährigen nur dann zum Frontdienst verwendet werde, wenn der sonstige Landsturm und die Linientruppen schon vollständig in Anspruch genommen sind. Endlich müsse die Unabhängigkeitspartei betonen, daß ausschließlich militärische Gesichtspunkte nicht dafür maßgebend sein können, daß ungarische Soldaten nicht ungarischen Regimentern zugeteilt werden. Da die Freiheit und Unabhängigkeit Ungarns ohne die siegreiche Beendigung dieses Krieges nicht denkbar sei, empfiehlt der Redner die Annahme der Vorlage im allgemeinen.

Graf Julius Andrássy führt aus: Ich will mit der Feststellung beginnen, daß in diesem übermenschlichen, riesigen, in der Weltgeschichte beispiellosem Kampfe wir und unsere Verbündeten uns als die Stärkeren erwiesen. (Zustimmung.) Wir haben bisher mehr gewonnen als verloren. Wenn ein englischer Staatsmann behauptet, daß der Sieg der Partei ausfallen wird, die über die letzte silberne Kugel verfügt, so verheißt dies uns den Sieg. Belgien ist eines der reichsten Länder und ist ganz in Händen der Deutschen, ebenso der reichste Teil Frankreichs, ein großer Teil der französischen Kohlenlager, Eisenwerke und Industrieanlagen ist für Frankreich verloren. Dem steht nur ein Teil Galiziens gegenüber. Militärisch stehen wir jetzt sehr gut. Doch bedarf es noch riesiger Arbeit bis zum vollen Siege. Der Feind steht selbst in unserem Vaterland, wenn auch nur in einer kleinen Ecke. Nicht nur auf Grund der pragmatischen Sanction ist es unsere Pflicht, die Integrität Österreichs zu verteidigen, sondern auch, weil Galizien die Schutzbarriere für Ungarn ist. Auch die Dardanellen sind noch gefährdet. Eine so große Flotte, wie sie die Welt noch nicht gesehen hat, versucht die so wichtige Position uns und der Verbündeten Türkei zu entreißen. Die Salbung der bisher errungenen Position und die Weitereroberung feindlicher Teile, mit denen wir den Feinden den tödlichen Stoß versetzen können, erfordern übermenschliche Kraftanstrengung. Mit Hochachtung und tiefer Sympathie gedenken wir unserer deutschen Verbündeten, die ebenso ehrlich und treu wie wissenschaftlich und heldenmütig schwungvoll und von größter patriotischer Opferwilligkeit durchdrungen sind. Ebenso gedenke ich der Türkei, die ihr Schicksal an das unfrische geknüpft hat und ebenfalls mit übermenschlicher Kraft und getreuen der historischen Traditionen den Heldenkampf führt. Von dieser Überzeugung geleitet, bewilligt die ganze Opposition, auch die Verfassungspartei, in deren Namen ich spreche, alle geforderten Opfer. Doch übernimmt sie damit nicht die Verantwortung dafür, ob alle Opfer unbedingt notwendig waren. Die Opposition bewilligt alles, behält sich jedoch das Recht der objektiven Kritik vor. Heute will sie nur der Welt zeigen, daß die Ungarn, wenn ihr Land in Gefahr ist, einmütig nur eins wollen, den Sieg. (Sturm. Beifall.) Möge der Krieg noch so lange dauern, mögen noch so viele Feinde gegen uns herankommen, wir sind fest davon überzeugt, daß wir aus diesem Kriege siegreich hervorgehen werden. Je schwieriger die Lage ist, um so größer ist die Entschlossenheit der ungarischen Nation. Je mehr Opfer gebracht werden müssen, umso mehr Opfer werden wir bringen, und wir nehmen daher den Gesetzentwurf an. (Sturm. Beifall.)

Nachdem Honvedminister Szalai erklärt hatte, er nehme die Anträge Bazonyi an, daß die Gesetzbildung nur für die Dauer des Krieges gelten solle, daß über die Tauglichkeit der 18-Jährigen gemischte Kommissionen entscheiden sollen, sowie die Verächtlichmachung des Bundes in Aussicht gestellt hatte, daß das zweite Aufgebot des Landsturmes und der 18-Jährigen im Frontdienst nur verwendet werden sollten, falls die Linien- und Reservetruppen bereits vollständig einberufen seien, wurde die Gesetzbildung einstimmig angenommen.

Niedererschlagung von Untersuchungen gegen Kriegsteilnehmer.

wb. Berlin, 27. April. Ein Erlass des Kaisers vom 24. April 1915 besagt:

Auf Grund des Gesetzes vom 4. April 1915 über die Niedererschlagung von Untersuchungen gegen Kriegsteilnehmer will ich in Gnaden genehmigen, daß die gerichtlich bereits eingeleiteten, bis zum heutigen Tage noch nicht rechtskräftig erledigten Untersuchungen gegen Teilnehmer an dem gegenwärtigen Kriege niederge schlagen werden, soweit sie vor dem 27. Januar d. J. und vor der Einberufung zu den Fahnen begangene

1. Uebertretungen,
2. Vergehen mit Ausnahme derjenigen des Verrats militärischer Geheimnisse.

3. Verbrechen im Sinne der §§ 234, 244, 264 A. St. G. B., bei denen der Täter zur Zeit der Tat das 21. Lebensjahr noch nicht vollendet hatte, zum Gegenstande haben. Soweit in anderen Fällen die Niedererschlagung der Untersuchung angeordnet erscheint, erwerbe ich Einzelvorschläge. Ausgeschlossen von den Gnadenbeweisen sind Personen des Soldatenstandes, gegen die wegen begangener Straftaten durch militärgerichtliches Urteil auf Entfernung aus dem Heere oder der Marine oder auf Dienstentlassung erkannt ist oder wird, sowie andere Personen, die mit Rücksicht auf eine Straftat ihre Eigenschaft als Kriegsteilnehmer verloren haben oder verlieren werden. Die Minister der Justiz und des Krieges haben die zur Ausführung des Erlasses erforderlichen Anordnungen zu treffen.

Großes Hauptquartier, den 24. April 1915.

Wilhelm

Beseler

Wibb von Scharnberg

An den Justizminister und den Kriegsminister.

Der Verkehr mit Reis.

wb. Berlin, 28. April. Um einer unnötigen Erregung in den Kreisen des legitimen Reisgeschäfts entgegen zu treten, wird von unterrichteter Seite darauf hingewiesen, daß die Bundesratsverordnung über Reis nur den Zweck verfolgt, Reismengen, die spekulativ dem Konsum ferngehalten werden, in die Hand des Reiches zu bringen und hierdurch gleichzeitig eine Reserve an Nahrungsmitteln zu schaffen. Ein Eingreifen in die ordentliche Versorgung des Marktes mit Reis ist nicht beabsichtigt, sondern die Verordnung sah im Gegenteil besondere Maßnahmen vor, um Störungen und Schädigungen möglichst fern zu halten. Daher sind die Fristen über den Erlass der Aufforderung und über die Erklärung, ob Reis übernommen werden soll, so kurz wie irgend angängig gehalten. Es ist insbesondere die Entscheidung darüber, ob und zu welchen Preisen die Reismengen übernommen werden sollen, in die Hand der Zentraleinkaufsgesellschaft m. b. H. gelegt. An sie ist mit entsprechenden Anträgen heranzutreten unter Beifügung von Unterlagen, die in zweckmäßiger Weise von der zuständigen Handelskammer zu beglaubigen sind.

Die Preussische Verlustliste Nr. 208

enthält folgende Truppenteile:

Generalkommando des XXVII. Reservekorps.

8. Etappen-Inspektion: Etappen-Munitions-Verwaltung.

Infanterie usw.: 19 und 23. Infanterie-Division. Garde-Regt. 1, 3. und 5. Garde-Regt. a. B. 1. Garde-Erfab-Regt. Grenad. Regt. Elisabeth, Augusta und Nr. 5. Garde-Füsilier-Regt. Garde-Regt. Jäg.-Bat. Lehr-Inf.-Regt. Gren.- bzw. Inf.- bzw. Füsil.-Regt. 1 6 7 8 9 10 16 18 22 26 27 29 30 33 35 39 45 48 51 53 54 57 59 61 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 75 77 78 79 80 81 83 84 85 87 91 93 96 113 114 116 117 118 132 135 141 146 148 149 152 156 160 161 165 167 169 174 175. Ref.-Infanterie-Regt. 3 5 6 8 9 11 18 19 21 26 28 38 48 57 59 61 66 68 72 74 75 81 82 83 84 88 91 94 98 109 111 118 130 203 214 227 228 230 231 233 256 266 268 272. Erfab-Infanterie-Regt. 28. Bort. Königsberg III, von Reimhard. Landwehr-Infanterie-Regt. 2 11 18 19 26 29 34 46 48 51 52 65 66 75 76 81 84 109 und von Gumbach. Besatzungs-Regt. Nr. 3 der Brigade Mülliger. Landwehr-Infanterie-Bat. Altenburg. Brigade-Erfab-Bat. 10 15 56. Landsturm-Bat. Cosel. Jäger-Bat. 1 4 11; Ref.-Jäger-Bat. 4 5 11 21. Festungs-Mat.-Gewehr-Abt. 1 5 Wosen. Feldmaschinenabwehrzug 10. Maschinen-gewehr-Trupp 17.

Kavallerie: Stab der 1. Kavallerie-Division. Garde-Ref.-Dragoner. Dragoner 1 9; Ref.-Jäger 1; Jäger 3. Pferde 6. Feldartillerie: Stab der 42. Feldartillerie-Brig. Regt. 3 16 25 34 42 43 45 46 53 57 61 70 84. Ref.-eRegt. 19 44 49 50 62 63 65. I. Feld-Batterie-Abt. des VI. Armeekorps. Fußartillerie: 2. Garde-Regt. Regt. 3 6 10 20. Ref.-Regt. 3 20. Landwehr-Bat. 8. Landsturm-Bat. des XVII. Armeekorps.

Pioniere: Regt. 18 19 23 24. Bat. I Nr. 1, II Nr. 3, I Nr. 7, I Nr. 11, II Nr. 17; Ref.-Bat. 34; 49. und 75. Reserve-Kompagnie. Infanterie-Pionierkompanie der 49. Ref.-Division. 2 Landwehr-Kompagnie des IX. 2., des X. und 1. des XVI. Armeekorps.

Verkehrsgruppen: Eisenbahnbaukompanie 10. Fernsprech-Abt. 1 des III. und XV. Ref.-Korps.

Munitionskolonnen usw. Etappen-Munitionsverwaltung der 8. Etappen-Inspektion. Infanterie-Munitionskolonnen 2 der Garde-Erfab-Division. Feldartillerie-Munitionskolonnen 9 des Gardekorps sowie des XV. Armeekorps. Artillerie-Munitionskolonnen 4 des XVII. sowie 6 des XXI. Armeekorps. Reserve-Artillerie-Munitionskolonnen 82 89.

Fortifikationen: Armierungs-Bat. Fortifikation Breslau Armierungs-Bat.

Sanitätsformationen: Sanitäts-Komp. 3 des XX. Armeekorps. Festungs-sanitäts-Komp. 1. Reserve-Feldlazarett 39 des VIII. Reservekorps.

Train: Divisions-Brückentrain 42. Kriegshelldienstamt des I. Armeekorps.

Aus den amtlichen Verlustlisten.

Inf.-Regt. Nr. 5. 5. Komp.: Musk. Paul Fischer, Warmbrunn, gefallen. 11. Komp.: Musk. Franz Kemmer, Meppelsdorf, vermisst.

Grenadier-Regt. Nr. 6. 5. Komp.: Gren. Paul Krieger, Fischbach, l. v. Gren. August Laube, Landesbühn, l. v. Grenad. Fritz Reimann, Jöhndorf, schw. verw. Gren. Martin Driebe, Neudorf, l. v. b. d. Tr. Gren. Adolf Kitzelmann, Riemendorf, schw. verw. Gren. Heinrich Frömberg, Schilbau, schw. verw. Gren. Hermann Klempeter, Kunzendorf, schw. verw. 7. Komp.: Gard. August Liebig, Jung-Seifersbach, l. v.

Inf.-Regt. Nr. 21. 11. Komp.: Ers.-Reg. Mari. Muge, Büttigsdorf, nicht gefallen, sondern in Gefangenschaft.

Inf.-Regt. Nr. 23. 8. Komp.: Ers.-Reg. Ewald Stiraub, Lindenau, schw. verw. 9. 4. 15.

Füs.-Regt. Nr. 33. 8. Komp.: Freiw. Johannes Beber, Mühlseiffen, bish. verm., gestorben.

Inf.-Regt. Nr. 38. 8. Komp.: Freiwilliger Alfred Adam, Ober-Neppersdorf, l. v. b. d. Tr.

Inf.-Regt. Nr. 50. 5. Komp.: Unteroffiz. Friedr. Seidel, Gotesberg, schw. verw.

Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 75. 10. Komp.: Wehrm. Paul Beer, Thierhartmannsdorf, vermisst 28. 8. 14.

Inf.-Regt. Nr. 129. 7. Komp.: Ers.-Reg. Hermann Feige, Verbisdorf, l. v.

Inf.-Regt. Nr. 170. 2. Komp.: Musk. Rich. Beer, Wittgendorf, l. v.

Reserve-Jäger-Bat. Nr. 21. Oberjäg. Max Palm (1. Komp.), Dammhof, gefallen. Oberjäg. Bernh. Roschlag (2. Komp.), Bergel, leicht verwundet. Gefreiter Richard Hoffmann (3. Komp.), Gr.-Radwitz, gefallen. Offiz.-Stellv. Franz Rothe (4. Komp.), Altenburg, l. v. U.-Art. Ernst Dubiel (4. Komp.), Großtrechtitz, l. v.

Jäg. Friedr. Heier (4. Komp.), Sirlschberg, schw. verw.

U. Pionier-Bat. Nr. 27. 2. Res.-Komp.: Pionier Max Hildebrand, Gotesberg, l. v.

Reserve-Pionier-Bat. Nr. 32. 2. Komp.: Ers.-Reg. Wilhelm Kröllner, Sirlschberg, bish. vermisst, gefallen.

Inf.-Sanit.-Komp. Nr. 19 des V. Reservekorps. Krankenträger Otto Werner, Gr.-Stöckigt, gestorben inf. Krankh. 6. 4. 15.

Kaiserliche Marine. Matr. Wih. Meißner, Straupitz, gefallen.

Grenadier-Regiment Nr. 7. 11. Komp.: Füs. Adolf Barthel, Gotesberg, l. v. Füs. Oswald Kahl, Steinseiffen, schw. verwundet.

Füs. Paul Dietrich, Steinseiffen, l. v. Füs. Wilhelm Blümel, Hermsdorf Stadt, l. v. 12. Komp.: Kriegsfreiw. Martin Scharf, Lommitz, gefallen. Füs. Adolf Bürgel II, Hermsdorf Stadt, schw. verw. Gefr. Wilhelm Müller I, Neu-Mersdorf, schw. verwundet.

Ref. Reinhold Kallinik, Seidorf, l. v. Ref. Robert Hielscher, Gotesdorf, schw. verw.

Inf.-Regt. Nr. 16. 9. Komp.: Musk. Wih. Rasper, Liebau, bish. verm., in Gefangenschaft.

Füs.-Regt. Nr. 35. 9. Komp.: Füs. Paul Böhm, Zillertal, schw. verw.

Inf.-Regt. Nr. 61. 9. Komp.: Ers.-Reg. Paul Vartsch, Lommitz, verw. Musk. Heinrich Schöder, Kunnersdorf, gefallen. 10. Komp.: Ref. Georg Adolf, Straupitz, verw. 11. Komp.: Musk. Reinhard Friedrich, Warmbrunn, verw. Musk. Heinrich Ranbach, Boigsdorf, verw.

Landw.-Inf.-Regt. Nr. 65. Maschinengew.-Truppe Nr. 17: Unteroffiz. Ernst Sätel, Alt-Reichenau, l. v. b. d. Tr.

Inf.-Regt. Nr. 149. 9. Komp.: Musk. Franz Saring, Liebau, gefallen.

Verschiedenes.

wh. London, 27. April. Die Londoner Gazette veröffentlicht ein Ausführungsverbot für Rohbaumwolle und Maschinen zur Verarbeitung von Metallen nach allen Ländern, außer nach Frankreich, Rußland, Spanien und Portugal.

wh. Malmö, 27. April. Der norwegische Ingenieur Munthe af Morgenstjerne, angestellt als Zeichner bei der Mechanischen Werkstatt Kockum in Malmö, wurde wegen Spionage verhaftet. Er hatte sich mehrere Zeichnungen von Unterseebooten und Torpedobooten angeeignet und teilweise nach Norwegen geschickt. Er behauptet, er habe die Zeichnungen zu seiner Weiterbildung benutzen wollen. Da der Verhaftete vor einiger Zeit erklärte, nach Amerika auszuwandern zu wollen, schöpften man Verdacht. Bei der Untersuchung der Zeichnungen der Kriegsschiffe wurde der Diebstahl entdeckt. Der Verhaftete ist der Sohn des Kommandanten der Festung Bergenhus Generals Morgenstjerne.

wh. Sofia, 27. April. Die englischen Marinebehörden beschlagnahmten vor einigen Tagen bei Lemnos das amerikanische Schiff „Virginia“, das mit Kriegslieferanten beladen war, und auf dem auch einige Bulgaren reisten, die von Amerika zurückkamen. Auf die Schritte der bulgarischen Regierung hin wurden diese Reisenden befreit und konnten ihre Fahrt nach Dedagatsch fortsetzen. Die von gewissen hiesigen Korrespondenten fremder Blätter verbreiteten Nachrichten, nach denen diese Bulgaren Kriegsgefangene wären, die man in den Gefängnissen der griechischen Inseln gefunden hätte, entbehren jeder Begründung.

Kriegsbrieife aus dem Osten.

Berlin, den 27. April 1915.

(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Bilder aus Blocl.

Von unserm zum Ostheer entsandten Kriegsberichterstatter.

Blocl, den 23. April.

Wänttlich gegen 6 Uhr nachmittags fest ganz leise Musik in der Nähe meines Zimmers ein. Ich kann die Regelmäßigkeit leicht feststellen, denn ich liege mit dem notwendigen Frühlingss-Influenza-Fieber oder irgend einem ähnlichen Zeug da. Der alte famose Korpsarzt J. hat mir eben von seinen Tagen bei Ptern erzählt. Schwere Tage für den Führer eines Sanitätszuges! Hat das schöne gediegene Instrumentarium gelobt, das der Staat gibt. Bestenfalls, über die sich mancher Zivilarzt freuen würde. „Also viel schwitzen, dann können Sie bald weiter!“ Dann Ruhe. Ein kahles, dabei nicht unsauberes Gasthofszimmer. Elektrisches Licht, ein großer Waschtisch. Eigentlich zufriedenstellend. Nach einiger Zeit allerdings weniger. Stille. Draußen auf dem Gang Schritte. Ein Offizier von der freiwilligen Torpedobootsflottille sucht jemanden. Er stellt sich zu dem Zwecke vor. „Was gibts vorne?“ „Was macht die Flotte?“ Letzte Musiprüfer vom Krieg. Stille. Um 6 Uhr beginnt dann eine Ziehharmonika zu spielen. Ich weiß nicht wo und ich weiß nicht, wer sie spielt. Volkswaisen, ganz einfache, ganz herrliche. Dann wird lustiger, aber immer mit dem gewissen Wiegen der Takte, daß die Lustigkeit nicht voll durchklingt, wie auch die schwerermühten Lieder immer einen letzten Rest von Tanzschritt haben. Zuletzt höre ich: „Dann sein mer Landsteut, Linderische Naabn...“ Wie lange die Musik gedauert hat, habe ich nicht gehört.

Schließlich hatte ich genug geschwitzt, und in Blocl war der Frühling noch viel weiter als in Suwalki und lodte noch viel mehr. Auf der Front war alles ruhig dort wie hier. Die erhöhte Fliegeraktivität war das Einzige, was das helle Sonnenwetter da an Menderung gebracht hatte. Oben in Augustowo hatten die russischen Flieger einen Bahnübergang mit Bomben besetzt wollen. Sie trafen — nicht schlecht — 20 Meter daneben und in Solbau, durch das wir auf dem Wege nach Blocl kamen, hatte man verfehlt, einen Munitionszug zu treffen. Woher die Russen wohl wußten, daß er diese kurze Zeit dort war? Es ist überflüssig, die grausigen Spionagegeschichten aus Masuren alle als bare Münze zu nehmen, aber es ist sicher, daß die Russen auf das Spionagegebiet sehr früh sehr viel Geld verwenden konnten und daß eine gemischte Grenzbevölkerung „das Fingerzeiggeben“ sagen wir einmal erleichtert. Der Munitionszug war inzwischen gerade abgefahren, konnte von den 14 Bomben, die auf den Bahnhof fielen, also schlecht getroffen werden.

Als wir über die Grenze in der Richtung Biezen einbogen, flogen hoch ein paar deutsche Flieger, die sich wohl ihrerseits den Russen in empfindliche Erinnerung bringen wollten. An sich sind diese Bombenabwürfe mit ihren Straßenbeschädigungen ja ohne Bedeutung, auch die Beunruhigung schwindet schließlich, aber nachdem wir einmal auf diesen ungewohnten französisch-russischen Versuch eingestellt sind — die Russen hatten ja vorher fast keinen brauchbaren Flieger mehr — werden wir ihn auch mit der nötigen Sorgfalt empfangen. Auch im Luftkrieg, so merkwürdig es dünkt, bildet sich bald das stehende Verhältnis der Kräfte heraus, wie im Landkrieg, weil Abwehrmittel und eigene Flieger die Tätigkeit der Feindlichen genau wie das Drahthindernis die feindliche Armee einigermaßen eng begrenzen. Daß Ausfälle, Ueberwachungen möglich sind, der Spielraum größer bleibt, ist selbstverständlich.

In Blocl erschienen die franko-russischen gelben Vögel, sagte man, sonst regen 6 Uhr über der Weichsel. Diesmal jedenfalls kamen sie nicht. Die Blockerinnen, elegante Polinnen darunter, nach dem letzten Geschmaß von Warschau, wenn Warschau dafür noch viel Geschmaß hat — gekleidet, kändelten unter den schönen Kasanien, die voll brechend dicker Knospen waren. Die Weichsel silbergrau, mächtig im Bogen sich an das an 60 Meter hohe Steilufer legend. Alte schöne Kirchen — Blocl ist ja eine der ältesten Städte Polens — träumen in Pfeilerfüße hinter dem Plab.

Was ist das arme Suwalki gegen den reichen Weichseldorf, der diesen starken Durchgangsverkehr mit der reichen Weichselniederung annimmt. Ich weiß nicht, ob Blocl auch sonst im Frieden diesen auffällig fauberen Eindruck macht. Ich möchte zunächst einen recht großen Anteil auf die deutsche Verwaltung schieben. In Suwalki war es so, daß ich es kaum wiedererkannte, als ich vor 14 Tagen zurückkehrte. Die Parkanlagen waren vermutlich seit Jahren zum ersten Mal gründlich durchgearbeitet, die Straßen glänzten vor Sauberkeit, alle Privathöfe und Gärten waren „auf Befehl“ gereinigt und in Stand gesetzt. Es war erstaunlich. Ich weiß nicht, wie es in Blocl vorher aussah, vermutlich sehr viel besser als in Suwalki, aber — es sah jetzt wirklich sehr ordentlich aus. Ein Offizier erzählte zu dem Thema, daß seine Leute auf einem Gutshof in 1½ Meter Tiefe Pflaster, ausgezeichnetes Pflaster, ausgegraben und freigelegt hätten. Als der Besitzer, der sich in der ersten Zeit in der Stadt verborgen hatte, zurückkehrte, konnte er es nicht fassen, wie es die Deutschen fertig gebracht hätten, in so kurzer Zeit den Hof so auf zu pflastern. Als man ihm

lagte, daß dies sein Pflaster sei, da man es unter dem Dreck auf seinem Hofe gefunden habe, wollte er es nicht glauben, daß er doch „über sieben Jahre auf dem Gut gewirtschaftet habe“. Schließlich mußte der Mann wohl glauben, und es wurden nun auch Ausgrabungen auf anderen Gütern angestellt, leider vorläufig ohne Erfolg.

In den Straßen von Bloch geht deutsches Militär, gehen ordentliche polnische Bürger, die sich mit den Offizieren, die sie in Quartier haben, sehr freundlich grüßen. Das Verhältnis zwischen Bürgerschaft und der deutschen Verwaltung ist denn auch, wie mir von allen Seiten versichert wird, recht gut. Ich hatte auch überall den Eindruck, den ich ja in Suwalki keineswegs hatte.

Man kann in Bloch so ziemlich alles kaufen. In bunter Mischung liegen die russischen Waren, die noch da sind, und die deutschen, die schon da sind — d. h. seit Mitte Februar — in den Läden. Sündenbündel- und Großfürsten-Briefpapier, die unglaublich jämmerlichen Ansichtskarten von Bloch und deutsche Künstler-Postkarten, deutsche Schokolade und russische — sehr angenehm — Konfitüren. Man könnte die Reihe sehr ausdehnen. Die kleinen polnischen Jungen verkaufen um die Mittagszeit die deutschen Zeitungen. Sie sind drei Tage alt, die Zeitungen. Das Leben geht mit einigem Tempo sogar, man scheint ganz gute Geschäfte zu machen. Die kleinen Zeitungsjungen jedenfalls. Auch die Weichenverkäuferinnen mit kleinen Bündeln wirklich duftender Waldbeeren. Darüber die Sonne, warme saftige Frühlingsluft. Nur ziemlich fern leuchtet die „Russenbatterie“ ein paar Schuß. Wir haben sie mit sehr viel Munition von den Russen erbeutet und müssen nun die Munition doch gelegentlich dem Besitzer zurückschicken. Nach der Rawka hinüber ist alles still. Wie vor ein paar Tagen — bevor ich schwimmen mußte, als ich an der Front hier vor Bloch war, auch Stille herrschte. Von Memel bis zur Weichsel. Doch die Beobachtungen über die starken Stellungen vor Bloch, einem Aufstieg im Fesselballon, von dem man den Rawka-Abchnitt ahnen konnte, gehen in anderen Zusammenhang.

Am Abend ist das Reichelshof voll weißer Baubers. Rote Uebergänge in Silber zu Blau und Weiß. Schwer dunkelblau zwischen den Halbtönen wuchtet die alte Kirche.

Im polnischen Hof, bei elektrischem Licht weißgebedete Tische. Ein tadelloser Kellner bedient.

Rolf Brandt, Kriegsberichterstatter.

Deutsches Reich.

— Der frühere langjährige Reichstagsabgeordnete und bisherige Landtagsabgeordnete für den Wahlkreis Sangerhausen-Edwardsberga, Freigutsbesitzer Karl Scherre (freikonservativ) ist in Laubingen am Sonntag nach kurzem Krankenlager im 76. Lebensjahre verschieden.

— Der Reichsanzeiger gibt heute folgende Ernennungen amtlich bekannt: Der vortragende Rat im Auswärtigen Amt Wirklicher Geheimer Legationsrat Dr. Hamann wurde zum Direktor im Auswärtigen Amt, der Wirkliche Legationsrat und vortragende Rat im Auswärtigen Amt Grunwald zum Geheimen Legationsrat, der außerordentliche Hilfsarbeiter im Auswärtigen Amt, Gesandter von Bergen, sowie der ständige Hilfsarbeiter im Auswärtigen Amt, Legationsrat Heilbron, zu Wirklichen Legationsräten und vortragenden Räten im Auswärtigen Amt ernannt.

— Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine Bekanntmachung betreffend Ausdehnung der Wohnhilfe während des Krieges.

— Reichstagsabgeordneter Haase, der Vorsitzende der sozialdemokratischen Partei und Reichstagsfraktion, sprach in Hamburg über das Thema „Sozialdemokratie und Weltkrieg“. Dabei erwähnte er, wie die „Vossische Zeitung“ berichtet, u. a., daß der verstorbene Jaurès ihm noch kurz vor seinem Tode erklärt habe, daß ein Bündnis der Westmächte, d. h. von Frankreich und England mit Deutschland nicht nur den Weltfrieden, sondern auch die höchste Kultur bedeute. Hierauf kamen Zwischenrufe: Und was sagen die Nachfolger von Jaurès?, worauf Haase: Dasselbe, was auch bei uns viele Genossen sagen, daß der Feind niedergeworfen werden müsse. Von besonderem Interesse ist, daß Haase auch auf die Trennungsaussichten in der Partei in folgender Weise zu sprechen kam: „Kürzlich habe in Hamburg ein Genosse öffentlich erklärt, wenn nach dem Kriege die Minderheit der Partei sich nicht zurückfindet auf den Weg der Mehrheit, dann gebe es eine reuig friedliche Scheidung. Das sei ein böses Wort. Demgegenüber erklärte er als Vorsitzender der Reichstagsfraktion und Parteivorsitzender: Wenn die jetzige Mehrheit zu einer Minderheit werden würde und dann jemand aus der Partei ausscheiden wolle, werde er der erste sein, der dem Genossen folgen werde, er solle lieber in der Partei bleiben und zu lernen versuchen, wie es sich für einen Sozialdemokraten gezieme. Das Ziel und der Zweck der Sozialdemokratie sei auch nach dem Kriege gemeinsam mit den jetzt im Schützengraben liegenden und vor der Front stehenden Brüdern für den Aufbau einer Gesellschaftsordnung zu kämpfen, in der in Zukunft derartige blutige, waffenmordende Kriege unmöglich seien.“

— Der Handelsminister Sydow begab sich gestern nach der Feier der Eröffnung der neuen Handelshochschule von Königsberg in die Provinz Ostpreußen, um einige zerstörte Städte und Ortschaften zu besichtigen.

— Der Verband Deutscher Arbeitsnachweise hat in seiner Ausschuß-Sitzung in Berlin eingehend über die Mitwirkung der öffentlichen Arbeitsnachweise bei der Kriegs-verletzten-Fürsorge beraten und beschlossen, unverzüglich an den Reichskanzler einen Antrag auf Errichtung eines Reichsausschusses für Kriegsverletzten-Fürsorge zu richten. In der anschließenden Vollversammlung des Verbandes wurde die Auflösung des bisherigen Verbandes beschlossen, welcher sich in einer Sitzung sämtlicher öffentlichen Arbeitsnachweis-Verbände des Deutschen Reiches sofort neu konstituierte. Der neue Verband führt gleichfalls den Namen „Verband Deutscher Arbeitsnachweise“ und schließt alle öffentlichen Arbeitsnachweis-Verbände zusammen. Zum Vorsitzenden wurde der bisherige langjährige Vorsitzende Landesrat Dr. Freund-Berlin wiedergewählt. Es wurden ferner in den Vorstand folgende Verbände gewählt: Königreich Bayern (Reichsrat Freiherr von Freyberg), Königreich Württemberg (Gemeinderat Klein), Königreich Sachsen (Geheimer Hofrat Professor Dr. Stieda), Thüringische Staaten (Geheimer Staatsrat Untertuch), Rheinprovinz (Landesrat Dr. Schellmann), Mitteldeutsche Staaten (Stadttrat Dr. Flesch), Sachsen-Anhalt (Oberpräsidentat Breher) und Pommern (Landeshauptmann von Eisenhart-Nothe).

— An Kartoffeln wird sehr viel Geld verdient. Die von dem früheren Reichstagsabgeordneten Rettig redigierten mecklenburgischen „Landwirtschaftlichen Annalen“ schreiben in ihrer neuesten Nummer: „Wer seine Kartoffeln gut pflügt, sie öfters vorsichtig umschauelt und rechtzeitig entkeimt, hat gute Kartoffeln bis zur nächsten Ernte, verdient damit bei den diesjährigen hohen Preisen sehr viel Geld.“

— Gegen den „Vorwärts“ richtet August Winnig in den Sozialistischen Monatsheften scharfe Angriffe die sich auf das „absonderliche“ Verhältnis des Zentralorgans zur Partei und ihre Politik beziehen. Winnig spricht von einem „peinlichen Uebelstand“. In den vergangenen neun Kriegsmonaten habe auch der Einwand, daß die Politik der Fraktion die Billigung der Genossen nicht gefunden habe, seine Geltung verloren. Allerdings habe noch kein Parteitag sprechen können, aber, so legt Winnig dar, die Masse der im Land weilenden und der in der Front stehenden Parteigenossen billigte die Haltung der Fraktion. Demnach könne man mit gutem und sicherem Recht auf die Selbstverständlichkeit bringen, daß die Politik der Partei auch von ihrem Zentralorgan vertreten werde. Winnig schildert die üble Wirkung der Haltung des „Vorwärts“ auf die Genossen zum Auslande und geht dann auf die Hemmungen und Störungen ein, die der innerpolitischen Tätigkeit der Sozialdemokratie nach dem Kriege aus der Haltung des Zentralorgans erwachsen müßten. Besonders bedenklich erscheine der gegenwärtige Zustand vom Standpunkt der gewerkschaftlichen Interessen. Es sei leider eine Tatsache, daß das Zentralorgan der Partei das Vertrauen der Gewerkschaften schon lange eingebüßt habe. Weiterhin wird getadelt, daß sich der „Vorwärts“ nicht der Kriegssozialpolitik angenommen habe. Die Haltung des „Vorwärts“ sei dazu angetan, den Widerstand einflußreicher Leute nach dem Kriege gegen das Streben der Gewerkschaften zu stärken und den Gewerkschaften Waffen zu liefern. Der Artikel Winnigs schließt wie folgt: „Das Zentralorgan hilft uns nicht nur nicht, sondern es wühlt uns Steine in den Weg. Dessen klage ich unser Zentralorgan an. Wir müssen verlangen: Wenn es schon keine Laternen anzündet, so soll es wenigstens auch keine einwerfen. Es wäre freilich sehr unverständlich, wollte man erwarten, daß man die Genossen vom Zentralorgan von der Schädlichkeit dieses Zustandes überzeugen könnte. Die Art und Weise, wie sie andersdenkende Parteimitglieder behandeln, zeigt ein solches Uebermaß von Verblendung und Rücksichtslosigkeit, daß man alle Hoffnung aufgeben muß. Es bleibt uns heute nur übrig auszusprechen, was ist: Unser Zentralorgan hat gerade in der Zeit versagt, wo die Partei und die Arbeiterklasse seiner Dienste am dringendsten bedurften, es steht heute als ein Fremdkörper in der Bewegung, von deren Vertrauen und Achtung es getragen sein sollte.“

Ausland.

Amerika.

Amerikas größter Ueberdreadnought. „Nova dagligt Allehanda“ vom 22. 4. schreibt: In Hampton Roads, Virginien, ist der größte amerikanische Ueberdreadnought „Pennsylvania“ vom Stapel gelaufen. Er ist den englischen Schiffen der „Königin Elisabeth“-Klasse überlegen. Diese führen zwar größere Geschütze, aber ihre Hauptbatterie besitzt ein Drittel Geschütze weniger als „Pennsylvania“, die um 3000 Tonnen größer ist.

„Pennsylvania's“ Hauptbatterie hat zwölf 450llige Geschütze in vier Drehtürmen. Der Tonnengehalt ist 31 400 gegen 27 500 Tonnengehalt der „Nevada“ und „Oklahoma“ sowie der englischen „Königin Elisabeth“. In der „Pennsylvania“ sowie in den beiden anderen genannten amerikanischen Schlachtschiffen sind die Drehtürme in der Mitte angebracht, sodaß das Feuer der großen Geschütze auf jede Breitseite sich konzentrieren läßt. Die Reservebatterie besteht aus 22-fünzföhligen Geschützen zur Verteidigung gegen Torpedoboote; außerdem sind 4 Tauchtorpedorohre vorhanden. Die Feuerung geschieht ausschließlich mit Öl, es stehen Behälter für 2322 Faß zur Verfügung. Die Länge der „Pennsylvania“ beträgt 608 Fuß, die Breite 97 und der Tiefgang 28,10 Fuß. Die Besatzung besteht aus 65 Offizieren, 863 Matrosen und 74 Marinesoldaten. Die noch im Bau begriffenen drei Ueberdreadnoughts der „Kalifornien“-Klasse werden einen Rauminhalt von 32 000 Tonnen haben.

Tagesneuigkeiten.

Die Spielbank in Montecarlo leidet der „Blamische Stem“ vom 24. 4. zufolge schwer unter dem Krieg. Es betrug der Gewinn im Jahre 1914 nur 14,46 Millionen Francs gegen 36,45 Millionen Francs im Jahre 1913.

Massenunglück im Salzberg von Wieliczka. Dießige Blätter melden aus Krakau: Als in den letzten Tagen in Wieliczka eine Besichtigung der dortigen berühmten Salzbergwerke stattfand, drängten zu viele Teilnehmer auf eine Fähr, die zum Ueberfahren des Salzsees benützt wurde. Infolge Ueberfüllung kippte die Fähr um und etwa 60 Personen fielen in den ungefähr vier Meter tiefen Salzsee. Die Mehrzahl konnte sich retten; sieben Personen jedoch ertranken. Die Leichen wurden geborgen.

Ueber die Verzweiflungstat der Gattin eines Berliner Landrichters in Limburg wird berichtet: Die Frau des Landrichters H., die sich und ihren Sohn, einen Kadetten, in einem Limburger Hotel durch Gift getötet hat, hinterließ einen Brief, aus dem hervorgeht, daß sie mit ihrem Mann in Ehescheidung lebte und das Gericht sie für den allein schuldigen Teil erkannt und den Sohn dem Manne zugesprochen hat. Frau G. schrieb, daß es ihr unmöglich sei, sich von dem Kinde zu trennen, und daß sie es auch nicht dem Manne überlassen werde. Sie ziehe deshalb vor, gemeinsam mit ihrem Sohne aus dem Leben zu scheiden.

Sturmopfer an der amerikanischen Küste. Heftige Stürme haben, wie aus Newyork gemeldet wird, an mehreren Orten der amerikanischen Küste zahlreiche Opfer an Menschen und Schiffsmaterial zur Folge gehabt. Der Dampfer „Prins Maurits“ der Königl. Holländisch-Indien-Linie ist mit 50 Passagieren und Besatzung auf dem Wege von Newyork nach Westindien bei Kap Hatteras mit Mann und Maus gesunken. An der Küste von Virginien blühten von der 18 Mann starken Mannschaft des Schleppers „Eduard Luffenbol“ 16 ihr Leben ein.

Selbstmordversuch eines Posener Gymnasiasten im Gymnasium. Sonnabend tadelte der Oberlehrer eines Posener Gymnasiums einen Obersekundaner in der Klasse wegen seiner unzureichenden Leistungen und drohte mit der Zulassung an die Eltern. Der Schüler wurde über den Tadel so aufgeregt, daß er einen Revolver aus der Tasche zog und sich eine Kugel in die Herzgegend schoß. Er wurde sofort in das Staatslazarett gebracht. Die Wunde soll glücklicherweise nicht schwer sein.

Lokales und Provinzielles.

Sirsaßberg, 29. April 1915.

Weiterravansage

der Wetterdienststelle Breslau für Donnerstag, den 29. April 1915:

Teilweise noch heiter, warm.

Die Hochwassererschubanten

In unserer Gegend haben wieder einmal Gelegenheit gehabt, sich zu bewähren. Die Dauerregen vom Donnerstag und Sonnabend stießen im Verein mit einer erziehbigen Schneeschmelze die Bäche und Flüsse bald aus ihren Ufern treten. Sonnabend und Sonntag gleichen die Straupitzer Wiesen bis zur Hartauer Boberbrücke einem flutenden See. Aber die anliegende Dorfstraße, die bei derartigem Hochwasser früher an verschiedenen Stellen immer arg beschädigt wurde, blieb diesmal dank der im vorigen Jahre begonnenen und jetzt nahezu vollendeten Dammbauten, die sich vom Oberdorfe bis in die Nähe der Erfürischen Fabrik hinziehen, von jeder Ueberflutung frei. Es ist viel geschehen, um den stets von Hochwasser bedrohten Ort zu schützen, und wen der Weg längere Zeit nicht in diese Gegend geführt hat, der staunt insbesondere über die Veränderungen in der Nähe des Kreisbams. Die tief-

liegende Dorfstraße hat hier auf eine längere Strecke hin eine derartige Erhöhung erfahren, daß man zu dem eisernen Laufsteg über den Bober keine Stufen mehr hinaufsteigen braucht, ebenso auch nicht zum Garten des Kreisbams. Wo früher der Bober in einer Ausbuchtung die Straße bespülte und im Sommer das flache Wasser der barsüßigen Jugend stets einen beliebigen Tummelplatz abgab, steht jetzt eine hohe steinerne Ufermauer, der gegenüber künftig ein die S-Kurve vor dem Kreisbamm abschneidender Durchstich in das alte Boberbett mündet. Schon ist auch der hochgewölbte Bogen der Betonbrücke über diesen neuen Flußlauf fertig, desgleichen die verlegte Einmündung des den Schuttdamm durchbrechenden Feldbaches, der von Verbisdorf her bei dem uralten Dorfkirchlein vorüber dem Bober zufließt. Die Probe auf ihren Nutzen haben diese Schubanten in der vorigen Woche voll auf bestanden, und daselbe gilt von allen übrigen Bauwerken, die zur Bewahrung vor Hochwasserschäden in unserer Gebirgsgegend in den letzten fünfzehn Jahren geschaffen worden sind, allen voran die Stauweiher im Gebiet des Zaden, des Giersdorfer Wassers und der Lomnitz und erst recht die Talsperre bei Mauer. Sie alle gleichen am Sonntage gewaltigen Seen, an deren Ufern eine schaulustige Menge im warmen Frühlingssonnenschein lustwandelte, frohen Sinnes, daß es dem Menschengeschlecht gelungen war, die ehemals so verheerenden Naturkräfte in Fessel zu schlagen und ihnen, wie bei der Talsperre, noch das Joch der Dienstbarkeit auf den Nacken zu legen.

Die Talsperre bei Mauer und der hochangeschwollene Bober in jener Gegend sollten jetzt das Ziel aller bieten, die die Möglichkeit zu Ausflügen haben. Der weite, mächtige Wasserspiegel zwischen den bewaldeten Höhen gewährt jetzt einen großartigen Anblick. Befanden sich vor der Schneeschmelze etwa 30 Millionen Kubikmeter Wasser in dem Becken, so füllen es gegenwärtig etwa 42 Millionen Kubikmeter, und hätte der Regen am Sonnabend nachmittag nicht aufgehört, dann hätte man wohl das grandiose Schauspiel des Abflusses über das an der Westseite befindliche Wehr genießen können, denn der Abstand des Wassers von der Mauerkrone war nur gering. Hochinteressant ist es, die mit furchtbarem Getöse aus dem Umlaufstollen und aus dem an der rechten Seite befindlichen Abflußrohr hervordrehenden Wassermassen zu beobachten. Der Abfluß betrug in den letzten Tagen in der Sekunde 100 Kubikmeter und der Zufluß 200 Kubikmeter. Wäre jetzt nicht die Talsperre vorhanden, so wäre zweifellos eine Hochwasserkatastrophe eingetreten.

Vom Unterlauf des Bobers, aus Sprottau wird uns noch von unserem Korrespondenten unterm 27. April geschrieben: Im hiesigen Flußgebiet des Bobers ist erhebliches Hochwasser eingetreten, das seit Montag früh in schnellem Tempo bis auf 2,76 Meter gestiegen ist und anscheinend seinen Höchststand noch nicht erreicht hat. Der reißende Fluß ist weit aus seinen Ufern getreten und hat innerhalb des Stadtgebietes namentlich den schönen Nonnenbusch teilweise, den Eichwald und die Anlagen am Schützenhause bis an dessen Wirtschaftsgebäude heran unter Wasser gesetzt. Ferner ist die Verbindungsstraße zwischen Sprottau und den südlich gelegenen Ortschaften des Kreises in so beträchtlicher Höhe überflutet, daß der notwendige Personenverkehr nur mittels Rähnen aufrechterhalten werden kann. Die von der Wasserkraft des Bobers abhängigen industriellen Werke haben den Betrieb einstellen müssen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß, wenn die Talsperre bei Mauer nicht geschaffen worden wäre, das talwärts gelegene Bobergebiet vor einer Wasserkatastrophe stehen könnte, die an die Verheerungen des Jahres 1897 erinnern würde. Infolge Rückstauung vom Bober beginnt auch die Sprotta auszufließen und verwandelt die Bruchgegend in ausgedehnte interessante Seengebiete, die die verschiedensten Wasservögel anlocken und damit dem Auge ein hochinteressantes Naturbild bieten.

Merksblatt

für die Hinterbliebenen der gefallenen oder infolge von Wunden und sonstigen Kriegsdienstbeschädigungen gestorbenen Teilnehmer am Kriege 1914.

A. G. v. d. n. a. c. h. r. u. i. s. s. e.

1. Hinterläßt ein gefallener usw. Kriegsteilnehmer eine Witwe oder eheliche oder legitimierte Abkömmlinge, so werden für

ihnen gewissen Zeitraum nach dem Tode des Kriegsteilnehmers Gnadengebührnisse gewährt.

2. Gnadengebührnisse können auch gewährt werden, wenn der Verstorbene Verwandte der aufsteigenden Linie, Geschwister, Geschwisterkinder oder Pflegekinder, deren Ernährer er ganz oder überwiegend gewesen ist, in Bedürftigkeit hinterläßt, oder wenn und soweit der Nachlaß nicht ausreicht, um die Kosten der letzten Krankheit und der Beerdigung zu decken.
3. Der Antrag auf Zahlung der Gnadengebührnisse ist entweder an diejenige Stellvertretende Korpsintendantur, zu deren Geschäftsbereich der Truppenteil usw. des Verstorbenen gehört, oder an das für den Wohn- oder Aufenthaltsort zuständige Bezirkskommando zu richten. Letzteres sorgt dann für die Weitergabe. An Belegstücken sind dem Antrage beizufügen:

- a) eine Bescheinigung des Truppenteils usw. über die Höhe des Gnadengehalts oder der Gnadenlöhne des Verstorbenen und über die Dauer der Empfangsberechtigung,
- b) eine militärdienstlich beglaubigte Bescheinigung über den Tod des Kriegsteilnehmers,
- c) in den Fällen zu 2 außerdem eine amtliche Bescheinigung über den Verwandtschaftsgrad und das Verhältnis zum Verstorbenen.

Können Bescheinigungen der zu a und b erwähnten Art nicht gleich beigebracht werden, so sind bestimmte Angaben über den Dienstgrad, die Dienststellung und den Truppenteil oder die Behörde des Verstorbenen erforderlich und als Ausweise über den Tod die in Händen der Antragsteller befindlichen Mitteilungen der Truppenteile usw., Auszüge aus Kriegsranklisten oder Kriegskammrollen, Todesanzeigen und Nachrufe der Truppenteile und Behörden im Militär-Wochenblatt oder in sonstigen Zeitungen und Zeitschriften beizufügen. Auch ein Hinweis auf die Nummer der amtlichen Verlustlisten würde genügen.

Auf Antrag stellt das Zentral-Nachweisedeureau des Kriegsministeriums in Berlin NW. 7, Dorotheenstr. 48, besondere Todesbescheinigungen aus.

B. Versorgungsgebühren.

4. Nach Ablauf der Gnadenzeit erhalten die Witwe und die Kinder — letztere bis zu 18 Jahren — Witwen- und Waisengeld, sowie Kriegswitwen- und Kriegswaisengeld.
5. Der Antrag auf Bewilligung der Versorgungsgebühren zu 4 ist an die*) Ortspolizeibehörde des Wohnorts oder des anlässlich des Krieges gewählten Aufenthaltsorts zu richten.

An Belegstücken sind beizufügen:

- I**) die Geburtsurkunden der Eheleute (können weggelassen, wenn die Geburtsstage aus der Heiratsurkunde ersichtlich sind oder wenn nur Waisen- und Kriegswaisengeld beansprucht wird oder wenn die Ehe über 9 Jahre bestanden hat);
- II**) die Heiratsurkunde oder, wenn Waisen aus mehreren Ehen versorgungsberechtigt sind, die betreffenden Heiratsurkunden (Geburts- und Heiratsurkunden der vor dem 1. 4. 1887 verheirateten, bei der preussischen Militärwitwenkasse versicherten Offiziere und Beamten befinden sich in der Regel bei der Generaldirektion der preussischen Militär-Witwenpensionsanstalt in Berlin W. 66, Leipziger Str. 5);
- III**) die standesamtliche Urkunde oder an ihrer Stelle andere Nachweise (Bescheinigung des Truppenteils, Beileidschreiben des Kommandeurs, Kompagniechefs pp.) über das Ableben des Ehemanns und, falls die versorgungsberechtigten Kinder auch ihre leibliche Mutter verloren haben, noch die standesamtliche Urkunde über das Ableben der Ehefrau;
- IV**) die standesamtliche Geburtsurkunde für jedes versorgungsberechtigte Kind unter 18 Jahren;
- V. amtliche Bescheinigung darüber, daß
 - a) die Ehe nicht rechtskräftig geschieden oder die eheliche Gemeinschaft nicht rechtskräftig aufgehoben war (kann weggelassen, wenn in der Sterbeurkunde die Ehefrau des Verstorbenen mit ihrem Ruf, Mannes- und Geburtsnamen als dessen Witwe bezeichnet, oder die Heiratsurkunde nach dem Tode des Ehemannes ausgestellt ist);
 - b) die Mädchen im Alter von 16 Jahren und darüber nicht verheiratet (oder verheiratet gewesen) sind, teils der Kinder im Alter vom Beginn des 6. bis zum vollendeten 12. Lebensjahre oder wer von ihnen in die Anstalten des Potsdamer Großen Militär-

*) Sinterblende von Zivilbeamten haben sich an die letzte vorgesetzte Behörde des Verstorbenen zu wenden.

**) Amtliche der gebührenpflichtigen Auszüge aus den Standesamtsregistern sind Bescheinigungen in abgekürzter Form (nicht Abschriften) zulässig, die in Breiten unter Siegel und Unterschrift des Standesbeamten kostenfrei ausgestellt werden, die entscheidenden Tatsachen ergeben und die maßgebenden Daten in Buchstaben angeschlossen enthalten.

waisenhauses aufgenommen ist (für Kinder von Offizieren und höheren Beamten überhaupt nicht erforderlich);

- VI. gerichtliche Bestallung des Vormundes oder Pflegers;
- VII. Außerdem ist in dem Antrag anzugeben,

- a) ob und wo der Verstorbene als Beamter im Reichs-, Staats- oder Kommunaldienste, bei den Versicherungsanstalten für die Invalidenversicherung oder bei ständischen oder solchen Instituten angestellt war, die ganz oder zum Teil aus Mitteln des Reichs, Staates oder der Gemeinden unterhalten werden,
- b) der zukünftige Wohnsitz der Witwe.

C. Kriegsefterngeld.

6. Den Verwandten der aufsteigenden Linie (Vater und jeder Großvater, Mutter und jede Großmutter) kann für die Dauer der Bedürftigkeit ein Kriegsefterngeld gewährt werden, wenn der Verstorbene Kriegsteilnehmer

- a) vor Eintritt in das Feldheer oder
- b) nach seiner Entlassung aus diesem zur Zeit seines Todes oder bis zu seiner letzten Krankheit

ihren Lebensunterhalt ganz oder überwiegend bestritten hat. Der Antrag ist ebenfalls an die Ortspolizeibehörde des Wohnorts oder des anlässlich des Krieges gewählten vorübergehenden Aufenthaltsorts zu richten. Ihm ist eine standesamtliche Sterbeurkunde über den Gestorbenen usw. oder, falls eine solche noch nicht zu erlangen ist, ein Ausweis der zu 3 bezeichneten Art beizufügen.

Die Kartoffelpreise.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt über die Geltung der Zuschläge zu den Kartoffelhöchstpreisen. Nach Mitteilungen, die in die Presse gelangt sind, scheint bei vielen Landeuten die Auffassung zu bestehen, als ob sie die besonderen Zuschläge zu den Kartoffelhöchstpreisen, die ihnen als Entschädigung für Aufbewahrung, geeignete Behandlung, Schwund und Risiko durch die Bekanntmachung des Reichsanwalters vom 15. April 1915 lediglich für den Fall des Verkaufs an das Reich, einen Bundesstaat oder Elsass-Lothringen oder die Kreise oder Gemeinden zugestanden sind, nunmehr unbedingt auch beim Verkauf an Händler oder andere Privatleute fordern könnten. Wir machen darauf aufmerksam, daß diese Auffassung nicht zutrifft. Beim Verkauf an Privatpersonen, also namentlich auch beim Verkauf an Händler, dürfen die Landwirte nach wie vor keine höheren Preise fordern, als in der Bundesratsverordnung vom 15. Februar 1915 über die Höchstpreise von Kartoffeln festgesetzt sind. Die in dieser Verordnung festgesetzten Höchstpreise betragen, wie wohl noch allgemein bekannt sein dürfte, beim Verkauf durch den Produzenten, d. h. den Landmann, je nach den Landesteilen und Kartoffelsorten 4,25 bis 4,80 Mk. für den Zentner. Ein Landmann, der an Händler und andere Private Kartoffeln zu höheren als den in dieser Verordnung festgesetzten Preisen verkauft, setzt sich der Gefahr empfindlicher Bestrafung aus.

Es sei ferner noch darauf hingewiesen, daß die früher etwa unter Vereinbarung niedrigerer Preise abgeschlossenen Kartoffellieferungsverträge nicht einseitig aufgehoben werden können, vielmehr erfüllt werden müssen. Die neue Verordnung des Bundesrats über die Regelung des Verkehrs mit Kartoffeln vom 12. April 1915 hat daran nichts geändert. Sie gibt nur der Reichsstelle für Kartoffelversorgung das Recht, in die am 12. April laufenden Verträge einzutreten.

* (Die Stellenvermittlung für Kriegsinvalide.) Die der vom Verbands Sächsischer Industrieller im Jahre 1906 gegründete, mehr als 5000 Industrielle umfassende Deutsche Industriekammerverband, Sitz Dresden, eingerichtet hat, erfreut sich bei außerordentlich reger Inanspruchnahme der Anerkennung und Unterstützung weiter behördlicher und privater Kreise. Das Preussische Kriegsministerium wird die Stellenlisten des Verbandes in den amtlichen Anstellungs-Nachrichten bekanntgeben, die bei allen Militärbehörden, Lazaretten, Truppenteilen, Bezirkskommandos, bei den Landratsämtern und den größeren Gemeindeverwaltungen zur Einsichtnahme ausliegen und die auch von den Kriegsschädigten für 75 Pfennig vierteljährlich durch die Post bezogen werden können. Zahlreiche öffentliche Arbeitsnachweise bedienen sich für Kriegsinvalide der Stellenvermittlung des Deutschen Industriekammerverbandes, deren Benutzung für alle Teile völlig kostenlos ist. Alle Anfragen betreffs der Arbeitsvermittlung sind an die Geschäftsstelle des Verbandes, Dresden, Eidenstr. 25, zu richten.

* (Der Provinzialauschuh) ist am Dienstag zu einer Sitzung zusammengetreten. Die Neuwahl zur Wiederbesetzung des Postens des Landeshauptmanns kann nur durch den Provinziallandtag vorgenommen werden. Der Provinzialauschuh wird schon in dieser Sitzung beschließen, bei der Staatsregierung die Einberufung eines außerordentlichen Provinziallandtages zum Zwecke der Wahl eines neuen Landeshauptmanns zu beantragen.

* (Die Umschlüge der Brotarten.) Wir machen hiermit darauf aufmerksam, daß die Umschlüge der Brotarten nicht weggenommen werden dürfen, da sie beim Umtausch der Karten vorgelegt werden müssen.

ha. (Das Nähere über die Ausdehnung der Wochenhilfe.) Die Bestimmungen des Bundesrats über die Ausdehnung der Wochenhilfe während des Krieges liegen jetzt im Wortlaut vor. Sie wird Wöchnerinnen gewährt, die nicht schon Anspruch auf Wochenhilfe aus Mitteln des Reiches haben, wenn ihre Ehemänner dem Reiche Kriegs-, Sanitäts- oder ähnliche Dienste leisten oder an deren Weiterleistung oder an der Wiederannahme einer Erwerbstätigkeit durch Tod, Verwundung, Erkrankung oder Gefangennahme verhindert sind. Die Wöchnerinnen müssen aber minderbemittelt sein, indem sie reichsgefeßlich unterstützt werden oder der Ehemann und sie in dem Jahre oder Steuerjahre vor dem Dienstetritt ein Gesamteinkommen von nicht mehr als 2500 Mark hatten, oder dieses Einkommen nach dem Dienstetritt des Ehemannes höchstens 1500 Mark, für jedes Kind unter 15 Jahren 275 Mark beträgt. Gewährt wird ein einmaliger Beitrag von 25 Mark und ein Wochengeld von 1 Mark täglich für acht Wochen. Davon müssen mindestens sechs in die Zeit nach der Niederkunft fallen. Außerdem wird eine Beihilfe bis zu 10 Mark für Hebammendienste und ärztliche Behandlung und ein Stillgeld von 50 Pfa. täglich bis zum Ende der 12. Woche bezahlt. Gehört die Wöchnerin einer Krankenkasse an, so ist der Antrag bei dieser zu stellen, u. U. bei der See-Verusagenoffenschaft in Hamburg oder beim Arbeitgeber. Sonst ist der Antrag bei der Kommission des Versicherungverbandes zu stellen. Die Steuerbehörden haben dieser Auskunft zu erteilen. In älteren und dringenden Fällen kann eine einmalige Unterstützung bis zu 50 Mark oder Ersatz des Ausfalles bewilligt werden. Das Reich erstattet den Versicherungsverbänden vierteljährlich alle Aufwendungen für diese Leistungen.

* (Wer Brotgetreide verfüttert,) veründigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

* (Provinzialverband der schlesischen Ortskrankenkassen.) In Breslau tagte am Sonntag der Provinzialverband der schlesischen Ortskrankenkassen. Vertreten waren 135 Kassenvorstände mit einer Mitgliederzahl von über 200 000. Der Vorsitzende des Hauptverbandes der deutschen Ortskrankenkassen, sächsischer Landtagsabgeordneter Frähdorf-Dresden, hielt einen Vortrag über die Aufgaben der Krankenkassen während des Krieges. Er führte u. a. aus: Der deutsche Krankenkassenverband übt zu Kriegzeiten eine außerordentliche Tätigkeit aus; wenn auch jetzt die Krankenziffer gesunken ist, so dürfte doch nach Beendigung des Krieges ein großer Sturm über die Krankenkassen hereinbrechen. Rechner verbreitete sich man in großen Zügen über die Aufgaben, die die Krankenkassen für die Versicherung zu erfüllen haben. Auf allen Gebieten des Krankenversicherungswesens haben die Kassen Fürsorge zu treffen. Es genügt nicht, ihnen die statutenmäßigen Bezüge zu sichern, man muß auch über die ärztliche Behandlung wachen. Der Versicherte müsse genau so behandelt werden vom Kassenarzt, wie jeder andere Privatmann. Die Ärzte erklären allerdings, daß das selbstverständlich und eine Ehrensache des Arztes sei, doch die Erfahrung berechtige, diesen Anspruch zu stellen. Eine ganz besondere Sorgfalt sei auf die Familienhilfe zu legen. Hier allerdings treten große Schwierigkeiten ein, weil die Ärzte für die Familienbehandlung den doppelten Betrag nehmen, wie für den Versicherten. Man wolle keineswegs den Ärzten ihre Ansprüche kürzen, doch müßten sich die Kassen nach ihren Einnahmen und Ausgaben richten und Werten darüber nicht hinausgehen. Bei dieser Gelegenheit berührte der Redner auch die freie Arztwahl. Die freie Arztwahl sei wohl das idealste System, das man sich denken könne, aber die allzu hohen Kosten für dieses System ließen es nicht zu, der freien Arztwahl das Wort zu reden. Aufgabe der Kassen sei es auch, Schutteinrichtungen für Säuglinge, für Mütter u. j. w. nach Kräften zu fördern. Es sei wohl gut, wenn den Krankenkassen Aufgaben gestellt werden, jedoch müßten auf einzelnen Gebieten nicht alle Kosten den Kassen zugemutet werden, sondern auch der Staat müßte da helfend eingreifen. Die Volksgesundheit sei in schrecklichem Zustand, für die man alles einsetzen müsse. Der Vortragende verbreitete sich sodann über den Zweck und den Nutzen der Provinzialkassenverbände. Es sei bekannt, daß die Streitigkeiten zwischen Kassen und Ärzten vom Oberversicherungsamt durch ein Schiedsamt geregelt würden. Hier sei es notwendig, daß für das Schiedsamt geeignete Vertreter gewählt werden. Auch die Regelung zur Uebernahme des Heilverfahrens erforderte volle Aufmerksamkeit. Dem Hauptverband wie den Unterverbänden ist jetzt Gelegenheit gegeben, mit allen Behörden in Verbindung zu treten und ihre Angelegenheiten vorzubringen. Frähdorf empfahl mit eindringlichen Worten den Anschluß des schlesischen Provinzialverbandes an den Hauptverband, um eine Einheit sämtlicher Krankenkassen Deutschlands zu schaffen. Der Redner trat auch zum Schluß warm für die Kassenangehörigen ein. — Der Vorstand beantragte, den Satzungen des Provinzialverbandes folgenden Passus einzufügen: „Der Verband ist Mitglied des Hauptverbandes deutscher Ortskrankenkassen und als solcher dessen Unterverband für die Provinz Schlesien. Die Verbandszeitung „Ortskrankenkasse“ ist auch Organ des Provinzialverbandes.“ Dieser Antrag löste eine lebhafte Debatte aus. Schließlich wurde er einstimmig angenommen. In den Vorstand wurden gewählt: Von den Arbeitgebern Otto Kirchhoff, Fabrikbesitzer Klemann und Fabrikbesitzer Kerschmar. Von den Beschäftigten Gustav Schölich, Heinrich Stiller, Hermann Wittke und Hermann Zimmer. In den Ausschuss wurden

12 Mitglieder gewählt, und zwar aus den drei Oberversicherungsamtsbezirken Breslau, Oppeln und Liegnitz je 4 Vertreter.

* (Zur Pferdefütterung.) gibt der Vorsitzende der Pferdeschubvereinsung über ganz Deutschland, Ortsgruppe Lüben, v. Saurma, folgende Anweisung: Seit 1. März ist nur der Verbrauch von 3 Pfund Hafer für das Pferd gestattet; es tritt nun die Frage an uns Pferdebesitzer und besonders an den Landmann, der seine Frühjahrsbefestigung mit kräftigen Tieren machen will und muß, heran: Wie füttere ich mein Pferdmaterial sachgemäß und der Zeit entsprechend nicht gar zu teuer? Nehmen wir drei Mahlzeiten für die Pferde an, so gibt man je ein Pfund Hafer und je ein Pfund Zucker (oder je anderthalb Pfund Torfmelasse) mit zweimal einem Zusatz von einer Handvoll Futter-schlemmkreide, so hat man in drei Mahlzeiten etwa 10 Pfund Hafergehalt verfüttert, am Morgen und Abend die Schlemmkreide zu geben, empfiehlt sich, um ein gleichmäßigeres Laxieren zu bewirken. — Um die Verteilung, Zerkleinerung und Verdaulichkeit des obigen Futters herbeizuführen, empfiehlt es sich, Stroh oder Stroh und Heubäffel, etwa 3½ Zentimeter lang geschnitten, dem Futter beizugeben, aber das Futter stets trocken zu geben. Es ist grundsätzlich, den Hafer schrotet zu lassen, da beim Schrotet der Hafer das als Avenin bekannte Safereizn zu ¼ verliert. Den Hafer gequetscht zu geben, empfiehlt sich nur bei ganz alten Pferden oder laurigen Fressern. Vor jedem Futter ist das Pferd mit abgestandenem Wasser satt zu tränken, denn ein getränktes Pferd frisst, kaut und verdaut besser. Man erhält Zucker, der bereits mit Stroh-häffel vermischt ist; diesen nehmen die meisten Pferde lieber, als den sogenannten Nachzucker. Anstelle des Zuckers oder der Torfmelasse können Malzkeime, Trodenschnitzel oder Trodenschlempe und Trodenkartoffeln treten. Malzkeime kann man nur an ältere Pferde (nicht an tragende Stuten und Fohlen täglich 5—6 Kilogramm trocken füttern. Trodenschnitzel und -schlempe kann man nur mit Melasse zu gleichen Teilen vermischt unter Zugabe von Särfel verfüttern, um den Hafer zu erweichen, man muß aber mit ganz geringen Gaben anfangen und sehr vorsichtig mit dieser Fütterung sein, da sie leichtes Schwinden und zuerst oft Schlappheit der Arbeitspferde hervorruft. Trodenkartoffeln in Form von Kartoffelschoten oder Schnitzeln sind ein vorzügliches Safereizmittel, das wegen seiner gesundheitlichen Wirkung besonders vom Landwirt sehr geschätzt wird, es empfiehlt sich aber, diese zu schrotet und angefeuchtet zu geben. Zu all diesen Futtern muß man den Pferden reichlich Wiesen- oder Luzernheu geben, sogar empfiehlt es sich, die Zugabe am Tage um ein Drittel der bisherigen zu erhöhen, es empfiehlt sich, ein wenig Heu beim Nachhauskommen und am Abend die Hauptmasse des Heues zu reichen. Wir finden in der Zeitschrift der Landwirtschaftskammer für Schlesien und im „Pferdefreund“, wie den Sportteilungen, Ratsschläge und Aufstellungen über Verfütterungen der einzelnen angeführten Futtermittel, aber es empfiehlt sich, das erste Futter, wenn man es noch haben kann, bei der sehr geringen Haferzugabe anzuwenden, da es das sauberste und schnell zu reichende ist, und die Pferde dabei ohne Magen- und Darmverfälschungen, sowohl im leichten wie im schweren Zug, weiter ihre Pflicht tun.

* (Ungültigkeit einer Gemeindeverordnetenwahl.) Vor dem Bezirksauschuss in Liegnitz klagten der Lagerhalter Friedrich Clemens und der Arbeiter Paul Baier, beide in Grunau, wider die Gemeindevertretung in Grunau wegen Ungültigkeit einer Gemeindeverordnetenwahl. Es handelt sich um folgenden Sachverhalt: In Grunau hatte am 17. März 1914 die regelmäßige Ergänzungswahl für die Gemeindevertretung stattgefunden. In der dritten Abteilung war ein Gemeindeverordneter zu wählen; von den in der Wählerliste eingetragenen 291 Wählern der dritten Abteilung erschienen 146, und von ihnen wählten 74 den Zimmerpolier Landed, während 72 Stimmen für den Schlosser und Hausbesitzer Biennig abgegeben wurden. Landed war hiernach mit 2 Stimmen Mehrheit gewählt. Gegen die Gültigkeit der Wahl wurde rechtzeitig Einspruch und, nachdem dieser durch die Gemeindevertretung zurückgewiesen war, Klage erhoben. Diese wurde durch Urteil des Kreisaußschusses zu Hirschberg abgewiesen. Hiergegen hat einer der Kläger erster Instanz, nämlich der Lagerhalter Friedrich Clemens rechtzeitig Berufung eingelegt bei dem Bezirksauschuss, der die Beiladung des Zimmerpoliers Landed, dessen Wahl angefochten wurde, verfügte. Dieser hat dann die Gültigkeit seiner Wahl behauptet und im Allgemeinen die Erklärungen der Gemeindevertretung zu der seinigen gemacht. Der Bezirksauschuss hatte Beweiserhebung beschlossen durch die Polizeiverwaltung von Hirschberg bei der Papierfabrik Westende über die Tages- und Nachtschichten der Fabrik am 17. März, und ferner sind eine Reihe von Zeugen vernommen worden. Darauf hat der Bezirksauschuss für Recht erkannt:

Unter Aufhebung des Urteils des Kreisaußschusses zu Hirschberg vom 27. Mai 1914 wird die in der Gemeinde Grunau am 17. März 1914 in der 3. Wählerabteilung vorgenommene Wahl des Zimmerpoliers Oswald Landed zum Gemeindeverordneten für ungültig erklärt; die Kosten werden unter Festsetzung des Wertes des Streitgegenstandes auf 200 Mk. der Gemeindevertretung auferlegt.

In den Gründen wurde ausgeführt: Nach der Rechtsprechung des Oberverwaltungsgerichts macht nicht jede Unregelmäßigkeit des Wahlverfahrens die Wahl ungültig. Vielmehr richtet es sich nach den

Umständen des einzelnen Falles, ob die festgestellten Unregelmäßigkeiten als derart erheblich erscheinen, daß sie die Ungültigkeit der Wahl zur Folge haben. Der Gerichtshof hat die Überzeugung erlangt, daß im vorliegenden Fall die Wahl für ungültig angesehen werden muß. Borerst kommt hierbei in Betracht, daß die Mehrheit, mit welcher der Beigeladene Vandes gewählt worden ist, außerordentlich gering war. Dieser Umstand ist ein Grund, bei der Prüfung der Gesetzmäßigkeit des Wahlverfahrens mit Strenge zu verfahren. Es sind nun bei der Vorbereitung der Wahl durch die Gemeindebehörde Verstöße gegen die gesetzlichen Vorschriften vorgekommen, die als erheblich bezeichnet werden müssen. 1. Zunächst ist die Wählerliste nicht ordnungsmäßig zustande gekommen und konnte infolgedessen als gültige Unterlage des Wahlgeschäfts nicht verwertet werden. Es waren 41 Wähler nicht in die Wählerliste eingetragen worden. Auf erhobenen Einspruch sind dann nur 40 Wähler nachgetragen worden, während auch der 41. Wähler Anspruch auf Eintragung hatte. Ferner hat die Beweisaufnahme ergeben, daß die ortsübliche Bekanntmachung, womit die Wähler zur Wahl berufen sind, unvollständig vorgenommen wurde. Die drei Frauen, die die Bekanntmachung allen Wählern vorlegen sollten, haben einige ausgelassen. Es mußte hiernach als erwiesen erachtet werden, daß diese Boten ihren Auftrag nicht sorgfältig und gewissenhaft erledigt haben und daß daher die ortsübliche Bekanntmachung nur unvollständig erfolgt ist. Dies ist aber als ein wesentlicher Mangel des Wahlverfahrens zu betrachten. (Nachdruck verboten.)

wb. (Bei der 1. Torpedodivision in Kiel) werden zum 1. Juli und 1. Oktober 1915 eine Anzahl Vierjährig-Freiwillige des Maschinenpersonals eingestellt. Gelernte Maschinenbauer, Schlosser, Schmiede, Kupferschmiede, Kesselschmiede, Elektriker, Funter und Mechaniker mit guter Schulbildung und 2½-jähriger praktischer Arbeitszeit, die die Absicht haben zu kapitulieren, um die Maschinenisten- bzw. J. L.-Kaufbahn (Deckoffizier) einzuschlagen, reichen ein entsprechendes Gesuch mit selbstverfaßtem und selbstgeschriebenen Lebenslauf, einem Meldebchein zum freiwilligen Eintritt über vier Jahre lautend und sämtliche Lehr- und Arbeitspapiere ein. Am 1. Oktober d. J. gelangen außerdem vierjährig-freiwillige Torpedomatrofen zur Einstellung. Junge Leute, die am 1. Oktober das 17. Lebensjahr erreicht haben, können sich schon jetzt mit einem selbstgeschriebenen Gesuch und Lebenslauf, sowie einem Meldebchein zum freiwilligen Eintritt über vier Jahre lautend an den oben genannten Marineteil wenden.

us. (Riesengebirgsverein.) Die hiesige Ortsgruppe des R.-G.-V. hielt am Dienstag Abend im „Deutschen Hause“ ihre Hauptversammlung ab. Zunächst wurden zu dem in diesem Jahre am 3. Pfingstfeiertage in Dirschberg tagenden Vereinstage die Abgeordneten für die hiesige Ortsgruppe gewählt. Zu Rechnungsrevisoren der Kasse des Hauptverbandes wurden die Rechnungsgeräte Wichura und Feide gewählt. Der hiesigen Ortsgruppe liegt die Festlegung des Programms der diesjährigen Hauptversammlung ob, welche ohne alle festlichen Veranstaltungen dem Ernst der Zeit entsprechend stattfinden wird. Am zweiten Feiertag Abends werden sich die Abgeordneten und Mitglieder der hiesigen Ortsgruppe zu einem zwanglosen Begrüßungsabend im „Deutschen Hause“ vereinigen. Am Haupttage (dritten Feiertag) findet früh 8 Uhr auf dem Hausberge ein gemeinsamer Kaffee statt, wobei die Gesangsabteilung der Volksschule 1 unter Lehrer Scharf einige Lieder vortragen wird. Um 10 Uhr tagt sodann die Hauptversammlung in der Aula der Oberrealschule, an die sich um 1 Uhr ein gemeinsames Mahl im Hotel 3 Berge (Gedek 2 Mk.) anschließt. Anmeldungen hierzu nimmt die Firma E. A. Felder entgegen. Bei dem Essen soll dieses Jahr von allen Trinkprüchen mit Ausnahme des Kaiserstoßes Abstand genommen werden. An den Magistrat soll die Bitte gerichtet werden, unseren Gästen freien Eintritt zum Kaiserturn zu gewähren. Es wird als besonders wünschenswert gebeten, die Vereinsabzeichen am Vereinstage anzulegen, da von Sonderabzeichen abgesehen werden soll. Als Festleiter der Festkommission wird Lehrer Kadach und in die Kommission noch Kaufmann Ulrich Siegert gewählt. Sodann wurden die für die diesjährige Hauptversammlung vom Hauptverband gestellten Anträge einer kurzen Besprechung unterzogen. Es soll diesen Anträgen, über die bereits früher berichtet wurde, zugestimmt werden. Leider hat die Ortsgruppe eine Anzahl Austritte zu verzeichnen, welche wohl nicht durch die Kriegszeit hervorgerufen wurden. Auf Vorschlag von Herrn Ulrich Siegert soll ein Werbeausschuß gebildet werden, der zunächst versuchen soll, die den Austritt beabsichtigenden Mitglieder für den Verein wiederzugewinnen. Dem Vorschlag wird zugestimmt und Kaufmann Siegert beauftragt, in diesem Sinne mit den betreffenden Mitgliedern Fühlung zu nehmen. Der Vorsitzende, Professor Dr. Rosenberger, regt an, dem Beispiele von Glogau zu folgen und in unserer Ortsgruppe einen Traber-Club (T. C.) zu gründen. Dieser Club soll wöchentlich einmal kleinere Ausflüge, möglichst ohne Kosten, in einfacher, schmuckloser Weise in die nächste Umgebung unternehmen und so einen Ersatz für die größeren Vereinsausflüge bilden, von denen zur Jetztzeit wegen geringer Beteiligung und schlechter Fahrtenverbindung Abstand genommen werden muß. Da der Verein der Naturfreunde mit ähnlichen Veranstaltungen gute Erfolge erzielt hat, findet der Vorschlag des Vorsitzenden Unterstützung. Diese kleinen Ausflüge, zu denen in den Reimungen unter T. C. eingeladen werden wird, sollen jeden Sonnabend

stattfinden. Die Leitung wird Rat Wichura und Goldschmied Doppel übertragen.

* (Bewegung der Bevölkerung und Polizeiliches.) In der abgelaufenen Woche sind 245 Personen zugezogen und 3 geboren, so daß der Zugang 248 Personen beträgt. 168 Personen sind abgezogen und 29 gestorben, so daß der Abgang 197 Personen beträgt. Innerhalb der Stadt wohnen um 32 männliche und 38 weibliche, zusammen 70 Personen. In derselben Zeit ist eine Ehe geschlossen und 470 Personen von den Gasthöfen und Herbergen angemeldet worden. Wegen Obdachlosigkeit, Betteln, Trunkenheit, Ruhestörung, groben Unfugs, Unterschlagung und erwerbsmäßiger Unzucht wurden elf Personen verhaftet bzw. in polizeilichen Gewahrsam genommen, fünf Gefangenentransporte wurden abgelassen bzw. trafen hier ein und drei Strafbefehle wegen Uebertretens polizeilicher Vorschriften und gesetzlicher Bestimmungen erlassen. Die Bevölkerungsziffer der Stadt Dirschberg beträgt 21 761 Personen.

* (Auf dem Felde der Ehre gefallen.) Bei den Kämpfen in den Karpaten fiel der Wäcker und Konditor Artur Reichelt, ein Sohn des Stadtkretars Reichelt aus Liebau.

* (Das Eisenerne Kreuz) erhielt der Lagerhalter Paul Kauls im hiesigen Konsumverein, zurzeit beim 7. Landwehr-Regiment und wurde gleichzeitig zum Unteroffizier befördert. Ferner erhielt das Kreuz Dr. Wiedemann aus Friedeberg, der als Arzt auf dem östlichen Kriegsschauplatz tätig ist.

* (Beförderung.) Der Fahrenjunker-Unteroffizier im Infanterie-Regiment Nr. 154, Gerhard Klau, Sohn des Bürgermeisters Klau in Löwenberg, ist zum Fähnrich befördert worden. — Chauffeeraufseher Günzel-Groß-Stöckigt, der bei den 158ern in Friedeberg tätig ist, wurde zum Offizier-Stellvertreter befördert.

* (Polizeibericht.) Gefunden wurde eine Zange, ein Zwanzigmarkschein, ein schwarzes Lederportemonnaie mit Inhalt, ein Paar Damenzummischuhe, ein grüner Bombadour mit Taschentuch, ein Portemonnaie mit Inhalt, ein Darlehnsschein, eine braune Pelzboa, ein Feuerzeug, eine rote Wagentasche, ein Paar Schuhe; der Abholungsort genannter Gegenstände ist auf dem Postamt zu erfragen. Zugelassen ein Kanarienvogel, abgeholt bei Kaufmann Adolf Caro, Kaiser Friedrichstr. 16, I. Verloren wurde ein Damenälchen mit Inhalt (Photographie), ein dunkles Portemonnaie mit einer Anzahl Fingerringe, eine silberne Damenuhr mit Goldband, Gehäuse Nr. 185 421, ein Zwanzigmarkschein, ein schwarzes Portemonnaie mit über 6 Mark, verschiedene Papiere auf den Namen „Gustav Ebert, Kamelmann“, eine doppelreihige Bernsteinkette mit großen Bernsteinknopf in der Mitte, eine Brosche mit Kinderbildnis, ein blaues Medaillon, innen Damenbildnis, ein silberner Kette, ein Fünfundzwanzigmarkschein, eine schwarze Schürze, eine weiße Handarbeit mit Silber, ein schwarzes Portemonnaie mit Inhalt, ein Post-Dultungsbuch, ein schwarzer Regenstirn, ein rotes Lederportemonnaie mit 2,10 Mark, eine silberne Zylinder-Memontoiruhr, eine goldene Brosche mit Damenbildnis. Entlaufen ein graues Kaninchen, abzugeben bei Sattlermeister Saake, Warmbrunnerstraße.

* Jannowitz, 28. April. (R.-G.-V.) Man schreibt uns: Auf Veranlassung des Hauptverbandes des R.-G.-V. soll am nächsten Sonnabend, den 1. Mai, abends ½8 Uhr in Klugers Hotel eine Besprechung von im Gebiet der Ortsgruppe Jannowitz des R.-G.-V. wohnenden Mitgliedern und Freunden des R.-G.-V. stattfinden, zu dem Zweck, die dortige Ortsgruppe zu erneuter Tätigkeit anzuregen. Der R.-G.-V. muß besonderes Gewicht darauf legen, daß in Jannowitz mit seiner so reizvollen nähere und weiteren Umgebung eine Ortsgruppe ihre Tätigkeit entwickelt; sie hat dort ein Arbeitsfeld wie wenige andere Ortsgruppen. Es liegt dies gewiß auch sehr im Interesse des Ortes Jannowitz selbst, dessen Beliebtheit als Sommer- und Winteraufenthalt von Jahr zu Jahr zunimmt. Ein Ortsverein kann die Tätigkeit des Riesengebirgsvereins nicht ersetzen. Die dortige Ortsgruppe hat durch viele Jahre eine erfolgreiche und dankenswerte Tätigkeit ausgeübt; es ist zu hoffen und zu wünschen, daß die Besprechung am nächsten Sonnabend von Erfolg sein werde.

d. Jannowitz, 28. April. (Die Gemeindevertretung) hielt Sonnabend in Klugers Hotel eine Sitzung ab. Der Ende März gefasste Beschluß hinsichtlich der Zuschläge für die Gemeindesteuern mußte abgeändert werden, da inzwischen die Kreissteuern gegen das Vorjahr um 27 % erhöht worden sind. Die Vertretung beschloß eine Steuererhöhung von 25 % sämtlicher Steuerarten, so daß 1915/16 erhoben werden 175 % der Staatssteuern und 210 % der Kreissteuern. Beschlossen wurde ferner, die Zuschläge zur staatlichen Kriegsfamilien-Unterstützung aus Gemeindemitteln weiter zu zahlen. Dazu sind 190 Mark erforderlich. Wie mitgeteilt, hat die Kreisbehörde die Ausgabe von Zusatzarten an schwer arbeitende Bewohner abgelehnt.

x. Schönanau, 26. April. (Der Evangelische Bund, Zweigverein Schönanau) hielt gestern hier seine Generalversammlung ab. Den einleitenden Bericht gab der Vorsitzende Pastor Kübler-Seitendorf. Er ging ein auf die Tätigkeit des Bundes im verflossenen Jahre, betonte, daß der Bund den vom Kaiser gewünschten Burschenschaften auch auf religiösem Gebiete gehalten habe und wies hin auf die Verhandlungen im Reichstage betreffend die Aufhebung des Jesuiten-Gesetzes. Der Redner erklärte, daß der Evangelische Bund bisher zwar die Aufhebung dieses Gesetzes bekämpft habe, doch werde man unter den veränderten Ver-

häftnissen vielleicht „umlernen“ müssen, wie es ja auch Bismarck getan habe, und eine andere Stellung einnehmen. Er persönlich würde das Aufheben des Jesuiten-Gesetzes nach dem Kriege nicht beklagen. Der Zweigverein zählt rund 360 Mitglieder. Eine neue Ortsgruppe mit 10 Mitgliedern hat sich in Hohenliebenenthal gebildet. Pastor Blech-Matwaldau steht als Geistlicher im Felde. Für die evangelische Bewegung in Oesterreich wurden 100 Mark, für die Schwester-Stationen in Schönau und Kupperberg je 20 Mark bewilligt. Im verfloffenen Jahre betrugen die Einnahmen des Zweigvereins 572,22 M., die Ausgaben 442,25 M. Die Broden-Sammlung der Frau Riese in Bannowitz führte dem Zweigverein in den sechs Jahren des Bestehens 764 M. zu. Durch sie allein war es möglich, daß der Zweigverein die evangelische Bewegung in Oesterreich unterstützen konnte. — Im Anschluß an die Hauptversammlung wurde am Abend ein allgemeiner vaterländischer Volksabend veranstaltet, bei dem Superintendent Leidreiter aus Insterburg über „Selbsterlebens“ aus den Russentagen Ostpreußens“ sprach. Unter Leitung des Kantors Bogunke wurden von Mitgliedern des Gesangsvereins und von den Schülern der Einzel- und Chorgefänge geboten. Ansprachen hielten außerdem Pastor Kübler-Seitendorf und Pastor Bartels Schönau. — Die Gebäude und Maschinen der Lommelschen Tuchfabrik in Neulirch a. R. sind vor etwa Jahresfrist im Konkursverfahren an einen auswärtigen Käufer übergegangen. Jetzt verkauft, daß der Besitzer gewechselt hat. Der neue Erwerber will eine Schokoladenfabrik errichten. — Der hiesige Gastwirtsverein hat eine Bierpreis-erhöhung beschlossen. Demnach sollen für den Schoppen Bier 20 Pfg., für den Schnitt 15 Pfg. gezahlt werden. Einige Wirte, die außerhalb des Vereins stehen, berechnen niedrigere Preise. — Die Polizeistunde für Schönau ist seit einiger Zeit allgemein auf 12 Uhr nachts festgesetzt worden.

§ Liegnitz, 26. April. (Staatsanwalt und Bäcker.) In den Liegnitzer Bäckerkreisen herrscht große Aufregung über das Vorgehen des Staatsanwalts gegen die Bäcker wegen Uebertretung der Backverordnung, deren sich auch, wie in allen anderen Orten, viele Liegnitzer Meister und Bäckerfrauen schuldig gemacht haben. Gegen diejenigen Schöffengerichtsurteile, die dem Staatsanwalt zu milde waren (15 bis 30 Mark Geldstrafe) hatte derselbe eine Berufung eingelegt, doch wurde in acht Prozessen die Berufung verworfen, während nur in zwei Fällen die Strafkammer eine Erhöhung der Strafe für geboten erachtete. Der Staatsanwalt hatte 100 bis 150 Mark Geldstrafe beantragt. Die Erwägung der Bäcker, die in dem Osterquartal zum Ausdruck kam, richtete sich nun weniger gegen die Höhe der Strafe, als gegen die staatsanwaltlichen Behauptungen über technische Fragen des Gebäudes und über den Verdienst der Bäcker. Durch Austrocknen des Brotes bei mehrtägigem Lagern kann natürlich Mindergehalt entstehen, für das der Staatsanwalt die Bäcker strafrechtlich zur Verantwortung gezogen wissen will. Die Versammlung meinte, solche Gewichtsunterschiede seien nicht zu vermeiden, da das Mehl sehr verschieden sei. Auch der Backprozeß sei nicht immer derselbe, so daß die Backzeit mitunter überschritten werden müsse, um nicht das Brot verderben zu lassen. Der Staatsanwalt hatte auch behauptet, die Bäcker machten jetzt zur Kriegszeit bessere Geschäfte als im Frieden. Wie man in der Versammlung wissen wollte, hatte der Staatsanwalt diese seine Kenntnis geschöpft von Bäckerlehrlingen, die in der Fortbildungsschule durch ihre Lehrer darüber ausgefragt worden waren. Die Versammlung war der Ansicht, daß das doch eine sehr bedenkliche Quelle sei und die Bäckerinnung hat daher bei der Leitung der Fortbildungsschule bereits Schritte unternommen, um zu verhindern, daß die Fortbildungsschüler über die wirtschaftliche Lage ihrer Lehrherren seitens der Fortbildungsschullehrer ausgefragt werden und daß diese in der Öffentlichkeit von solchen Auskünften Gebrauch machen. — Beiläufig bemerkt, soll jetzt für das Bäcker-gewerbe im Regierungsbezirk Liegnitz bei der höheren Verwaltungsbehörde beantragt werden, daß die Arbeitszeit von 6 Uhr bis 6 Uhr gelegt werde, statt wie es jetzt der Fall ist, von 7 bis 7 Uhr im Tage.

§ Lüben, 28. April. (Mittergutsauf.) Das im hiesigen Kreise gelegene Mittergut Talbendorf, das eine Fläche von 367 Hektar hat, erwarb Fabrikbesitzer Eutisch aus Breslau.

Schöffengericht in Hirschberg.

d. Hirschberg, 28. April 1915.

Gewerbsmäßige Unzucht trieb hier das Dienstmädchen Margarete S. aus Breslau, jetzt in Haft, angeblich aus Not, weil sie ihre hier wohnende aber verheiratete Mutter, die sie besuchen wollte, nicht antraf. Das Gericht erkannte auf drei Tage Haft, die aber auf die erlittene Untersuchungshaft angerechnet werden.

Zwei Bettler erhielten 7 bzw. 10 Tage Gefängnis.

Der fortgesetzten Unterschlagung machte sich im Sommer v. J. der Versicherungsagent August Sch. von hier, zur Zeit in Untersuchungshaft, schuldig. Er hatte für eine Versicherungsgesellschaft in 30 Fällen Gelder einbehalten, zusammen 113,69 M., das Geld aber nicht abgeliefert und für sich verwendet. Das Gericht berücksichtigte einerseits, daß sich der fast blinde Arbeiter in Not-

lage befunden, andererseits aber auch, daß er wegen Unterschlagung schon vorbestraft ist und verurteilte Sch. zu zehn Tagen Gefängnis.

Beim Haserfütterern an Geflügel wurde die Stellenbesitzerin Emma M. aus Hirschdorf vom revidierenden Wachmeister im Hofe betroffen; es war gutes saatsfähiges Getreide. Die Beschuldigte erhält 15 Mark Geldstrafe.

Die Bundesratsverordnung vom 21. 1. 15 verbietet das Verfüttern von mahlfähigem Getreide an Geflügel. Die verwitwete Gasanstaltsinspektorin Johanne S. aus Hirschdorf hatte an ihre Hühner und Tauben noch Ende Februar ein Gemisch von noch gutem Weizen, Haser, Gerste als Futter verabfolgt. Ihre Unterschuldigung, die Verordnung nicht gekannt zu haben, vermag die Angeklagte nicht vor Strafe zu bewahren, die aber in Berücksichtigung der Sachlage mit nur 10 Mark bemessen wurde. — Eine höhere Strafe traf eine Nachbarin der Verurteilten, Rentiere Wally B. aus Hirschdorf, die ebenfalls mahlfähiges Getreide an ihr Geflügel gegeben hatte. Sechs Zentner wurden hier noch vorgefunden. Da es sich hier um größere Mengen handelte, erkannte das Gericht auf 15 Mark Geldstrafe.

Nach eigener Angabe hatte die verwitwete Landwirtsfrau Ernestine A. die Hühner mit gutem Roggen gefüttert; auch ihr Sohn, der Landwirt Wilhelm A. soll sich daran beteiligt haben, stellt dies aber in Abrede. Das Gericht sieht beide für überführt an und verurteilte die Mutter A. zu 20 M., den Sohn zu 15 M. Geldstrafe.

wb. Leipzig, 27. April. Das Reichsgericht hat die Revision der Bankdirektoren Wilhelm Niepenhausen und Viktor Reese von der Göttinger Bank, die vom Landgericht Hannover am 29. Mai 1914 wegen Vergehens gegen Paragraph 314 Ziffer 1 des Handelsgesetzbuches in drei Fällen zu je 2000 Mark und wegen Vergehens gegen Paragraph 315 Ziffer 2 des Handelsgesetzbuches zu je 100 Mark Geldstrafe verurteilt wurden verworfen.

Potsdam, 26. April. Einen gröblichen Vertrauensbruch ließ sich der Musikerlehrling Hensel in Potsdam ausfinden kommen, der sich als Postausbesser anstellen ließ, weil er in seinem Berufe keine Beschäftigung fand. Er eignete sich 17 Feldpostbriefe die Zigarren und Zigaretten enthielten, an, entwendete ferner zwei auf dem Postamt aufgegebenen Pakete und unterschlug 11 Postanweisungen im Werte von 400 Mark, die die in der Front stehenden Soldaten als Sparsparnisse an ihre Familien geschickt hatten. Die Potsdamer Strafkammer verurteilte ihn gestern zu 3 Jahren Gefängnis.

Dortmund, 27. April. Wegen unrichtiger Angabe seiner Getreidevorräte verurteilte nach der „Abrißischen Zeitung“ die Dortmunder Strafkammer den Landwirt Heinrich Lehmann aus Dingen, Amt Mengede, zu 300 M. Geldstrafe. Lehmann hatte der Behörde gegenüber versichert, er besäße nur 8 Zentner Haser, die er zur Fütterung seiner Pferde brauche. Bei einer Nachprüfung stellte sich heraus, daß er tatsächlich etwa 60 Zentner Haser, 30 Zentner Weizen und 50 Zentner Roggen hatte, die beschlagnahmt wurden.

Turin, 26. April. Aus Florenz wird hierher gemeldet: Der 33jährige katholische Pfarrer Ruben Mochelacci in dem Städtchen Torri bei Pistoja wurde vom Schwurgericht nach dreitägiger Verhandlung zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Die ersten drei Jahre sind in Einzelhaft zu verbringen. Der Angeklagte hatte, um einen Skandal zu vermeiden, den mit seiner 21jährigen Dienstmagd erzeugten lebend geborenen Knaben auf den Herd geworfen, dann mit Petroleum übergossen und angezündet. (B. Z.)

Der neue Prozeß gegen die Witwe Hamm.

Hg. Elberfeld, 27. April.

Im Händelsbacher Mordprozeß teilte am Montag der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Criegler mit, daß von dem Rechtsanwalt Dr. Behers ein Schreiben eingegangen ist, worin er mitteilt, daß er sich in einem Sanatorium aufhält und bittet, von einer Vernehmung Abstand zu nehmen. Er könne dem Schwurgericht nur erklären gegenüber den Mitteilungen in der Presse, daß er zu den Auslassungen in der Presse keinerlei Beziehungen habe. Die von verschiedenen Zeitungen gebrachten, vom Vorsitzenden kürzlich kritisierten Vorberichte, seien insoweit richtig, als es auf die Bemühungen des Dr. Behers zurückzuführen sei, daß das Wiederaufnahmeverfahren eingeleitet wurde. — Polizeikommissar Kubi wird als Zeuge vernommen über die Erdspuren, die er im Zimmer vorgefunden hat. Er erklärt, daß im Zimmer vor dem Fenster Erdreste von Tritten waren. Es fehlten aber Einsteige Spuren auf dem Fensterbrett. — In der weiteren Zeugenvernehmung macht der Arzt Dr. Deceus Angaben über die Obduktion der Leiche des ermordeten Hamm. Als der Arzt dorthin kam, wachte die Frau. Der alte Onkel sagte: „Na, nu haben Sie Ihren Willen!“ Der Tote hatte 3 Stichwunden, eine an der Stirn und 2 unterhalb des Oberarms, die tödlich waren. Im Gegensatz zu der Annahme des Herrn von Treslow kommt der Sachverständige zu dem Schluß, daß es sehr wohl möglich sei, daß dem Hamm die Wunden von einem ihm gegenüber stehenden Manne beigebracht sein könnten. Die übrigen Zeugenausagen bringen keine Klarheit.

Der Bruder der Angeklagten, Gastwirt Johann Meisloch, der seinerzeit unter Mordverdacht in Haft gewesen war und jetzt unbedeutend vernommen wird, bestritt, in dieser Mordnacht in Flandernbach oder Wilsrath gewesen zu sein. Niemand könne behaupten, daß er mit Hamm verfeindet war. Der Zeuge weigert sich, darüber auszusagen, warum er einen Brief an Hamm geschrieben hat, in dem er mit Anzeige bei der Staatsanwaltschaft droht, wenn Hamm nicht seine (des Zeugen) Schwester Emma mit 5000 Mark abfinden würde. Er erklärt sich mehrmals bereit, dem Vorsitzenden seine Aussage schriftlich zugehen zu lassen, was von diesem natürlich abgelehnt wird. Seine Schwester Emma soll nach Angabe der Zeugen den Hamm bezichtigt haben, sie vergewaltigt zu haben. Der Zeuge macht dann nähere Angaben darüber, wo er sich in der Mordnacht und am Tage vorher aufgehalten hat, und nennt eine Reihe von Namen zum Beweise dafür, daß er in der Mordnacht bis 12 Uhr in einer Gastwirtschaft gewesen sei; sein Knecht Schlieber sei etwa gegen 10—11 Uhr abends von Barmen zurückgekommen und gleich zu Bett gegangen. Am nächsten Tag gegen Mittag war die Kriminalpolizei bei Meisloch, frag nach Schlieber und durchsuchte, da er nicht zu Hause war, seine Sachen. Nachher wurde dem Zeugen erklärt: Wir müssen auch Ihre Sachen durchsuchen; wir können es Ihnen mitteilen, in der Nacht ist Ihr Schwager Hamm ermordet worden. Bis dahin, erklärte der Zeuge, habe er davon nichts gewußt. Auf eine Frage des Verteidigers gibt der Zeuge an, daß die dem Hamm vorgeworfene schwere verleumdende Urkundenfälschung im Zusammenhang stand mit der Vergewaltigung der Schwester Emma. Es soll nämlich ein Inserat in der Zeitung erschienen sein von jemandem im Namen der Emma Meisloch ohne deren Wissen, worin sie alle Anschuldigungen gegen Hamm widerlegt und zurücknimmt. Er hätte auch Anzeige gemacht, wenn nicht am 24. März Hamm und seine Frau bei ihm gewesen wären. Beide hätten gebeten, keine Anzeige zu machen. Davon, daß ein gewisser Stöcker in der Nacht noch zu ihm kommen sollte, will Zeuge nichts wissen. Stöcker soll geladen werden. — Als darauf an den Zeugen Meisloch weitere Fragen gestellt werden wegen des Verhältnisses Schliebers zu Emma Meisloch, sagt er: Ich bitte doch, den Schmutz nicht weiter zu tragen. Der nächste Zeuge ist der Nachtwächter von Wilsrath, von Eigen. Er bekundet, daß er in der Nacht, in der der Mord passierte, etwa um 12 Uhr in Wilsrath den Johann Meisloch, den er schon seit sechs Jahren gekannt habe, auf der anderen Seite vorbeiziehen sah. Er habe dies nachher auch seinem Kollegen noch in der Nachtruhe erzählt, damals aber habe er von dem Mord noch nichts gewußt. — Der Zeuge Meisloch erhebt eine Reihe von Anschuldigungen gegen v. Eigen und seine Familie; in Wilsrath habe man den Bod zum Gärtner gemacht. — Zeuge v. Eigen gibt ferner an, daß Meisloch einen gewissen Adams in Elberfeld zu bewegen versucht haben soll, auszusagen, daß er (Meisloch) in der Nacht in Elberfeld gewesen sei. — Der Zeuge Meisloch bestritt dies mit Entrüstung. — Zeuge Landwirt Söppner ist der Vormund der Hamm'schen Kinder. Der verstorbene Hamm sei ein sehr fleißiger und arbeitssamer Mann gewesen. Er verlangte aber von seiner Frau Unmögliches. Sie sollte in der Feldarbeit helfen, gleichzeitig den Haushalt führen und das Vieh besorgen. Das konnte die Frau nicht alles leisten. Hamm sei untrüglich und mit keinem Menschen befreundet gewesen. Auch mit den Knechten sei er nicht ausgekommen, diese wechselten fortwährend, da es niemand bei ihm aushalten konnte. Wenn die alte Frau Hamm und die Schwester des Ermordeten die Meinung ausgesprochen hätten, daß die Angeklagte Mörder gegen ihren Mann gedungen habe, so erklärt der Zeuge das aus dem feindseligen Verhältnis zwischen den Frauen. — Die vielgenannte Emma Meisloch erklärt, daß sie keine Aussage machen wolle.

Zeuge Pferdeshnecht Sebastian Röniß war eine Zeitlang der Mittäterschaft verdächtig. Er war 3/4 Jahr bei Hamm tätig und ist 4 Wochen vor dem Morde weggegangen. Er bekundet, daß immer Zank und Streit zwischen den Eheleuten geherrscht habe. Die alte Frau Hamm und der alte Onkel hatten immer auf die Frau Hamm los. Es machte den Eindruck, als ob die alte Mutter und der Onkel darauf ausgingen, Frau Hamm vom Hofe zu jagen. Die Tat könne nur jemand vollführt haben, der das Haus durch und durch kannte. Seiner Ansicht nach müsse ein Racheakt vorliegen. Er habe Frau Hamm niemals für schuldig gehalten.

Zu Beginn der Dienstaussage beantragt Verteidiger Rechtsanwalt Seine die Vernehmung einer ganzen Reihe von Zeugnissen für Frau Hamm darüber, daß die Angeklagte häufig Gewalttätigkeiten, Roheiten und Mißhandlungen ihres Mannes ausgeübt war. Weitere Anträge des Verteidigers betreffen die Frage, ob, wie die Verteidigung behauptet, Imkamp und Thielhorn die Schuldigen seien. Es soll bewiesen werden, daß jemand in der Nacht nach dem Morde um 5 Uhr früh sich bei einem gewissen Thielhorn aufgehalten habe, was beide auffallendweise bestritten haben. Thielhorn habe an diesem Morgen, obwohl es ein Samstag war, bevor er zur Arbeit ging, gegen seine Gewohnheit ein frisches Hemd angezogen, was er wahrheitswidrig bestritten habe. Eine Zeugin werde bekunden, daß die Angabe Imkamps, er habe die Nacht in ihrem Hause verbracht, unwahr sei; ebenso würden andere Zeugen bekunden, daß die Angaben Imkamps, mit ihnen im selben Zimmer geschlafen zu haben, unwahr sei. Eine Reihe von Zeugen wird zum Beweise dafür angetragen,

daß auf dem Boden des Hauses, in dem Thielhorn wohnte, später ein stark mit Blut besetztes Hemd gefunden wurde, das aber nicht aufbewahrt worden ist. Andere Zeugen werden genannt, die bei Imkamp ein langes Stilet gesehen haben. Es soll bewiesen werden, daß Imkamp die in der Mordnacht abhanden gekommene Hose angehabt habe, sowie daß Thielhorn dem Imkamp Ratsschläge gegeben habe, wie er es erklären solle, daß auf dem Tatort Gegenstände aufgefunden wurden, die zweifellos dem Imkamp gehörten.

Nach kurzer Beratung verkündet der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Criegler, das Gericht sei zu der Ansicht gekommen, so bedauerlich die Ladung neuer Zeugen an sich sei, sie doch vorsichtiger Weise sich ablehnen zu können, um nicht einen Revisionsgrund zu geben. Das Gericht kann nicht wissen, wie weit die Beweisannahme von den Geschworenen gewürdigt wird. Trotzdem das Gericht persönlich vielleicht auf einem anderen Standpunkt steht und die angebotenen Beweise für überflüssig hält, hat es beschlossen, den gesamten Anträgen der Verteidigung und der Staatsanwaltschaft statt zu geben mit Ausnahme der Ladung des Geheimrats Sudenad, da genügend Sachverständige vorhanden sind. — Vert. R.-M. Werthauer beantragt darauf, den Professor Sudenad als Zeugen über seine Ermittlungen zu vernehmen.

Nunmehr wird in der Zeugenvernehmung fortgefahren. Der Knecht Schlieber war bei Johann Meisloch in Stellung. Er verweigert zunächst seine Aussagen über seine Beziehungen zu Emma Meisloch. Er ist in dieser Sache wegen fahrlässigen Falleschides verurteilt worden. Am 15. November 1907 (am Abend vor dem Morde) hat Meisloch den Zeugen zu dem Pferdeshändler Stöcker in Barmen geschickt. Der Zeuge kam etwas stark angetrunken zwischen 9 und 10 Uhr abends dorthin, er hatte den Auftrag, Stöcker aufzufordern, zu Meisloch zu kommen, da ein paar hundert Mark zu verdienen seien. Nach 10 Uhr abends sei der Zeuge, wie er angibt, nach Hause gekommen und dann nicht mehr aus dem Hause gegangen. Von dem Morde selbst wisse er nichts. — Das Gericht beschließt, den Zeugen wegen Verdachts der Teilnahme nicht zu verurteilen. — Darauf wird der Pferdeshändler Stöcker als Zeuge vernommen. Er gibt an, daß Schlieber am Abend zu ihm kam. Schlieber schien etwas angetrunken und sagte, Stöcker müsse noch an demselben Abend zu Meisloch kommen, es seien 200 Mark zu verdienen. Der Zeuge erklärt, er sei nicht hingegangen. — Vorf.: Womit war denn das Geld zu verdienen? — Zeuge: Das weiß ich auch nicht. — Vorf.: Haben Sie später mit Meisloch darüber gesprochen? — Zeuge: Nein. — Vorf.: Schlieber, was soll das bedeuten? — Zeuge Schlieber: Das weiß ich auch nicht. — Vorf.: Satten Sie nicht den Auftrag, darüber etwas zu sagen? — Zeuge Schlieber: Nein.

Johann Meisloch wird vorgerufen und macht allerhand ausweichende Redensarten. — Vorf.: Ich habe das Gefühl, Sie wollen keine Antwort geben. Wenn ein Anwalt Sie fragt, dann geben Sie eine klare Antwort, wenn aber ich Sie frage, dann reden Sie drum herum. Ich frage Sie nun: Weshalb sollte Stöcker zu Ihnen kommen? — Zeuge: Soviel ich weiß, wegen eines Pferdeshändels. — Vorf.: Haben Sie ihm sagen lassen, er könnte 200 Mk. verdienen? — Zeuge: Nein, davon weiß ich nichts. Es ist auch schon so lange her. — Vorf.: Nach dieser Geschichte sind Sie gleich nach der Mordtat gefragt worden und Sie haben sich schon damals um die Antwort herumgedrückt. — Johann Meisloch macht darauf einige Bemerkungen wie: „Sie scheinen mir auch befangen in der Sache zu sein.“ — Der Staatsanwalt beantragt darauf, den Zeugen Johann Meisloch wegen Ungebühr vor Gericht sofort zu einer Haftstrafe von 2 Tagen zu verurteilen. — Das Gericht beschließt, diesem Antrag gemäß, Johann Meisloch zu einer zweitägigen Haftstrafe zu verurteilen, die sofort nach der heutigen Sitzung vollstreckt werden wird. — Vert. R.-M. Werthauer (zum Zeugen Meisloch): Wenn es sich vielleicht um ein gestohlenes Pferd handelte, so sagen Sie es lieber. Das ist doch besser als durch Ihre Hochheimigkeit Ihre Schwester in Verdacht zu bringen. — Zeuge Meisloch: O nein, ich wollte ein Pferd verkaufen. — Vert. R.-M. Werthauer: Weshalb sollte das so schnell geschehen? — Zeuge: Das kann ich nicht mehr sagen.

Hierauf wird als Zeuge der Rechtsanwalt Kaut vernommen, der in der ersten Verhandlung im Jahre 1908 einer der Verteidiger der Frau Hamm war. Er erklärt, daß er die wichtigsten Teile der Verhandlung mit stenographiert habe. Der Zeuge soll aus dem Inhalt dieses Stenogramms einige Angaben über verschiedene Aussagen von Zeugen machen, über die jetzt Unklarheit besteht. — Der Zeuge erklärt jedoch, daß ohne sein Wissen keine Handakten, in denen auch die stenographische Niederschrift der Aussage des Johann Meisloch war, verschwinden seien. Johann Meisloch war einmal bei ihm, da er die Akten einsehen wollte und er müsse sie dabei an sich genommen und sie dann an den Rechtsanwalt Dr. Sebers ausgeliefert haben. Der Zeuge hat mit Dr. Sebers einen Briefwechsel deshalb gehabt und ihn ersucht, ihm die Akten zurückzugeben. Dr. Sebers hat ihm geschrieben, die Akten seien dem Bruder der Frau Hamm, von dem er sie bekommen habe, auch wieder zurückgegeben worden. Der Zeuge weiß nicht, wo die Akten geblieben sind. — Verteidiger R.-M. Werthauer meint das Stenogramm, das in seinem Besitz ist. — Vorf.: Das ist aber stark! Gegen Ihren Willen und unter Täuschung Ihrer Person

befindet sich das Stenogramm nun in den Händen der Verteidigung. — Vert. R.-M. Werthauer: Geht das gegen uns? — Vors.: Nein, gegen die, die getäuscht haben. — Vert. R.-M. Werthauer: Wer soll das getan haben? — Vors.: Dr. Hebers hat geschrieben, daß er die Akten an Meißloch zurückgegeben habe, und sie befinden sich nun in Ihrer Hand. — Zeuge Rechtsanwält Raut: Ich habe erst später erfahren, daß Dr. Hebers, ohne mein Wissen, in der Sache gearbeitet hat, während ich doch das Mandat besaß. Dr. Hebers war auch in Elberfeld und fand es nicht für nötig, sich mit mir in Verbindung zu setzen. — Die Ladung der Dr. Hebers wird angeordnet.

Dann werde einzelne Zeugen über den Leumund der alten Frau Hamm, der Mutter des Ermordeten, vernommen. Einige ältere Frauen aus Mlandersbach bekunden, daß Frau Hamm mit ihrem Stiefvater sehr schlecht gestanden habe. Als junges Mädchen soll sie ihn einmal mit ihrer Mutter zusammen blutig geschlagen haben. Die Angeklagte sei eine stille, ruhige, saubere und arbeitssame Frau und niemand könne ihr Schlechtes zutrauen, auch nicht, daß sie mit den Knechten Verhältnisse gehabt habe. Sie habe auch nicht, wie behauptet werde, in dem Hause gestanden, mannstoll zu sein. — Die alte Frau Hamm bestreitet die Angaben der Zeuginnen. — Vorsitzender: Wie lange muß denn dieser Vorfall her sein? — Zeugin Hamm: Nun, gut 40 Jahre. — Vors.: Da müßten ja die Zeuginnen ein sehr gutes und langes Gedächtnis haben! — Vert. R.-M. Heine: Nun ja, auf dem Lande haben die Leute ein längeres Gedächtnis, weil sich da solche Vorfälle nicht so häufig ereignen. (Seitertzeit.)

Der erste nach der Pause vernommene Zeuge, Prinz aus Mlandersbach, hat an der Außenwand des Hamnischen Hauses beim Abfluchen nach Spuren Blutwischer gefunden. Er hat dann auch im Auftrage des R.-M. Dr. Hebers Ermittlungen angestellt und dabei die Überzeugung gewonnen, daß Inslamp der Täter gewesen sein müsse. — Vors.: Hierauf bitte ich Sie jetzt nicht einzugehen, das werden wir später erörtern. — Zeuge: Die alte Frau Hamm war das, was man eine böse Schwiegermutter nennt. Die junge Frau Hamm war immer sauber und propper, sie wurde allgemein bewundert, Hamm hatte keinen Freund. — Zeuge Rechtsanwält Raut gibt nun an der Hand seines Stenogramms den Inhalt der Aussage Tadenbergs in der ersten Verhandlung wieder. Tadenberg hat damals erklärt, als man den sterbenden Hamm ins Bett legte, habe er Blutspuren am Kopf gehabt. Die Frage wegen der Wundtunde sei von Staatsanw. Wefeler in der ersten Verhandlung als besonders belastendes Moment für Frau Hamm bei der Schuldfrage betont worden. Der Zeuge hält die Aussage des alten Tadenberg für durchaus feindselig und tendenziös. — Darauf wird die Aussage des verstorbenen Haberlorn verlesen. Dieser war wegen Bettelerei, Landstreicherei, Betrug und Unterschlagung vorbestraft. Haberlorn war einen Tag vor der Mordtat von Hamm als Knecht gebunden worden und schlief, da er unsauber war, in der Scheune. Er gab an, daß er von dem Knecht Schüller geweckt worden sei, als er schlief, er selbst habe von dem Vorfall gar nichts gemerkt, auch mit der Tat nichts zu tun gehabt und auf die Frau gleich Verdacht gehabt.

Weiter wird die Aussage des nicht auffindbaren Knechtes Johann Schüller verlesen. Der Vorsitzende bemerkt einleitend, daß es sich um einen unzuverlässigen Mann handle, der immer unrichtige Angaben über seinen Aufenthalt gemacht habe, wiederholt ohne Mitteilung seines Aufenthaltsortes verschwunden, plötzlich wieder aufgetaucht sei. Die jetzt angestellten Ermittlungen nach seinem Verbleib waren ergebnislos. Dieser Zeuge hat früher angegeben, daß er zehn Tage vor dem Mord bei Hamm als Knecht eingetreten sei. Am Tage des Mordes sei auch Haberlorn eingetreten, der bis dahin arbeitslos war und der in der Scheune übernachtete. Auf Haberlorn habe er keinen Verdacht gehabt, da er in seinem Schlafe lag, als Schüller in die Scheune kam; er mußte ihn erst wachrütteln. Ob Haberlorn ausgezogen war, weiß der Zeuge nicht, es war zu dunkel, um das zu sehen. Aus dem Schlafe geweckt wurde Schüller durch einen Schrei, der von einem Tier sein konnte, aber auch von Hamm, der eine hohe Stimme gehabt habe. Er fand Frau Hamm nur im Hemd, mit einer Laterne in der Hand, aber ganz kaltblütig und sagte, als sie ins Zimmer an das Bett Hamms trat: „Wilhelm, Du bist doch nicht tot?“ Aber sie blieb auch da ganz kalt. Die Frau sagte auch, sie habe eine Person aus dem Fenster springen gesehen. In der Hand des Toten fand man ein Büschel schwarzer Haare, nach des Zeugen Meinung stimmten die Haare bestimmt mit denen eines gewissen Schieber überein. Dieser soll, wie Tadenberg sagte, ein unerlaubtes Verhältnis mit Frau Hamm unterhalten haben. Aus diesem und aus der Kaltblütigkeit der Frau Hamm entstand der Verdacht des Zeugen. — Vert. R.-M. Werthauer: Ich bitte festzustellen, daß nach der Untersuchung die Haare nicht von Schieber waren. — Vors.: Aber ebensowenig von Inslamp oder Nießhorn; wenn das eine behauptet wird, muß ich auch das andere feststellen. — Verteidiger Werthauer bittet aus den Akten festzustellen, daß Tadenberg seine Beschuldigungen gegen Frau Hamm wechselte. Je nachdem ein Knecht in den Verdacht kam, behauptete er, daß dieser ein Verhältnis mit Frau Hamm habe. — Vors.: Das kann ich aus den Akten nicht feststellen, das müssen Sie selbst tun. — Vert. Heine: König hat das ja auch schon bekundet.

Die weiteren Verhandlungen werden auf Mittwoch vertagt.

Kunst und Wissenschaft.

ha. Kein englisches Zeichenpapier. Englisches Zeichenpapier wird bei einzelnen Staatsbehörden und Schulen noch verwendet. Es ist dies das Wharmanpapier. Diese Tatsache ist zur Kenntnis des Unterrichtsministers gekommen. Er hat die nachgeordneten Behörden veranlaßt, das englische Papier in Zukunft nicht mehr zu verwenden. Nur etwa noch vorhandene Bestände dürfen aufgebraucht werden. Das Königl. Materialprüfungsamt in Dahlen hat in einem Gutachten festgestellt, daß der Ersatz des englischen Papiers durch deutsche Erzeugnisse keine Schwierigkeiten bietet. Auch bei Bedarf an sonstigem Zeichenmaterial und ähnlichem soll den Erzeugnissen deutschen Ursprungs nach Möglichkeit der Vorzug gegeben werden.

× Die Provinzialkommission zur Erhaltung und Erforschung der Kunstdenkmäler Schlesiens hielt am Montag unter dem Vorsitz des Landrats a. D. Freiherrn von Nischhofen (Wertschütz) im Landeshaufe zu Breslau eine Sitzung ab, um den Etat für 1915 festzusetzen. Aus dem Vorjahre standen noch Bewilligungen von 8880 Mk. Dazu treten für 1915 10 000 Mk., so daß 18 880 Mk. zur Verfügung stehen, aus denen zunächst die aus dem Vorjahre noch offenen Bewilligungen zu befriedigen sind. Neu bewilligt wurden u. a.: zur Wiederaufstellung der Randziner Schrotholzstraße im Scheiniger Park in Breslau Ergänzungsrate 500 Mk., zur Instandsetzung von Bildstöcken in Freystadt 150 Mk., zur Instandsetzung des Altars und Bemalung der Emporenbrüstungen in der evangelischen Begräbniskirche in Hoyerwerda 500 Mk., zur Instandsetzung des adeligen Damenheims in Jauer als 2. Rate 500 Mk., der Stadtgemeinde Liegnitz zum Ankauf der Leubuser Häuser 2000 Mk. als 4. Rate, zur Instandsetzung und Aufstellung des Sandsteinkreuzes im Pfarrgarten der katholischen Kirche in Liegnitz 160 Mk., zur Aufstellung von Grabdenkmälern in der katholischen Kirche in Nieder-Schreiberhau 100 Mk., zur Wiederherstellung der Lavatryanons im Nebendenkmal auf der Kirche Wang, Kreis Hirschberg, 300 Mk.



machen Sie unseren tapferen Feldgrauen mit einer echten

Galem Aleikum oder Galem Gold

Zigarette!

Preis: No 3 4 5 6 8 10
3 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stck.

20 Stck. feldpostmässig verpackt **portofrei!**

50 Stck. feldpostmässig verpackt **10 Pf. Porto!**

Orient-Tabak- u. Cigarettenfabr. Yenidze, Dresden
Jnh. Hugo Zietz, Hoflieferant S.M. d. Königs v. Sachsen.



Trustfrei!



× **Der neue Rembrandt in Schweden.** Dr. Olaf Granberg, Intendant des National-Museums in Stockholm, macht in der schwedischen Kunstzeitschrift „Konst“ nähere Mitteilungen über eine ihm gegliederte Umtaufung eines Bildes von Salomon Konind in einen wahrhaftigen Rembrandt, für deren Berechtigung Brebuis und andere entschieden eingetreten sind. Das 61×77,5 Zentimeter große Bild war vor zehn Jahren von einem schwedischen Sammler im Zustande als ein Salomon Konind erworben worden. Das Bild war sehr verwahrlost. Granberg aber deutete schon im zweiten Buche seiner „Kunstschätze in Schweden“, wo das Gemälde abgebildet war, darauf hin, daß unter der schmutzigen Hülle ein wahrhaftiger Rembrandt stecken müsse. Dann, als das Bild in den Besitz des Stockholmer Museumsdirektors gelangte und von dessen Gattin einer kunstgerechten Reinigung unterworfen worden war, wurde es ihm unüberleglich klar, daß er nicht nur einen richtigen Rembrandt, sondern auch ein Werk von kunstgeschichtlicher Bedeutung entdeckt hatte. Die Komposition zeigt nicht weniger als 25 Persönlichkeiten, was um so überraschender ist, als das Bild aus der früheren Periode des Meisters stammt. Es weist gewisse Übereinstimmungen mit dem „Siméon im Tempel“ auf, der sich im Haag befindet. Dr. Brebuis, der Direktor des Haager Mauritshuis, bezeichnet es jedenfalls als „absolut original, schön und bedeutend“.

× **Die Osterinsel.** Auf seiner kühn-verwegenen Fahrt, die den deutschen Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ von Tsingtau durch die japanischen Inseln hindurch in den Stillen Ozean und von da, um das Kap Horn herum, in den Atlantischen Ozean führte, um schließlich in dem nordamerikanischen Hafen Newyork News ihr vorläufiges Ende zu finden, verließ das wackere Schiff auch eines der merkwürdigen Eilande der Welt, die im Stillen Ozean gelegene chilenische Felseninsel Napanui, meist Osterinsel genannt. Die Insel, die im Jahre 1722 durch Roggeveen entdeckt wurde, ist vulkanischen Ursprunges und ragt mit ihren unnahbaren Felsmauern einsam aus dem Meere empor. Für die Wissenschaft bedeutet die kleine Insel eine archäologische Besonderheit, und zwar wegen der auf ihr befindlichen vorgeschichtlichen Riesensteinbilder, denen man dort, etwa 500 an der Zahl, in allen Bearbeitungsstadien begegnet. Diese Steintafeln, deren einige bis 3000 Ar. wiegen, stellen menschliche Gestalten dar und tragen auf dem Kopfe eine zentnerschwere Platte; sämtliche Steinbilder richten ihren Blick aufs offene Meer. Bis heute konnte die Wissenschaft noch nicht erkunden, woher das Volk stammte, das das fable Felsen-eiland bevölkerte und die Steinidole errichtete; dasselbe Volk, das im Jahre 1870 noch etwa 3000 Seelen zählte und heute vor allem an den Folgen der auf der Insel herrschenden Vielmännerei, bis unter 200 zusammengeschrumpft ist. Die Sprache auf der Osterinsel ist die polynesisch, die Hauptnahrung der Bewohner bildet die Kartoffel, auch Fische spielen als Nahrungsmittel eine Rolle. Die Hauptgötter sind Mako-Mako, der Urrzeuger und Hani; diesen beiden Gottheiten opfert man das Erste von allen Erzeugnissen des Bodens. Im Jahre 1888 wurde die Insel von Chile in Besitz genommen.

× **Kleine Mitteilungen.** Der Nationalökonom Geheimen Regierungsrat Professor Dr. Johannes Conrad in Halle ist im 77. Lebensjahre gestorben. — Der bekannte Mediziner und Toxikologe Geheimrat Professor Dr. med. Erich Sarnad, Direktor des pharmakologischen Instituts in Halle, ein Bruder des Berliner Theologen Adolf Sarnad, ist heute früh, 63 Jahre alt, gestorben.

Büchertisch.

= **Wo fällt die Entscheidung — im Osten oder Westen?** Ostpreußen und Posen — das sind Grenzgebiete des Reiches, die jetzt von jedem auch in geographischer Hinsicht besser gekannt werden müssen. Dazu bieten die soeben in der Französischen Verlagshandlung neu erschienenen Stuttgarter Reisekarten, Nr. 22: Hoch-Posen, Blatt I (Münster, Landr., St. Amarinal), Nr. 23: Ostpreußen und russisches Grenzgebiet bis an die Ostsee (Masurische Seen, Ossowica, Augustow und Umgebung), Nr. 24: Hoch-Posen, Blatt II: Breusch, Leberau, Kaiserberger-Tal bis St. Die die beste Handhabe. Die Karten sind genau nach amtlichem Material bearbeitet, die Art der Zeichnung ermöglicht auf den ersten Blick die Unterscheidung zwischen Tal und Höhe, Feld und Wald. Der Preis beträgt nur 25 Pfg.

= **Die deutsche Kriegsmarine** hat vom ersten Kriegstage an gezeigt, daß sie aus ganz besonderem Holze geschnitten und wie keine andere zuvor von höchsten kriegerischen Tugenden erfüllt ist. Es ist deshalb von besonderem Wert, wenn gerade jetzt ein berufener Fachmann wie es Vize-Admiral Kirchhoff ist, einmal den breitesten Kreisen darlegt, wie diese tüchtige Seekriegsmannschaft und ihre schwimmenden Festungen herangebildet werden und in Wirkung treten, wie ein Rad in das andere sich in peinlichster Ordnung einfügt. Kirchhoff gibt diese Auskunft in seinem soeben ausgegebenen Bändchen „Was jedermann von der deutschen Kriegsmarine wissen muß!“ (Verlag von Gerhard Stalling, Oldenburg i. Gr.), Preis 40 Pfennig. Die Organisation, das Personal, das Material, der Dienst an Bord und die Aufgaben unserer Marine finden hier einen sehr bereichernden Schilderung.

= **Deutsche Kriegsstärke 1914/15.** Ausgewählt von Johann Albrecht Herzog zu Mecklenburg. I. Heft. Verlag R. F. Koehler, Leipzig. Preis 40 Pfg. — Ein deutscher Fürst, dem lange Jahre die Regentenschaft von Braunschweig anvertraut war, hat die Dichtungen aus großer Zeit gesammelt, die in ernster und heiterer Abwechslung die Taten und Stimmungen widerpiegeln, die in dem jetzigen Kriegerkampf um unsere Freiheit die Seele unseres Volkes ergreifen und durchbeben. Mit Seibels prophetischem Ruf aus dem Jahre 1859 beginnt die Auswahl, und ihm schließen sich viele Namen an, die bereits zur Friedenszeit einen guten Klang hatten. Dabei kennt auch der Mecklenburger Herzog keine Parteien mehr. Es fehlen nicht Hoffmann v. Fallersleben, Hans Thoma, H. S. Ewers, Richard Dehmelt, Rudolf Prescher, Fedor Sommer, Walter Bloem, das Karlsruher „Jugend“, Feldgrau ist der Umschlag des schmutzigen Bändchens, und für unsere Feldgrauen auch in erster Linie gedacht, steht es bereits im Feldpostbrief, der vorstößt an unsere Heldenschar da draußen verstant werden kann. Der Herzog, der die gesamten ihm zuzustehenden Einnahmen für Kriegswohlfahrtszwecke verwendet, hat auch für Bibliophilen eine auf Büttenpapier gedruckte und in schwerem Leder gebundene Liebhaberausgabe in 150 Exemplaren eigenhändig mit seinem Namenszug versehen (Preis 15 Mark). Dem ersten Heft sollen in Kürze weitere Bändchen folgen.

= **Bongs Kriegs-Kalender mit Illustrationen.** „Bongs Kriegs-Kalender mit Illustrationen“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57, Preis des Heftes 20 Pfg.) zeichnet sich durch eine Fülle der Berichte von den Schauplätzen vom Westen und Osten, von den Karpaten und Serbien, von Klein-Asien und Ägypten aus. Die beigegebenen Illustrationen nach den Bildern unserer ersten Schlachtenmaler veranschaulichen die Ruhmestaten unserer braven deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen. Wir empfehlen deshalb aufs Neue unseren Lesern dieses handliche und in jeder Weise brauchbare Buch.

Rechte Telegramme.

Die allgemeine Kriegslage.

wh. Großes Hauptquartier, 28. April. (Mitteil.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern versuchten die Engländer auch gestern, das verlorene Gelände wieder zu erobern. Nachmittags setzten sie beiderseits der Straße Ypern-Pillekem zum Angriff an, der 200 Meter vor unserer Stellung vollkommen zusammenbrach. Das gleiche Ergebnis hatte in den Abendstunden ein zweiter englischer Vorstoß weiter östlich. Auch hier hatte der Feind starke Verluste. Auf dem westlichen Kanalufer griff der Feind nicht an.

In der Champagne wurde heute Nacht nördlich von Le Mesnil eine umfangreiche französische Befestigungsgruppe von uns gestürmt und gegen mehrere feindliche Angriffe siegreich behauptet und ausgebaut. Der Feind erlitt starke Verluste. 60 unverwundete Franzosen, vier Maschinengewehre und 13 Minenwerfer fielen in unsere Hände.

Zwischen Maas und Mosel fanden am Tage nur heftige Artilleriekämpfe statt. Ein starker französischer Nachtangriff im Priesterwalde wurde blutig und für die Franzosen verlustreich abgeschlagen.

Gegen unsere Stellungen auf dem Hartmannsweilerkopf haben die Franzosen nach den mißglückten Vorstößen vom 26. April keine weiteren Angriffe versucht. Bei Altkirch schoß einer unserer Flieger ein französisches Flugzeug ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Durch Angriff setzten wir uns nordwestlich und östlich von Suwalki in den Besitz russischer Stellungen auf einer Frontbreite von 20 Kilometern.

Nördlich von Praszni wurden gestern zwei Offiziere, 470 Russen gefangen und drei Maschinengewehre erbeutet.

Oberste Seeresleitung.

Der französische Generalstabschwindel.

wb. Paris, 28. April. Amtlicher Bericht von gestern: Nördlich von Opern dauern unsere Fortschritte, sowie die Fortschritte der englischen Armee, an. Wir machten zahlreiche Gefangene und erbeuteten Material (Minenwerfer und Maschinengewehre). Auf der Front des Les Eparges-Saint Remy-Saven Calonne wurden die deutschen Angriffe vollkommen zurückgeworfen. An einer einzigen Stelle der Front zählte ein Offizier etwa 1000 Tote. (Franzosen?). Am Hartmannswierkerkopf gingen wir zur Offensive über und rückten vor. Nachdem wir den Gipfel wieder eingenommen hatten, rückten wir um 200 Meter auf dem Osthang vor.

Man vergleiche den deutschen Generalstabsbericht, so wird man sofort diese unerhörten Lügen erkennen.

Der „Léon Gambetta“.

wb. Brindisi, 28. April. Von den Überlebenden des „Léon Gambetta“ erfährt man, daß das Schiff in der linken Seite von zwei Torpedos getroffen wurde und in zehn Minuten sank. Die Zahl der Getroffenen beträgt 136. Man fischte 58 Leichen auf, die heute mit militärischen Ehren beisetzt wurden.

Japan und China.

wb. Petersburg, 27. April. „Retsch“ meldet aus Tokio vom 20. April: Infolge der Weigerung Chinas, die japanischen Forderungen hinsichtlich der Mongolei zu erfüllen, hat der japanische Ministerrat eine Beratung abgehalten, um über den weiteren Gang der Verhandlungen schlüssig zu werden. Die japanische Presse verlangt ein entschiedenes Eingreifen, die Regierung hofft jedoch noch immer auf eine friedliche Lösung. Auf den japanischen Werften werden die Arbeiten zur Vollendung von drei Dreadnoughts von je 30 600 Tonnen beschleunigt. Der Panzerkreuzer „Kirisima“ von 27 500 Tonnen ist bereits in Dienst gestellt.

Immer noch nach Berlin!

wb. Petersburg, 28. April. In einem Artikel über die Lage des Krieges führt die „Nowoje Wremja“ aus, daß die Kämpfe in den Karpaten zu große Anstrengungen und Opfer erforderten, um nur als Flügeldeckung zu dienen. Es liege daher anscheinend in der Absicht der Kriegführung, über Budapest und Wien nach Berlin zu gelangen.

Die Euphratbrücke.

wb. Berlin, 28. April. Wir werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Angabe unserer Konstantinopeler Meldung vom 26. April, die große Brücke über den Euphrat bei Dierablis (nicht Dschirabulis) sei von der Guten Hoffnung-Spitze in Oberhausen erbaut worden, unrichtig ist. Vielmehr hat die Brückenbauanstalt „Union“-Dortmund, eine Abteilung der Deutschen Zuremburgischen Bergwerks- und Hütten-Gesellschaft, die eiserne, 800 Meter lange Brücke über den Euphrat in zwölf Monaten, von denen neun in die Kriegszeit fallen, geliefert und errichtet.

Arterien-Verkalkung u. Schlaganfall!

„Meine Arterien-Verkalkung, durch die ich schon zweimal Schlaganfall hatte, hat sich schon ganz bedeutend gebessert“... „Ich kann ich jetzt mit größter Leichtigkeit gehen“... „Die Schwindelanfälle... sind vollständig verschwunden“, schreibt uns Frau Sch. in D. „Ich litt seit ¼ Jahren an schwerer Arterien-Verkalkung“... „Ich kann zu meiner großen Freude erklären, daß ich von meiner schweren Arterien-Verkalkung genesen bin“... schreibt J. C. in G. „Schon seit Jahren leide ich an schwerer Arterien-Verkalkung“... (10 Tage später) „Ich konnte schon meine Beine viel besser fortbewegen“, schreibt J. M. in D. „Durch einen meiner Patienten... der bei Ihnen... eine Kur gegen Arterien-Verkalkung mit bestem Erfolge absolviert hat,“ schreibt Dr. med. G. in W. „Daß der Erfolg großartig... ich bin vollständig wieder gesund“, schreibt Herr R. in D. Prospekt über das neue Heilverfahren, zu Hause bequem durchzuführen, versendet gratis alleinige Fabrikantin: Allgemeine Chemische Gesellschaft m. b. H., Köln i. F., Herwarthstraße 17, General-Depot: Raschmarkt-Apothek, Breslau, Ring 44, a. d. Schmiedebrücke.

R.-G.-W.-Wetterhans Hirschberg, 8 Uhr vormittags.

27. April.	28. April.
Barometer 780 mm	Barometer 740 mm
Thermometer 19	Thermometer 6 O.
Höcster Stand 22	Höcster Stand 21
Tiefster Stand 18 3/4	Tiefster Stand 14 3/4
Feuchtigkeitsmesser 28 %	Feuchtigkeitsmesser 44 %

Bekanntmachung.

Sonnabend, den 1. Mai cr., vormittags 10 1/2 Uhr, werde ich nachstehende, zur Baunternehmer Heinrich Gläser'schen Konkursmasse von Boberröhrsdorf gehörigen Gegenstände:

Eichen-, Kiefern- und Nichten-Klüder, Bohlen und Bretter, sowie 1 Kutschwagen, 2 Klüderwagen, 4 Bretterwagen, 2 Krüppelschlitten, 1 Sandwagen, Pferdegeschirre, Ketten, 1 Hobelbank, Nägel, Nägelbohlen, 1 Zentrifugapumpe mit Schläuchen, 1 Elektromotor, Schmirgelscheiben, 1 neues Kreissägeblatt, 1 Schreibmaschine „Mignon“, Stroh, Heu, verschiedene Möbel u. a. m.

an Ort und Stelle in Boberröhrsdorf durch Herrn Gerichts-vollzieher Barusta meistbietend versteigern lassen.

Hans Letzel,

Konkursverwalter, Hirschberg.

Nachdem der Magistrat und das Kuratorium der kaufmännischen Fortbildungsschule auf Veranlassung des Herrn Regierungs-Präsidenten beschlossen haben, die Jungwehrlübungen für die Dauer des Krieges für die in Betracht kommenden Fortbildungsschüler im Alter von mehr als 16 Jahren unter ihrer bisherigen Leitung in den Lehrplan der gewerblichen und kaufmännischen Fortbildungsschule als Pflichtfach aufzunehmen, bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß die Übungsstunden der Jungwehr allsonntäglich von etwa 3 bis 5 Uhr nachmittags stattfinden.

Wir weisen darauf hin, daß alle Schüler der gewerblichen und der kaufmännischen Fortbildungsschule über 16 Jahre die Übungen pflichtgemäß regelmäßig zu besuchen haben und daß ungerechtfertigte Versäumnisse nach den ortstatutarisch. Bestimmungen bestraft werden können.

Hirschberg, den 28. April 1915.
Der Magistrat.

Die weitere Ausgabe von Gutscheinen auf Schweinefleisch in Anrechnung auf die den Familien der Kriegsteilnehmer zustehende Unterstützung wird eingestellt.

Die noch ausgegebenen Gutscheine sind bis zum 8. Mai 1915 zu verwenden. Nach diesem Tage sind die Fleischereihhaber nicht mehr verpflichtet, die Gutscheine anzunehmen.

Die Fleischereihhaber werden aufgefordert, bis zum 10. Mai 1915 die seit dem 15. April 1915 in Zahlung gegebenen Gutscheine zur Einlösung einzureichen.

Hirschberg, den 28. April 1915.
Der Magistrat.

! Alte Zahngebisse !

zählt 5—10 M. M. Nathan, Markt.

Getreidemarkt.

Breslau, 28. April. Bei fehlendem Angebot war der Markt geschäftlos. Notierungen wurden nicht festgesetzt.

Staatlich festgesetzte Höchstpreise: Weizen 26,40 Mark, Roggen 22,40 Mark, Gerste 26,95 Mark, Hafer 25,60 Mark pro 100 Kilogramm (Brotgetreide) 5,50—6,00, Breh- und Krummstroh 4,70—5,20.

Folgende Preise nach privater Ermittlung. Ohne Gewähr. Mehl fest, pro 100 Kilogramm einfaß. Sad Brutto (im Kleinhandel) Weizenmehl 00 41,00—43,00 Mark, Roggenmehl 40,00 bis 41,00 Mark.

Winterweizen 62—67 M., Weizen 60—65 M., Weizen 60 bis 68 Mark.

Deislaaten. Feinsaat 50—55—60 M.

In Sachen betreffend den Konkurs über das Vermögen der offenen Handelsgesellschaft Knappe & Thomas in Jauer wird auf Antrag des Konkursverwalters zur Beschlußfassung über einen von Adalbert Schent gemachten Vergleichsvorschlag Termin auf den 6. Mai 1915, vormittags 10 Uhr, vor dem königlichen Amtsgericht in Jauer, Zimmer 23, bestimmt.

Jauer, den 22. April 1915.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 30. d. M., vormitt. 11 Uhr, versteigere ich in Petersdorf i. R. in der Hüttenstraße: 14 St. Blumenstoffe, 3 Ballen Tischbed., 2 Dtd. Tuchunterzüge, 6 St. Kattun, 6 Dtd. verschied. Schürzen, 5 Paket Gardinen, drei Dtd. wollene Strümpfe u. a. m. Die Pfändung ist dort nicht erfolgt. Die Versteigerung wird bestimmt stattfinden.

Thamm, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, den 29. April 1915, nachmittags 5 Uhr, versteigere ich in Hermsdorf u. R. im Gasthof „A. Knappe“ (anderorts gepfändet): 1 gebrauchte, gut erhalt. Singer Nähmaschine

Thamm, Gerichtsvollzieher.

Kriegsfreiwillige

werden vom Ersatzdepot Dragoner-Regiments Nr. 8 am 3. Mai in beschränkter Anzahl, besonders Reithelfer wieder eingestellt.

Meldung am 3. Mai im Laufe des Vormittags in Breslau, alle rassisten, Stuben 52. Wenn notwendig, ist die Genehmigung des Bezirkskommandos mitzubringen. Minderjährige müssen mit Einwilligung der Eltern versehen sein.

Herzlichen Dank

Allen lieben Verwandten und Bekannten von nah und fern für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem schweren Verluste durch Selbsttod meines einzigen Sohnes, ganz besonders danke ich einer sehr wertvollen Person in meiner allernächsten Nähe, welche mir in den ersten schweren Stunden hilfreich zur Seite stand, Stifterin des schönen Gesanges in unserer lieben Gnadenkirche.

Witwe Ernestine Fischer geb. Weniger.
Klara Dienstbach geb. Fischer.

Aus Anlaß des uns so schwer betroffenen Verlustes unseres geliebten Sohnes, Bruders, Schwagers und Bräutigams, des im Feindeslande gefallenen Soldaten

Richard Partsch

sind uns viele Beweise von Liebe und Teilnahme dargebracht worden; besonderen Dank Herrn Pastor Köhler in a für tröstende Worte, dem Turn-, Radfahrer-Verein und Feuerwehr Södrich und allen Verwandten und Bekannten bringen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.

Södrich, den 28. April 1915.

Familie Ernst Partsch.

Für die Teilnahme bei d. Verlust uns. lieben Vaters, des Bürtensfabrikant

Robert Neumann

sagen wir allen Bekannten u. Freunden, besond. der Hirschberger Wasserwehr sow. auch Herrn Pastor Schmarzow unsern

tiefgefühlten Dank.

Hirschberg i. Schl., Apr. 1915.
Die Hinterbliebenen.

Für die Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme beim Seingang meiner lieb. Frau, unserer herzensguten Mutter, Frau

Lina Nickel

sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.

Hirschberg, d. 28. April 1915.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Französl. und russ. Unterricht und Konversation.

Musikunterricht, Methode Professor Breithaupt, Berlin.
Fr. Margarete Kiesel geb. Kühnel, Krummhübel, Wille Marienshöf.

Heirat

wünscht Fräulein, kath., vermög., mit Villa. Herren im Alter von 58—60 J., welche sich ebenfalls in gut. Position befind. u. Honorargebühren bezahlen zwecks Heirat, belieben ihre Adr. an Herrn Carl Köfel, Gölzig, Krölzstraße Nr. 45, zu richten.

Alt. Fräul. wünscht sich mit alt. Herrn zu verheiraten. Witwer n. ausgeschl. Werte Off. unt. H 530 an die Exped. des „Boten“ erbet.

Frau Lotte, H 707, Gunnersdorf i. Riesengebirge.

Bitte Brief unter obiger Chiffre Boten Hirschberg abholen. P. 449.

2 ältere, margierte Herren, in sicherer Lebensstellung, im Felde gegen Frankreich stehend, wünschen nähere Bekanntschaft mit liebevollen Damen zwecks späterer

Heirat.

Off., ev. mit Bild, unt. N 535 an die Exped. des „Boten“ erbet.

Freibank.

Heute u. folgende Tage Verkauf von minderwertig. Rindfleisch.

Gespann für Adierarbeit

auf einige Tage gesucht.
Poste, Promenade Nr. 30.

Volksküche.

Portion mit Fleisch 15—20 Wg.

Portion ohne Fleisch 10 u. 5 Wg.
Der Vorstand.

Telephon Nr. 81.

Künstlichen Zahnersatz

nach neuesten Systemen.

Paul Artelt,
Warmbrunn,

Schloßplatz Nr. 4,

neben Hotel Rosengarten.

Hauptkassette d. Elektrisch.

Sprechstunden 8—8 Uhr,
Sonntags 8—2 Uhr.



Schloßplatz Nr. 4.

Weinbücher

für

Kleinverkäufer von Wein

vorrätig im „Boten“.

Wegen Platzmangel zu verkaufen 2 gut erh. Ruhebaum-Bettstellen m. Matratzen. Stühle, Kommode u. Contessackstraße Nr. 7, 2. Et. links.

2 Herren-Schreibtische, fast neu, Sofa h. zu verkaufen Markt Nr. 9.

Dominiun Langenau,
Kreis Löwenberg, verkauft

500 Ztr. Futterrüben,

à Ztr. 2,00 Mk. ab Hof.

2 gebrauchte Markisen
h. zu verk. Duntle Burgstraße 12.

30 Ztr. gut. Heu hat zu verkaufen
Mairwald, Hans Jägersruh,
Mittel-Schreibberghau.

Dom. Mauer verkauft

Futterrüben
und Futter-Kartoffeln,

mit Samen gemengt, auch
Futterrübensamen.

Ensbath, Riemenndorf.

Ge...

2 Schwein, 20 u. 20 J., die alt. i. Stenogr., Schreibmasch. u. Buchführ., beide i. Haush. bew., such., a. liebst. gemeinl. Saisonstell. i. sein. Logierh. od. Sanatorium. Off. u. Z 522 an die Exped. des „Boten“.

Landwirtsch. zu kauf. gesucht mit
Mk. 6—8000 Ang. Off. unt. A 523
an die Exped. des „Boten“ erbet.

Bar Geld an jedermann gibt
angel. Finanzgesch.
in jed. Höhe zu 5 % bis auf 10 J.
Größtes und vornehmstes Institut
d. Branche. Kund. aus all. Kreisl.
Katenrückzahlung gestattet. Streng
diskrete Erledigung. Ehe Sie in
Buchst. od. Schwindelhände fall.
richt. Sie vertrauensvoll eine un-
verbindliche Anfrage an das
Finanzgeschäft Liezegang,
Berlin 88, Elsäßer Straße Nr. 20.
Rückporto erbeten.

1500—2000 Mark

werden auf Grundstück, sich. Hyp.,
per bald oder später gesucht. Gefl.
Off. unt. R 538 an d. „Boten“ erb.

Adlerland

an der Stonsdorferstraße in kleinen
Parzellen billig abzugeben, Wasser
in der Nähe.

Polte, Promenade Nr. 30.

Kartoffelurden

zu verpachten

Donnerstag, den 29. April d. J.,
hinter der Realschule.

Eine junge, fette Schlachtkuh
zu verkaufen Hain i. R. Nr. 71.



Heute Donnerstag stehen
mehrere Arbeits- und
Wagenpferde

im Gasthof „zum Warmbrunner
Hof“ in Hirschberg zum Verkauf.

Arbeits-Markt

Zu Bilanz-Revisionen,

Rücherabschlüsse, Neueinrichtungen
für gewerb. und industr. Anlagen,
Führung von Geschäftsbüchern und
Steuereinsparungen empfiehlt sich

Franz Glaser, Gtriegnau,

Wilhelmstraße 27.

Deffentl. angekl. u. beid. Bilder-
Revisor im Handelskammerbezirk
Schweidnitz.

Heiterer Buchhalter

sofort zur Mithilfe auf ca. 6 bis
8 Wochen gesucht. Off. mit Geh.
Anprüchen unter G 529 an die
Expedition des „Boten“ erbeten.

Feuerversicherung

mit Nebenbranchen, in
Hirschberg u. Umgegend

vorzüglich eingeführt, sucht
f. den verstorbenen Vertreter
einen geeigneten zübrigen
Nachfolger und werden An-
geb. unt. B 525 an Haagen-
stein & Vogler, A.-G., Bres-
lau erbeten.

Bautechner

für Büro und Baustelle sofort ge-
sucht. Möglichst militärfrei.
Offerten unter F 528 an die
Expedition des „Boten“ erbeten.

Tüchtige Schlosser und Schmiede

für dauernde Arbeit gesucht.

Carl Wolffgramm, Waldburg Schl.

Fabrik für Eisenkonstruktion — Kunstschmiede — Gebläseanbau.

Ein jung., nüchternen Mann,
Kriegsinvalid, welcher den linken
Arm verloren hat, sucht Stell. als
Kassensbote oder dergleichen. Off.
unt. O 536 an den „Boten“ erb.

Tapeziergehilfen für dauernde
Arbeit stellt sofort ein J. Anga,
Tapezier- und Dekorationsgeschäft.

2 tücht. Schuhmachergesell. sucht sof.
C. Bauer, Markt Nr. 5.

Einen Polierer

stellt ein Ehrenberg, Tischlerstr.,
Stonsdorferstraße.

Einen zuverlässigen

Müller

stellt sofort ein S. Fischer,
Vangenau, Kreis Löwenberg.

Ein tüchtiger

Bäckergehilfe,

selbständig. Arbeiter, sofort gesucht.
Bessmer, Bäckerstr., Greiffenberg.

Junger Bäckergehilfe sucht Stell.
als zweiter. Offert. unt. H. K.,
Hirschbach i. Mgl. Nr. 139.

Bauschlosser

Dreher

Schirmmeister

Schmiede

Stellmacher

Bautischler

für Wagenaubau, sowie Leute, welche
sich auf Eisenkonstruktion einrich-
ten wollen, sofort gesucht. Reise-Ver-
gütung nach Wochenlohn. Tätigkeit.
Waggonfabrik Görlitz.

Tüchtiger

Webmeister

für Leinenweberei gesucht.
Offerten unter D 526 an die
Expedition des „Boten“ erbeten.

Suche einen nüchternen, zuverlässigen

Wirtschalter

für bald. Gutsbesitzer R. Buse,
Bauterjeffen, Kreis Löwenberg,
Bahnhofstation Hartliebendorf.

2 tüchtige Dachdecker

nimmt sofort an
Wilk. Kasper, Dachdeckermit.
Bunzlau, Gnadenbergerstr. 37.

Tüchtigen Schmiedegesellen

sucht per bald
Hermann Philipp, Schmiedemstr.,
Ober-Weise, Kreis Jauer.

Jung., träft. Arbeitsburschen
nimmt an W. Schiller, Markt 22

Ofensefer

stellt ein

Hirschberger Chamotte-Ofen-
Fabrik Paul Geibel,
Schöfstätte.

Ein zuverlässiger Arbeiter
gesucht. Sachs & Söhne.

Einen kräftigen Arbeiter
stellen ein W. Herrmann & Co.

Arbeiter

für Hof und Papiermaschinen
werden noch eingestellt
Cellulosefabrik Cunnersdorf.

Ein Arbeiter

und Dienstmädchen f. Landwirtschaft.
gesucht Cunnersdorf Nr. 92.

Einen jungen, kräftigen

Arbeiter

stellt ein S. Kunze, Mineralwass.-
Fabrik, Hirschberg i. Schl.

Kräftiger Arbeitsbursche

zum sofortigen Antritt gesucht.
Einalcofabrik.

14-jähriger Junge

sucht Stellung in der Landwirtschaft.
S. G. H. Hermannsdorf (Knaust),
Warmbrunnerstraße Nr. 21.

Tücht. Haushälter,

nicht unter 18 Jahren, sucht Julius
Seifert, Bahnhofstraße Nr. 5/6.

Einen zuverlässigen

Bier-Kutcher

sucht zum baldigen Antritt
Genossenschaftsbrauerei
Warmbrunn.

Gesucht auf sofort ordentl., träft.
Junge, der Lust hat

Schornsteinfeger

zu werden. Gute Ausbild. Reise-
geld wird nach 1/2 Jahre ersetzt. —
Nach der Lehrzeit 25, 30 Mk. und
mehr Wochenlohn.
Wiegand, Schornsteinfegermeister,
Diepholz, Bez. Bremen.

Junger Bursche,

der sich zum Bedienen eign., sofort
gesucht. Friedrich, Jäger-Kantine.

Jung., anständig. Fräulein sucht
Stell. als Stütze od. bei einzeln.
Herrn zur selbständ. Führung im
Haushalt, am liebsten auf ein H.
Gut. Offerten unter V 476 an die
Expedition des „Boten“ erbeten.

Sonigpulverhändlerin ges. Muster
für 4 Pf. gegen 40 Pf. Marken.
Orbicol-Verband Breslau Hp. 131.

Für Agnetendorf

suchen wir per sofort eine zuver-
lässige, rührige

Zeitungs-Austrägerin.

Bote n. d. Riesengebirge.

Badagogium Lähn i. Schl.

sucht ein älteres

Mädchen für Hausarbeit.

Ein fleißiges, sauberes, unsich-
tiges, 19-20-jähriges

Mädchen

mit nur guten Zeugnissen kann sich
zum sofortigen Antritt melden

Nieder-Krummhübel,

Haus Louisenthal, parterre, rechts.

Mädchen als Stützen

in besserem Haushalt suchen Stell.
für bald oder später, auch empf.
ich tüchtige

bandmädchen.

Marie Gottwald, gewerbsmäßige
Stellvermittlerin, Zellhammer.

Ein sauberes

Mädchen

sucht für bald oder 1. Mai
Haus Knobloch, Bräunsberg.

Suche per 16. Mai eine anständ.,
ehrliche Frau oder ält. Fräul. als

Wirtschafterin

für einfachen Haushalt (3 Pers.).
Geßl. Offerten unter J 531 an
die Exped. des „Boten“ erbeten.
Zeugnisabschriften erwünscht.

Älteres Fräulein, w. das Koch.
gelernt, sucht Stell. als Stütze in
Logierh. b. besch. Anspr. Off. u.
G 507 an die Exped. des „Boten“.

Eine Wäscherin

wird angenommen.
Mechanische Leinenweberei.

Kräft. Oftermädch. f. b. Stell., a.
liebt. in kinderlos. Haush. Off.
unt. M 534 an die Exp. d. Boten.

Ein gewandtes

Mädchen

zu leichter Arbeit und Bedienen d.
Sommersgäste für bald gesucht.
Logierhaus Marie Elisabeth,
Zannowitz a. Mgl.

Köchinnen, Zimmermädchen, Schleusserinn., Küchenmädch.

empfiehlt **Helene Unterlauff,** ge-
werbsmäßige Stellvermittlerin,
Breslau L. Weidenstraße Nr. 33.
Telephon 1438.

Kräftiges Mädchen gesucht

Hirschberg, Hotel „zum Schwan“.

Suche Stellung als Servier-
mädch., Hot. od. Logierhaus. Off.
unt. P 537 an die Exp. d. Boten.

Dienstmädchen nach Wannsee bei
Berlin sofort gesucht. Näh. Ausk.
Kaiser Friedrichstr. 14. 2 Tr. r.

Eine arbeitswillige Frau

findet Beschäftigung bei
S. Schulz-Wölter,
Weingroßhandlung, Hirschberg.

Vermietungen

Möbl. Zimmer zu vermiet.
Schmiedebergerstr. 21 b II r.

4-Zimmer-Wohnung
zum 1. Oktober zu vermieten
Schmiedebergerstraße 8a, I.

1 größerer und 1 kleiner

Laden

mit Ladenstuben bald oder später
Schützenstr. Nr. 35 zu verm. durch
Louis Schulz, Zwangsverwalter.

Eine Wohnung,

2 Zimmer und Küche, eine Woh-
nung für einzeln. Herrn od. Dame,
1 Zimmer u. Küche p. 1. Juli 1916
zu vermieten.

S. Tannhäuser, Fleischermeister,

Cunnersdorf,

Bergmannstraße Nr. 2.

Alleinstehender, ält. Herr sucht

2-3-Zimmer-Wohnung

in Hirschberg, in nur best. Hause.
Off. u. E 527 an d. Exp. d. Boten.

leeres Zimmer

m. Kochgel. od. H. Küche v. ält.
Dame z. Einst. v. Möb. u. zeitw.
Bewohn. i. Hirschbg. od. Anf. Cun-
nersdorf. gef. Angeb. m. Preis unt.
K 532 an die Exped. des „Boten“.

Möbliertes Zimmer

m. Kochgeleg. i. Hirschbg. od. Anf.
Cunnersdorf v. ält. Dame gesucht.
Angeb. m. Pr. ohne Bett u. Be-
köst. u. L 533 an den „Boten“ erb.

Vereinsnachrichten.

Pflegeheim (Bethesda).

Am 12. Mai, nachmittags 4 Uhr,
findet in uns. Anstalt die jährliche
Hauptversammlung

statt, zu welcher die verehrt. Mit-
glieder ergeb. eingeladen werden.

Tagesordnung:

- 1) Jahresbericht.
- 2) Rechnungslegung für 1914/15
und Entlastung des Schatz-
meisters.
- 3) Feststellung und Genehmigung
des Haushaltsplanes für
1915/16.
- 4) Mitteilungen und Aufnahmen.
Niebuhr, Pastor em., Vorsitzender.

Jahres-Versammlung

des Kreisvereins Hirschberg
für Innere Mission

Montag, den 3. Mai, nachmittags
3 Uhr, im Hotel „Kaiserhof“.
Freunde u. Mitglieder des Ver-
eins werden dazu eingeladen.

Der Vorstand.

»Harmonie«.

Von heute ab regelmäßig alle
Donnerstage in der Stadtbrauerei.
Der Vorstand.

Gesundheits- Ventilations- Unterzeuge

ärztlich empfohlen,
äusserst angenehmes Tragen

Prima-Maco-Baumwolle hergestellt,

höchst dauerhaft und in der
Wäsche nicht eingehend
empfehlend

in sehr grosser Auswahl
zu bekannt billigsten Preisen

Hermann Junge

Wollwaren- u. Wäsche-Spezialgeschäft
Warmbrunn.

Unwiderruflich 12. Mai
Ziehung der
Los nur **50** Pfennig
Schneidemüller
Lotterie nur **5** Mark
100000
15000, 10000 M. etc.
Lose 50 Pf. 11 Lose sortiert aus 5 Mark Porto u. Liste
verschied. Tausend: 80 Pf. extra
in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen und durch Generaldebit
H. C. Kröger Berlin W 8,
Friedrichstrasse 193a.
Telegr.-Adr.: „Goldquelle“

In Hirschberg i. Schl. bei: Max F. Heilmann, vorm.
R. Weidner, Langstraße 18.

Neu eröffnet!
Reste
Partieware:
Blusen-Stoffe
Kleider-Stoffe
Kostüm-Stoffe
Bezüge — Inlett
Weisse Reste
Futter-Reste
Satin-Reste
enorm billige Preise
Marie Hahn
Warmbrunnerstraße 10
neben Fleischerstr. Lubrich.

Großer Mahag. = Ausziehtisch,
andere Tischje, eij. Bettstelle,
Wachsmaschine, groß. Wandstirn,
II. Geldschrank u. and. umzugsfähig.
zu verk. Bergstraße 3a, 2. Etage.

Offertiere für Mai-Juni
Frischen Spargel

in bester Qualität in Bahn- und
Postsendungen. — Abschlässe auf
regelmäßige Lieferungen nehme
noch entgegen.

Wilhelm Schneider jr.,
Sorau N.-L. Fernsprech. Nr. 371.

Eschene Wurzelstöcke.

Ca. 20 bereits gerobete eschene
Wurzelstöcke werd. Dienstag mitt.
von 12—2 Uhr auf Chaussee Ver-
bisdorf, hint. Hirschberg, meistbiet.
gegen Barzahlung versteigert.

Die Stöcke sind innerhalb vier
Tagen abzuholen, andernfalls Be-
st. an den Verkäufer zurückgeht.

Holzbiegerei Greiffenberg.

Metallbetten an Private,
Katalog frei.
Holzrahmenmattlatzen, Kinderbetten.
Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Thür.

1914^{er} Braunschw. Gemüse-Konserven

aus frischen großen Bezügen offeriere zu herabgesetzten Preisen:

Vorräte ca. 200 Zentner.	2	1	2	1
stamme Packung	Pfd.	Pfd.	Pfd.	Pfd.
Riesen-Stangen-Spargel	240	130	3ge. große Puffbohne I	95
Elite Stangen-Spargel	225	120	„ II	85
Pa. la. Stangen-Spargel	210	110	Prima „Karotten“ Pariser	90
Prima Stangen-Spargel	190	100	Junge Karotten, kleine	80
Feiner Stangen-Spargel	180	95	Karotten, mittelklein	65
Stangen-Spargel mittel	170	90	Karotten, gewürfelt 3 Pfd. 75	50
Stangen-Spargel dünn	160	85	Prima Teltower Rübchen	90
Spargelköpfe leicht grün	150	80	Junge	80
Pa. la. Schnitt-Spargel	170	90	Jung. Kohlrabi, zarte Frucht	60
Prima Schnitt-Spargel	160	85	Jung. Kohlrabi in Scheiben	50
Feiner Schnitt-Spargel	150	80	Jung. Sellerie in Scheiben	80
Schnitt-Spargel, dünn	130	70	Spinat, fein gewiegt	70
Abschnitt-Spargel extrasark	120	65	Grünkohl, fein gewiegt	45
Abschnitt-Spargel mittelstark	110	60	Rotkohl geschnitten	45
Abschnitt-Spargel dünn	90	50	Rosenkohl, kl. Rosen	85
Kaiser-Schoten allerkf. 6 1/2 mm	150	80	Blumenkohl Ia	70
Schoten kleinste 7 mm	140	75		
Junge kleine Schoten 7 1/2 mm	110	60		
Junge Erbsen mittelf. 8 1/2 mm	90	50		
Junge Erbsen 9 mm	70	40		
Gemüse-Erbsen	60	35		
Prima Schnittbohne 13 u. 4 Pfd.	50	30		
Prima Brechbohnen 75, 90	50	30		
Schnittbohne, ohn. Fad. 80, 95	55	32		
Feinst. Schnittbohne 3 u. 4 Pfd.	60	35		
F. Butt.-Brechbohne	55	32		
Feinste Perlbohnen 80 100	60	35		
Junge Wachsbohne 3 Pfd. 75	55	30		
Prima junge Wachsbohnen	55	32		
Gemüse-Melange, I. Wahl	125	70		
Gemüse-Melange la.	110	60		
Berliner Mischung, 3 Pfd. 150	110	60		
Gemüse-Melange, 3 Pfd. 140	100	55		
Leipziger Allerlei I 3 Pfd. 120	85	50		
Feinste Erbsen mit Karotten	100	55		
Feine Erbsen mit Karotten	90	50		
Erbsen mit Karotten	80	45		
Erbsen mit gewürf. Karotten	65	40		

1914^{er} Früchte Konserven

tafelfertig, Dosen von	2	1
	Pfd.	Pfd.
* Pflaumen 1/2 Frucht	70	
* Rhein. la. Apfelsin	75	45
* Birnen weiß 1/2 Frucht	90	50
* Heidelbeeren la. la.	90	
* Stachelbeeren grüne	85	45
* Mirabellen	110	60
Reineklauden	125	
Kirschen schwarz od. rot	90	50
Kirschen (Schattenmorelle)	100	
* Weichselkirschen	100	
entsteint	120	65
Melange la. Ströb.	130	
Str.-Erdbeer. Ströb.	140	80
Aprikosen 1/2 Fr. Ströb.	170	90
1/2 Fr. geschi.	200	
* Auch in 4-Pfund.-Dosen		
vorrätig.		

Alois Schwarzer, Inh. Paul Vogt.

Filialen Petersdorf u. Hain i. R.

Automaten-Füllungen,

gemischt m. neuen, reizend. Kriegs-
Anderten, 100 Stück 7 Mt. Von
250 an jelo. Zufend., von 500 an
franko und nur 6% Pfg.
F. Groß, Cunnnersdorf i. R.

Der Allein-Verkauf

eines reellen, gel. geschützten Ar-
tistens ist bezirksweise gegen entspr.
Entschädigung zu vergeben, auch f.
Dame geeignet, da nur schriftliche
Bearbeitung d. Kundschaft erford.
Jeder Hauswirt u. Mieter kommt
als Käufer in Betracht. Tätigkeit
muß sofort beginnen. Näh. durch
W. Herald, Weinböhl, a.
Moritzbg. Str. 57.

Die beim Schloßbau in Mag-
dorf lagernden

alten Dachziegeln

sind billig verkäuflich.
Wilhelm Preussker,
Maurer- und Zimmermeister,
Lühn.

Zu verkaufen

wegen Aufgabe des Geschäfts ein
Horizontalgatter (Erfordia), wen.
gebr., mit eisernem Wagen, 80 cm
Schnitt-Durchgang. Otto Dötte,
Grußtedt bei Erfurt.

Frischen Cablian,
II. Matjesheringe,
Gardellen per Pfd. 1,40 Mk.,
frische Mordeln
empfehlen

Johannes Hahn.

Für Schuhmacher! Treibriemen-
abschnitte
u. Sohllederenden für Reparaturen
off. 10 Pfd.-Pak. für M. 7,50 per
nachnahme. E. Schirmer, Erfurt.

1 zweisp. gebr. Fensterb.,
neue und gebr. Geschäftswagen
verk. bill. B. Schneider, Radierer-
meister, Straußbergerstraße Nr. 2.

Kupferf. Garnit. (Sofa u. 6 Sess.)
und ein Rußb. - Damenschreibtisch
preiswert zu verkaufen Cunnners-
dorf, Paulinenstraße Nr. 1, II.

Beg. Plasmangel ein Flügel in
orglame Hände bill. zu verleihen
Cunnnersdorf, Jägerstraße 6, part.

Alt-Eisen, Metalle, Lumpen,
Knochen, Papier, Alt-Gummi,
neue Tuschabfälle u. f. w.

Carl Hartwig, Hirschberg,

nur Schützenstraße 27/28.

Rußb.-Vertikow, Plüschsofa, Piano,
125 M., v. b. Warmbrunnstr. 27, I.